
ARCHITEKTUR
DER DDR
5'76
Preis
HOTEL STADT BERLIN
U.I.C.C.
JUL 7 1976
LIBRARY

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“ erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen
Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der Deutschen Demokratischen Republik
DDR – 701 Leipzig, Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw.
Zentralantiquariat der DDR
DDR – 701 Leipzig, Talstraße 29

Wettbewerb „Wilhelm-Pieck-Straße"

Entsprechend den Beschlüssen der XII. Bezirksdelegiertenkonferenz der SED Berlin am 26. und 27. März 1976 zur weiteren Entwicklung der Hauptstadt der DDR, Berlin, zu einem politischen, ökonomischen und kulturellen Zentrum der DDR schreibt der Magistrat von Groß-Berlin einen städtebaulichen Ideenwettbewerb zur Umgestaltung des Gebietes „Wilhelm-Pieck-Straße“ aus.

Das grundlegende Ziel besteht darin, durch Rekonstruktion, Modernisierung, Entkernung und Neubau gute, zweckmäßige Wohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, gleichzeitig die vielfältigen revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse dieses Gebietes zum Ausdruck zu bringen sowie durch Einordnung von Einrichtungen gesamtstädtischer Bedeutung neue interessante Erlebnis- und Kommunikationsbereiche im Zentrum der Hauptstadt zu schaffen. So soll z. B. der Raum Sophienstraße/Hackescher Markt, Große Hamburger Straße unter Erhaltung wertvoller Fassaden und Einordnung von Werkstätten für bevölkerungswirksame, traditionelle oder seltene Berufe, wie Goldschmiede, Kunsttischler, Graveure, Instrumentenbauer u. a., als ein Stück Alt-Berlin neu gestaltet werden.

Mit der Umgestaltung dieses innerstädtischen Gebietes wird sowohl ein Beitrag zur Lösung der Wohnungsfrage in der Hauptstadt geleistet, als auch die Gestaltung des Stadtzentrums im Norden abgeschlossen. Der Magistrat von Groß-Berlin ruft mit dieser Ausschreibung die Architekten und Städtebauer der DDR unter Mitwirkung aller beteiligten Fachbereiche auf, ihre Erfahrungen sowie neue, schöpferische Ideen in diese Aufgabe einfließen zu lassen.

Die städtebauliche Umgestaltung des Gebietes „Wilhelm-Pieck-Straße“ soll eine richtungsweisende Etappe der Umgestaltung großstädtischer Innenstadtgebiete werden.

Der Wettbewerb läuft vom 1. 6. bis zum 15. 11. 1976.

Die Wettbewerbsteilnehmer erhalten die Unterlagen sofort nach Anforderung und Übersendung einer Schutzgebühr von 100,00 Mark auf das Konto Nr. 6651–28–424–022.

Die Anforderungen sind beim Magistrat von Groß-Berlin, Bezirksbauamt, Bereich Städtebau und Architektur, 108 Berlin, Behrenstraße 42/45, einzureichen.

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“, 108 Berlin,
VEB Verlag für Bauwesen
Französische Straße 13–14
Telefon: 204 12 67 · 204 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
P 3/19/76 bis P 3/27/76
Artikelnummer: 52 36

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-oec. Siegfried Seeliger
Telefon: 204 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin (Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung:
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR

Anzeigen
Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung Berlin
1054 Berlin, Hauptstadt der DDR
Wilhelm-Pieck-Str. 49, Fernruf: 2 26 27 12
und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen der Bezirke der DDR
Gültiger Preiskatalog 286/1
Archit. DDR, Berlin **25** (1976), Mai, 5, S. 257–316

Im nächsten Heft:
Erzeugnisangebot des WBK Erfurt
Beispielplanung Dresden-Gorbitz/Löbtau
Industrieller Wohnungsbau in Bulgarien
Reiseeindrücke aus Kuba
Zur Entwicklung des öffentlichen Personennahverkehrs

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 5. März 1976
Illusdruckteil: 15. März 1976

Titelbild:
Blick vom Fernsehturm auf das Stadtzentrum und neue Wohngebiete der Hauptstadt Berlin
Foto: Bauinformation/Kraemer

Fotonachweis:
Inge Blohm, Berlin (1); Büro des Stadtarchitekten Magdeburg (2); H. Dieck, Magdeburg (1); Wilfried Pfau, Berlin (1); Büro für Städtebau Berlin/Bildstelle (16); Georg Eckelt, Berlin (12); Dieter Urbach, Berlin (2); Monika Uelze, Berlin (17); Büro des Stadtarchitekten Dresden/Bildstelle (3); E. Höhne, Dresden (2); Foto-Brüggemann, Leipzig (7); G. Ziernstein, Hoyerswerda (4); Fotoatelier Goethe, Cottbus (12); Günter Dehn, Rostock (1); Jürgen Fensch, Rostock (3); Gerhard Koch, Rostock (1); Büro für Stadtplanung Rostock/Irma Schmidt (2); Ostseezeitung/I. Schmidt (2); Gernard Arndt, Schönberg (1); Bauinformation/Baum (6); Bauinformation/Riemann (6)

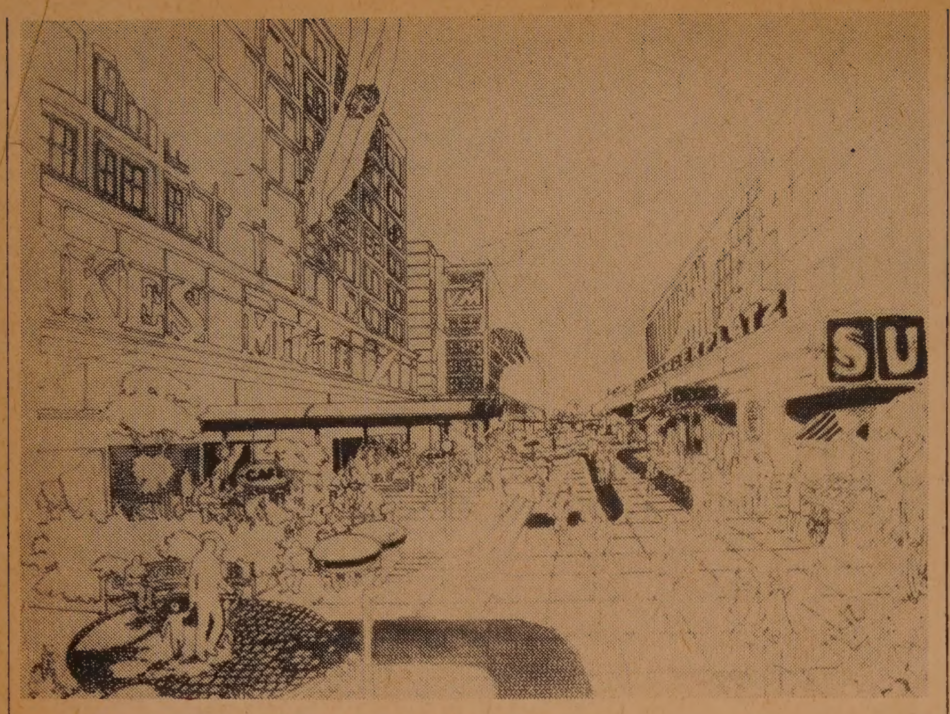


XXV. JAHRGANG · BERLIN · MAI 1976

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf



Fußgängerboulevard im Zentrum von Berlin. Blick in die Dirksenstraße.
Die Bauarbeiten gehen schneller voran als der Druck der Zeitschrift: bei Redaktionsschluß wurden die ersten Gehwegplatten verlegt.

2. Präsidiumssitzung des BdA/DDR

Die Aufgaben des sozialistischen Fachverbandes der Architekten beim komplexen Wohnungsbau 1976 bis 1980, die weitere städtebauliche Entwicklung der Hauptstadt der DDR, Berlin, und die Initiativen der Bezirks- und Zentralen Fachgruppen in Auswertung der Dokumente zum IX. Parteitag der SED stellten die Hauptthemen der 2. Präsidiumssitzung des BdA/DDR dar, die unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski am 27. Februar 1976 in Berlin stattfand.

In seinem Referat hob der Vorsitzende der Zentralen Fachgruppe „Wohn- und gesellschaftliche Bauten", Dr. techn. sc. Kurt Lembcke, hervor, daß besonders die Berufsgruppe der Architekten durch die Entwürfe zum Programm der SED und zur Direktive der Volkswirtschaft der DDR 1976 bis 1980 unmittelbar angesprochen werde. Das Wohnungsbauprogramm als Einheit von Wohnungsneubau und Rekonstruktion, Modernisierung und Erneuerung der Altbausubstanz sei und bleibe das Kernstück der Sozialpolitik der DDR, seine Realisierung erfordere die schöpferische, ideenreiche und aktive Mitarbeit der Architekten. Der Referent ging besonders auf Fragen der langfristigen Planung, des Städtebaus sowie der Erzeugnisentwicklung im Wohnungs- und Gesellschaftsbau ein.

Der Chefarchitekt der Hauptstadt der DDR, Dipl.-Ing. Roland Korn, erläuterte in seinem Referat die Schwerpunkte bei der komplexen und harmonischen Entwicklung von Berlin: In Neu- wie in Altbauwohngebieten sollen gleichermaßen gute Wohnbedingungen erreicht werden, die Wohngebiete sind künftig mit mehr Einrichtungen der Versorgung, Bildung und Erholung auszustatten, Rekonstruktion und Modernisierung werden in einigen Stadtbezirken die Hauptwege im Wohnungsbau sein. Zur Umgestaltung innerstädtischer Bereiche sollen Architekturwettbewerbe ausgeschrieben werden.

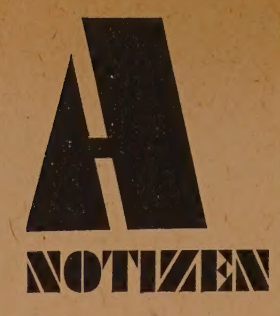
In der Diskussion berichteten Vorsitzende der Zentralen Fachgruppen und Kommissionen und der Bezirksgruppen über bereits eingeleitete und geplante Initiativen und Verpflichtungen der Architekten zu Ehren des IX. Parteitages der SED.

Grüner Gürtel für Halle

Einen grünen Gürtel von einigen hundert Hektar Wald- und Parkflächen erhält die Bezirksstadt Halle in den nächsten Jahren. Vom bestehenden Stadtwald „Dölauer Heide" ausgehend, wird der Waldstreifen auch Halle-Neustadt und die neu entstehende „Wohnstadt Süd" umschließen und weite Flächen Brach- und Kippengeländes mit frischem Grün überziehen. An dieser komplexen Maßnahme zum Schutz der Umwelt und zur Verbesserung der Erholungsmöglichkeiten beteiligen sich auch zahlreiche Betriebe in und um Halle.

Wohngebiet „Chrenova" in Nitra, ČSSR

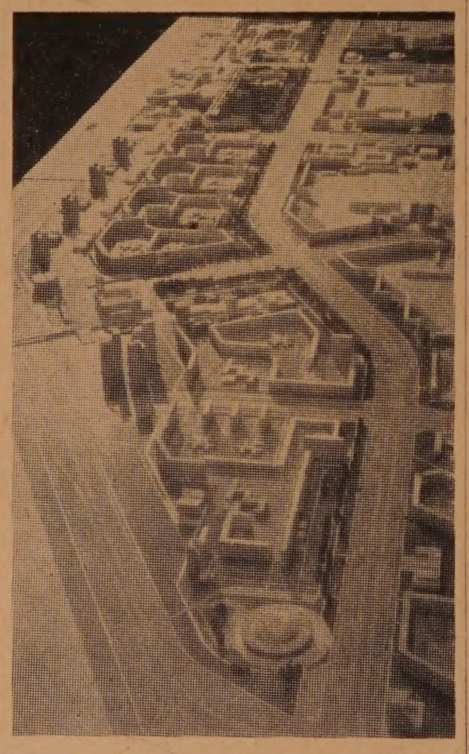




NOTIZEN

XXV. Parteitag der KPdSU: Höhere Qualität im Wohnungsbau

Im neuen Planjahrfünft wird der großangelegte Wohnungsbau weitergeführt werden. Die Verbesserung der Wohnverhältnisse der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und der Intelligenz betrachtet die Partei als eine Hauptaufgabe bei der Hebung des Volkswohlstandes. In diesen Jahren werden Wohnungen mit einer Gesamtfläche von 545 bis 550 Millionen Quadratmeter ihrer Bestimmung übergeben, die Qualität des Wohnungsbaus wird erhöht, der Wohnkomfort sowie die Grundrisse der Wohnungen werden verbessert. Für den Wohnungs- und Kommunalbau werden insgesamt etwa 100 Milliarden Rubel Investitionen bereitgestellt. Der überwiegende Teil der Wohnungen wird wie bisher auf Kosten des Staates gebaut werden. Gleichzeitig werden der genossenschaftliche Wohnungsbau sowie in kleinen Städten, Arbeitersiedlungen und auf dem Lande der Eigenheimbau gefördert werden.



Teilbebauungskonzeption von Nabereshnye Tschelny

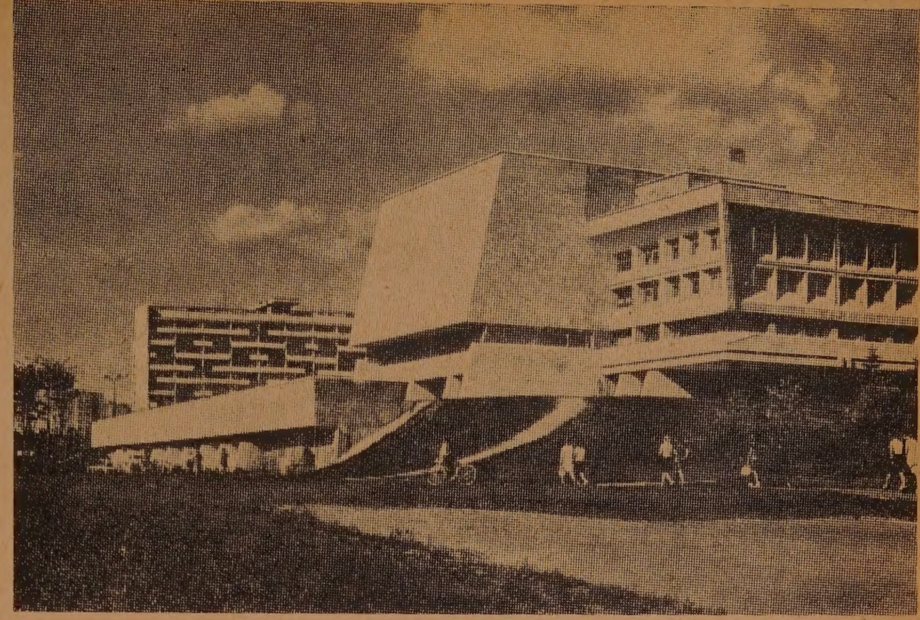
Mit dem Wohnungsbau ist unmittelbar auch der Ausbau des Netzes der Kinderkrippen und -gärten verbunden, es sind Ressourcen für den Bau von Kindertagesstätten und -wohnheimen bereitzustellen, vor allem in solchen Gebieten, wo Frauen zu einem hohen Grad in der gesellschaftlichen Produktion beschäftigt sind, in Industriezentren und in neuen Städten, unter anderem im Osten des Landes.

Bei der Ausarbeitung des Fünfjahrplanes müssen das Staatliche Plankomitee der UdSSR, die Staatlichen Plankommissionen der Unionsrepubliken und die Bauministerien den richtigen Proportionen zwischen dem Wohnungs- und dem Kommunalbau besondere Beachtung schenken und dürfen keine Verzögerung beim Bau von Wasserleitungen und Gasversorgungsnetzen, bei der Inbetriebnahme städtischer Verkehrsmittel und bei der Errichtung von Handelseinrichtungen zulassen.

(Aus der Rede des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR am 1. März 1976)



Anläßlich seines 50. Geburtstages wurde Genosse Gerhard Trölitzsch, Leiter der Abteilung Bauwesen im ZK der SED, mit dem Orden Banner der Arbeit 1. Klasse ausgezeichnet. Gerhard Trölitzsch, der seit langem Mitglied unseres Architektenverbandes ist, hat durch seine verantwortungsvolle Arbeit große Verdienste um die Entwicklung des Bauwesens und der Architektur in der DDR erworben.



Selenograd. Für die Gestaltung der Wohngebiete der Stadt wurde einem Architektenkollektiv unter Leitung von I. Pokrowskom der Staatspreis der UdSSR 1975 verliehen.

Blick in die Stolpische Straße

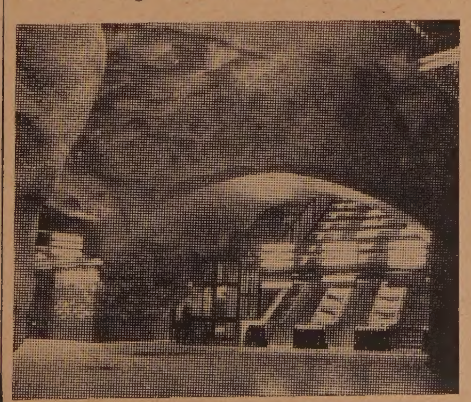


Modernisierungsgebiet Arnimplatz Berlin, Prenzlauer Berg

1976 werden auf dem Gebiet um den Arnimplatz 500 Wohnungen modernisiert. Bisher konnten bereits 1450 Familien modernisierte, mit Bad oder Dusche und mit neuer Installation ausgestattete Wohnungen beziehen. Die Küchen sind mit Durchlauferhitzern und Spülen ausgestattet. Die modernisierten Häuser erhielten neue Fassaden, zum Teil mit Balkons. Durch die Kombination von zwei übereinanderliegenden Einraumwohnungen konnten maisonetteartige Zweiraumwohnungen mit mehr Komfort geschaffen werden. Durch die Entkernung entstanden begrünte Freizeithöfe, die bei den Bewohnern großen Anklang finden.

In den Erdgeschossen der rekonstruierten Häuser wurden unter anderem sieben Industriewarenläden, vier Gaststätten, zwei Kindergärten, Arztpraxen, ein Jugendklub, ein „Mach mit!"-Zentrum, eine Bibliothek sowie ein Veteranenklub eingerichtet. Der Arnimplatz bildet nach Abschluß der Umgestaltungsarbeiten einen kleinen Erholungspark.

Die neuen Strecken der Stockholmer Tunnelbahn liegen 30 m tief in gewachsenem Felsboden, der zur Gestaltung der Bahnhöfe herangezogen wird.



Wiedergewonnene Baumaterialien

Die Erschließung wiederverwendungsfähiger Abbruchmaterialien ist volkswirtschaftlich ein außerordentlich wichtiges Anliegen. Beim Abriß der Häuser können aus jeder Wohnung etwa 40 m^3 Sekundärrohstoffe gewonnen und wiederverwendet werden. Besonders gut eignen sich Dach- und Mauerziegel, Natursteine, Balken, Türen und hochwertige Erzeugnisse aus Metall. Gasthermen, Badeöfen, Elektrofernschalter, Treppenhausautomaten, Türschließer und Beschläge müssen während der Nutzungszeit einer Wohnung oft ausgetauscht werden. Es lohnt sich, sie nach gründlicher Reparatur bei entsprechender Qualität wiederzuverwenden. 1975 wurden im Stadtbezirk Berlin-Pankow 2000 Armaturen, Druckspüler und Mischbatterien regeneriert. Damit konnten über 1200 Haushalte zusätzlich versorgt werden, und es entstand ein Nutzen von mehr als 16 000 Mark. Im VEB Bau Dresden hat man modernisierungswürdige Türen beidseitig mit einer Sprelacartfolie belegt sowie Beschläge und Schlösser entsprechend überholt. Bei 150 Türen werden so etwa 10 m^3 Schnittholz eingespart.

Innentürflügel mit Dekorfolie

Folienbeschichtete Innentürflügel wurden auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse als Weiterentwicklung der VVB Bauelemente und Faserbaustoffe ausgestellt. Diese Türflügel werden vorwiegend im Wohnungsbau der DDR eingesetzt. Durch ihre allseitige Beschichtung mit einer Holzdekorfolie entfallen aufwendige Malerarbeiten auf der Baustelle. Ein wesentlicher Vorteil ist es, daß Unterhaltungsanstriche überflüssig werden.

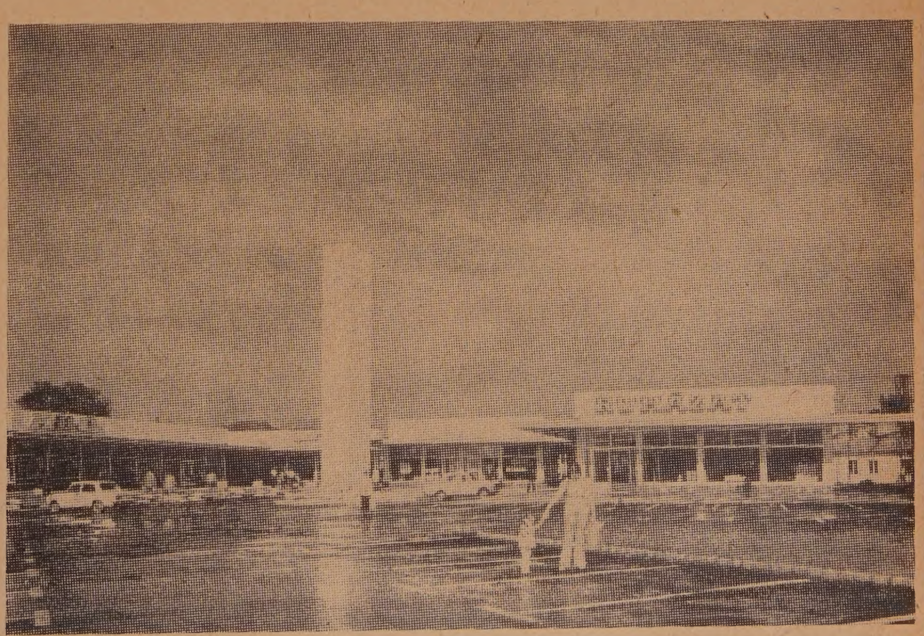
Anordnung zur Generalverkehrsplanung

Am 1. Februar 1976 trat eine neue Anordnung des Ministers für Verkehrswesen über die Generalverkehrsplanung der Bezirke, der Hauptstadt der DDR, der Bezirksstädte und ausgewählter Städte und Territorien in Kraft. Generalverkehrspläne sind für einen Zeitraum von mindestens 15 bis 20 Jahren auszuarbeiten, ständig zu aktualisieren und in der Regel alle 5 Jahre der örtlichen Volksvertretung zur Beschlußfassung vorzulegen. In der Anordnung werden Grundsätze der Planung, der Inhalte der Generalverkehrspläne und die Verantwortung der örtlichen Räte und des Ministeriums für Verkehrswesen festgelegt.

6 Millionen in Slums

Heftige Kritik an der Wohnungsbaupolitik der BRD hat der Vorstandsvorsitzende der gewerkschaftseigenen „Neuen Heimat", des größten westdeutschen Wohnungsbauunternehmens, Albert Vietor, geübt. Auf einer Pressekonferenz des Verbandes gemeinwirtschaftlicher Unternehmen für Städtebau erklärte Vietor in Bonn, noch immer lebten fast drei Millionen Haushalte mit sechs bis neun Millionen Menschen in „düsteren Slums". Man könne ihr Schicksal nicht allein von der schlechten Finanzlage der öffentlichen Haushalte und von der Marktsituation abhängig machen. Bei den geplanten jährlichen Neubauten von höchstens 50 000 Sozialwohnungen könne man nicht mehr von einem Programm für den sozialen Wohnungsbau sprechen.

Einkaufszentrum in Szentendre (UVR)
Entwurf: Architektenkollektiv unter Leitung von István Batka





Initiativen der Architekten zum IX. Parteitag

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
Präsident des Bundes der Architekten der DDR

In den Dokumenten zum IX. Parteitag ist die aktive Rolle, die dem Städtebau und der Architektur in unserer sozialistischen Gesellschaft zukommt, eindeutig gekennzeichnet.

Im gleichen Sinne behandelte auch der 7. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR umfassend die Entwicklung von Städtebau und Architektur unter den Bedingungen des industriellen Bauens, steckte die zu erreichenden Ziele und damit die hohen Ansprüche und Erwartungen ab, die an die schöpferische Arbeit des Architekten gestellt werden. Städtebau ist eng mit der Problematik der Lebensweise der Bewohner der Städte verknüpft. Die geschaffenen Ensembles müssen funktionieren, und sie müssen informationsintensiv, besser gesagt, sie müssen schön sein.

Die Komplexität der Stadtgestaltung erfordert solche Einordnung der Vorhaben des komplexen Wohnungsbaus in den Gesamtprozeß der Reproduktion der Bausubstanz unserer Städte, daß sich schrittweise eine neue Qualität in der Stadtstruktur herausbildet und solche Umgestaltungskonzeptionen, die neben Erhaltung und Modernisierung der Altbausubstanz auch eine planmäßige Erneuerung beinhalten.

Die Anwendung baulicher Elemente als Angebotsprojekte oder Bausteinentwicklung durch Projektierungseinrichtungen der Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinate ausgearbeitet, im Neubaukomplex ebenso anwendbar wie im Altbausanierungsgebiet, hilft das Problem zu überwinden, daß sich das Aussehen des Neubaugebietes zum Altstadtgebiet so verhält wie das Aussehen des Homunkulus zum natürlichen Menschen.

Die Ausarbeitung und Entwicklung solcher baulicher Elemente ist ein wichtiger Beitrag zur Erfüllung des Teiles im Programmentwurf, in dem es heißt: **„Bei der Entwicklung der Städte und Gemeinden soll auf der Grundlage langfristiger Pläne der Wohnungsbau so mit der Rekonstruktion und Erneuerung von Wohngebieten und mit der Erhaltung und Modernisierung von Wohngebäuden verbunden werden, daß der historisch gewachsene Charakter der Städte so weit als möglich gewahrt wird."**

Ein guter Satz, so meine ich, der zu weiteren Überlegungen über die bewußtseinsfördernde Rolle von Städtebau und Architektur, von sozialistischer Umweltgestaltung und ihrer praktischen Umsetzung bei der städtebaulichen Gestaltung anregt. In den Diskussionen über den Programmentwurf war denn auch die wachsende Rolle der Architektur als unmittelbarer Bestandteil sozialistischer Kultur Gegenstand ausführlicher und gründlicher Erörterungen, die sich oft in Vorschlägen über ergänzende Formulierungen niederschlagen.

Es ist mir nicht möglich, in diesem Artikel auch nur eine annähernd umfassende Einschätzung der Vielzahl der Aussprachen der Betriebs- und Bezirksgruppen unseres Verbandes zu den Parteitagsdokumenten zu geben. Deshalb sei es mir gestattet, einige Fragenkomplexe herauszugreifen.

In Berlin waren es die vielfältigen Probleme, die in Vorbereitung des Aufbaues des 9. Stadtbezirks stehen, angefangen von der Ausarbeitung einer Grundkonzeption der architektonischen Gestaltung und der Ausprägung eines spezifischen Erscheinungsbildes, die Anbindung dieses Neubaugebietes an den vorhandenen Stadtorganismus und die Übertragung von komplex zu bearbeitenden Aufgaben an verantwortliche Kollektive aus den Bezirken unserer Republik.

In Erfurt übernahm die Bezirksgruppe Verpflichtungen im „Mach mit!"-Wettbewerb, unterstützte die Ausarbeitung der Generalpläne Sömmerda, Tabarz und Bad Sulza und forcierte die Ausarbeitung von Architekturanalysen für die Wohngebiete Erfurt-Johannisplatz, Riethstraße, Nordhäuser Straße und von Wohnkomplexen in den Kreisstädten. Diese Architekturanalysen sollen Grundlage für Schlußfolgerungen zur Planung neuer Wohngebiete sein.

In Schwerin wurden die im vergangenen Jahr begonnenen Architekturanalysen zu fertiggestellten Wohngebieten fortgesetzt und Schlußfolgerungen für neu zu errichtende oder umzugestaltende Wohngebiete gezogen, wie z. B. für das Zentrumsgebiet „Großes Moor".

Die Erhöhung der städtebaulichen und architektonischen Qualität wurde in vielen Architektenberatungen mit konkreten Zielstellungen behandelt. So hat die Bezirksfachgruppe „Landschaftsarchitektur" für 17 Standorte konkrete Beiträge zur Verbesserung der Stadtgestaltung von Potsdam geleistet, die Betriebsgruppe des WBK Schwerin Ideenwettbewerbe zur schöneren Gestaltung der Fassadenlösungen für den 17geschossigen Wohnungsbau im Tunnelschalverfahren durchgeführt, und die Leipziger Arbeitsgruppen „Erzeugnisentwicklung", „Stadtzentrum" und „Freiflächengestaltung" entwickelten Vorstellungen zur Umgestaltung des Zentrumskernes zur Fußgängerzone, zur Gestaltung des Promenadenringes und zur Rekonstruktion der für Leipzig so typischen Fußgängerpassagen.

Von großer Bedeutung für eine höhere Qualität und Kontinuität in der Investitionsvorbereitung ist die experimentelle Erprobung der Anwendung der Oreler-Methode im Bezirk Rostock bei der Planung von Schmarl und Groß-Klein.

Im Referat zu unserem 7. Bundeskongreß formulierten wir, daß es bei der Verbesserung der Wohnverhältnisse nicht lediglich darum gehen kann, unseren Menschen ein Dach über dem Kopf zu garantieren, sondern daß es vielmehr darum geht, in einer anspruchsvollen, den Möglichkeiten angemessenen architektonischen Qualität die Städte und Dörfer unseres Staates schrittweise so umzugestalten, daß alle Bürger gute Bedingungen für die Arbeit, für das Wohnen und für die Erholung erhalten. Deshalb bewerten wir es sehr positiv, daß die **Erarbeitung einer Grundlinie für die städtebaulich-architektonische Entwicklung der Bezirke** von vielen Bezirken in Angriff genommen wurde. Als Beispiel seien Dresden und Halle angeführt. In Neubrandenburg hat sich die Bezirksgruppe die Aufgabe gestellt, Umgestaltungsstrategien für die Kreis- und Kleinstädte des Bezirkes auszuarbeiten, und für die Kleinstadt Kremmen wurde von der Kreisgruppe Oranienburg eine Ortsentwicklungskonzeption erarbeitet. Bei den kameradschaftlichen Aussprachen über diese Konzeptionen mit Bezirks- und Kreisleitungen der Partei, mit Bürgermeistern und Ortsausschüssen der Nationalen Front wurde die Erreichung einer hohen städtebaulichen, architektonischen und funktionellen Qualität als untrennbar mit der Einhaltung der staatlichen Aufwandsnormative verbundene Zielstellung gesehen.

Vor kurzem hatte ich Gelegenheit, mir das Neubaugebiet Neubrandenburg-Oststadt anzusehen, ein Wohngebiet, gelegen auf einer Anhöhe vor der „alten" Stadt und dadurch geographisch besonders charakteristisch im Hinblick auf seine Silhouettenwirkung.

In diesem Neubaugebiet wurde erstmalig komplex das Elementesortiment der Wohnungsbauserie 70 auf der Basis eines neu errichteten Plattenwerkes angewendet. Der Schritt in dieses Neuland, die Bewältigung der gestellten Aufgaben war nicht einfach. Die Projektunterlagen mußten unter starkem Zeitdruck geschaffen werden. Die städtebauliche Variabilität, die differenzierte Gestaltung der Gebäude wurden von einem kleinen Projektierungskollektiv des Wohnungsbaukombinates als nicht immer schon voll ausgereifte Projekte erarbeitet. Gleichzeitig aber wurden die neu gestellten Ziele der weiteren Entwicklung der WBS 70 festgelegt, so z. B. die Ausarbeitung von Projekten des Wohnungsbaues, bei denen Funktionsüberlagerungen, in diesem Falle Wohnungen und Verkaufseinrichtungen in einem Gebäude, vorgesehen sind.

Wie ich mich überzeugen konnte, ist die Zielvorstellung heute Realität. Die Erdgeschoßzone mehrgeschossiger Wohngebäude an einer städtebaulichen Achse des Wohngebietes ist mit Handelseinrichtungen versehen, deren Gestaltung Zustimmung findet, und deren Kosten, wie Dipl.-Ing. Karasch, der Vorsitzende der Bezirksgruppe Neubrandenburg des BdA/DDR, darlegte, in jederzeit vertretbaren Grenzen gehalten werden konnten.

Warum berichte ich über dieses Beispiel unseres komplexen Wohnungsbaues? Weil ich **erstens das von den Neubrandenburger Kollegen praktizierte Beispiel des Herangehens an die Bewältigung neuer Probleme,** in diesem Falle der Einführung und Anwendung einer neuen Serie des Wohnungsbaues, für gut und richtig halte. Das Experiment ist Bestandteil des Planes und macht seine Erfüllung nicht einfacher, sondern schwieriger. Aber es wird angepackt, um eine ständige Verbesserung und Vergrößerung des Angebotes zur interessanten und vielfältigeren städtebaulichen Gestaltung zu erreichen und damit, wie es im Programmentwurf gesagt wird, **durch den Wohnungsbau in wachsendem Maße Einfluß auf eine hohe Wohnkultur, eine sinnvolle Freizeitgestaltung und die Gemeinschaftsbeziehungen zu nehmen.**

Zweitens werden mit der Vergrößerung des Angebotes im komplexen Wohnungsbau Mittel für interessantere, funktionsgliedernde städtebauliche Planungen gegeben, z. B. für die Anwendung von Fußgängerpassagen in Neubaugebieten, wie sie bereits in Rostock-Lichtenhagen unter Verwendung von Ecklösungen mit geselschaftlichen Einrichtungen praktiziert wurden.

Und drittens bin ich der Auffassung, daß wir alle interessanten und guten städtebaulichen und architektonischen Lösungen in der Republik kennen und analysieren müssen, um sie beim weiteren Aufbau – insbesondere unserer Hauptstadt – wirksam werden zu lassen.

Bezirksgruppe Magdeburg des BdA/DDR bereitet IX. Parteitag vor

Architekt Horst Heinemann, Vorsitzender der Bezirksgruppe Magdeburg des BdA/DDR
Dr.-Ing. Hanspeter Kirsch, Stadtarchitekt Magdeburg

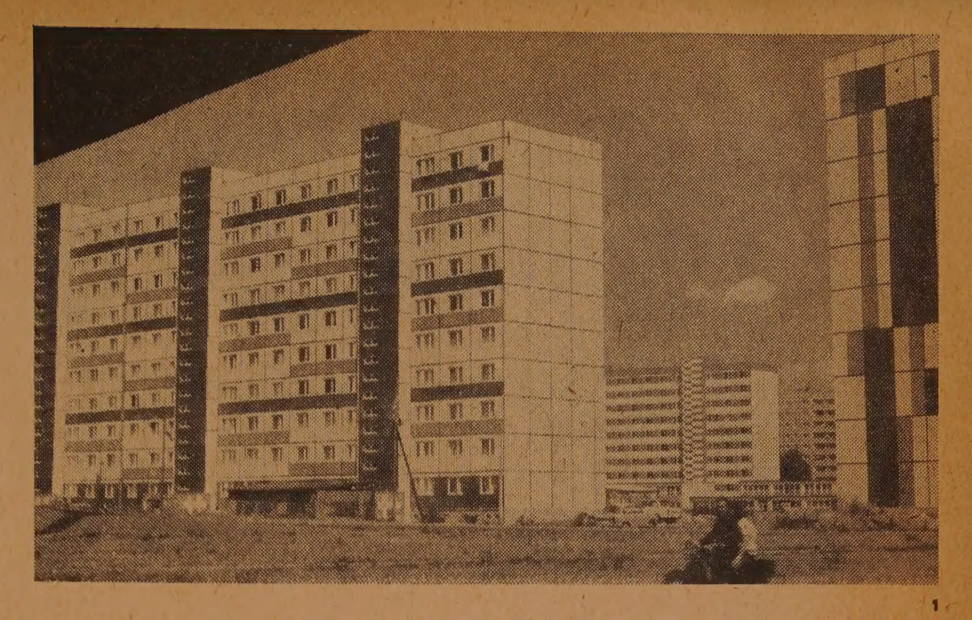
In Vorbereitung auf den IX. Parteitag der SED und in Auswertung des 7. Bundeskongresses des Bundes der Architekten gab es in der täglichen Arbeit der Architekten und Städtebauer im Bezirk Magdeburg immer wieder Gelegenheit, Bilanz zu ziehen, das Erreichte kritisch zu analysieren und sachlich die Aufgaben der nächsten Jahre abzustecken.

Bei allen diesen Gelegenheiten bestätigte sich immer wieder sehr eindrucksvoll, daß in den letzten Jahren in unserem Bezirk das Verhältnis zwischen den Architekten und unserem Verband einerseits und der Partei der Arbeiterklasse, den Volksvertretungen und ihren Räten andererseits sich qualitativ verändert hat.

Unsere Bezirksgruppe hat ihren Standpunkt zur Entwicklung des eigenen politisch-ideologischen Niveaus und zur führenden Rolle der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands auch bei der Entwicklung von Städtebau und Architektur auf dem Bundeskongreß dargelegt.

Heute gibt es sicher keinen Architekten in unserem Bezirk, der sich nicht klar ist über die Zusammenhänge zwischen der deutlichen Leistungsentwicklung im Bauwesen insgesamt, auch bei der Lösung der städtebaulichen und architektonischen Aufgaben, und der kontinuierlichen und tatkräftigen Hilfe und Unterstützung durch Partei und staatliche Organe. Weit entfernt, die noch bestehenden und immer wieder neu entstehenden offenen Probleme zu verkennen ist mit dem entwickelten Verhältnis zum gesellschaftlichen Auftraggeber jedoch auch das Vertrauen entstanden, daß unter diesen Bedingungen selbst komplizierte Aufgaben lösbar werden – und damit ist nicht zuletzt auch das Selbstvertrauen gewachsen. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit hat besonders durch die Unterstützung des Sekretariats der Bezirksleitung Magdeburg der SED eine feste organisatorische Form erhalten.

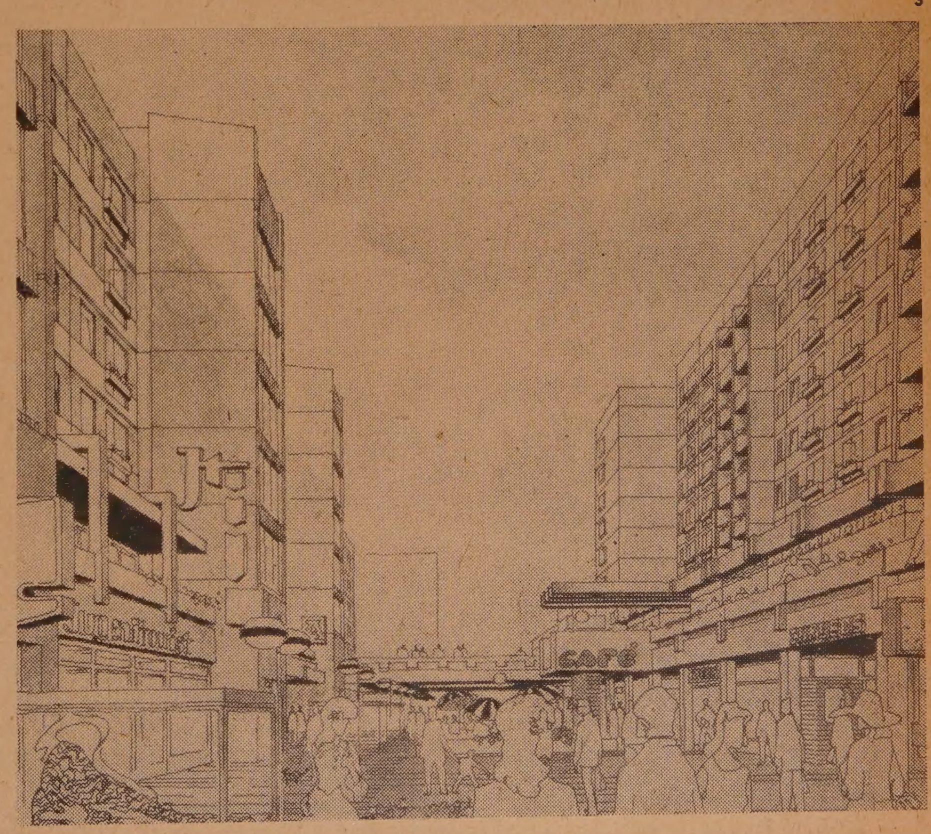
Seit mehreren Jahren arbeitet unter Leitung des 1. Sekretärs der Bezirksleitung, des Mitgliedes des ZK der SED, Alois Pisnik, der Arbeitskreis Bauwesen – ein Gremium, in dem Grundsatzfragen der gegenwärtigen und perspektivischen Entwicklung des gesamten Bauwesens im Bezirk einschließlich der Fragen des Städtebaus und der Architektur beraten und zur Entscheidung auf staatlicher Ebene vorbereitet werden. Die Mitgliedschaft wichtiger Partner des Bauwesens – wie Plankommission, Verkehrswesen, Finanzorgane, Versorgungsbetriebe und andere – und die Einbeziehung aller Kombinate und Betriebe vom kreis- biz zum zentralgeleiteten Bauwesen sichert das einheitliche Handeln der gesamten Bezirksparteiorganisation. Eine der fünf Arbeitsgruppen des Arbeitskreises Bauwesen ist die Arbeitsgruppe „Städtebau und Architektur". Sie arbeitet wie alle



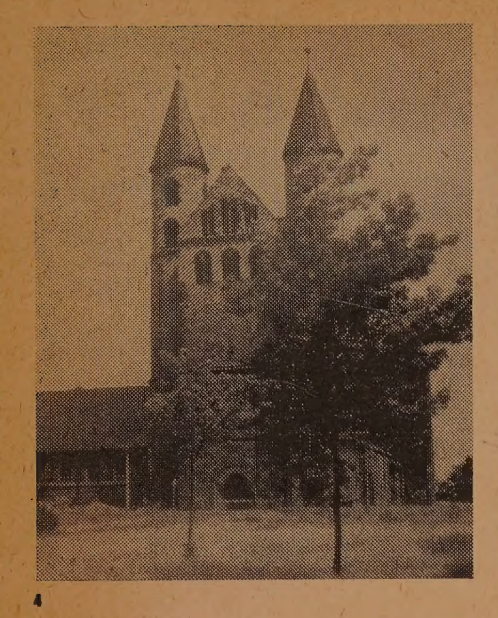
1
Blick auf zehngeschossige Wohnbauten in Magdeburg Nord

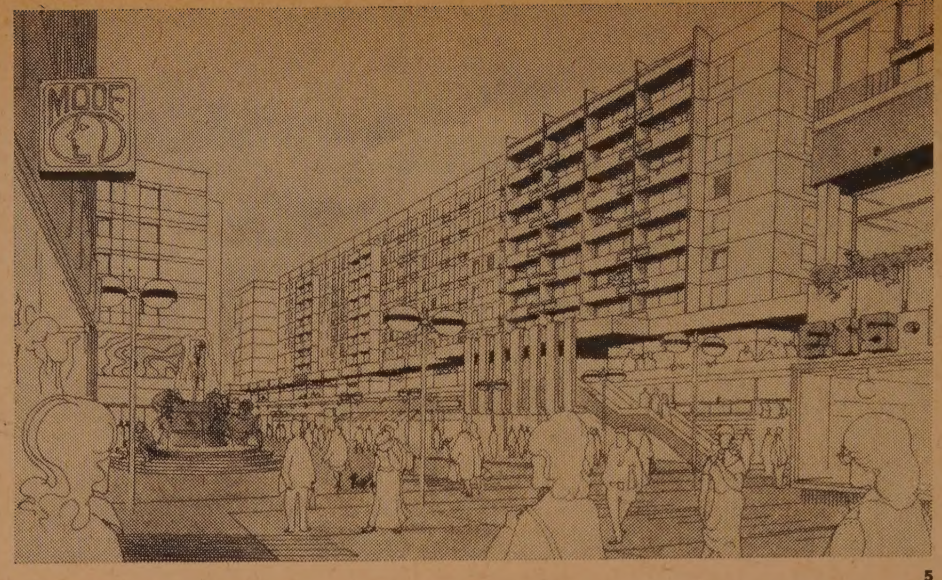


2
Modell für den Wohnkomplex Magdeburg, Neustädter Feld



3
Neubaukomplex Leiterstraße. Blick in Richtung Bahnhofsvorplatz





4
Wiederaufbau des „Kloster Unser Lieben Frauen" als Konzerthalle und Ausstellungsraum

5
Neubaukomplex Leiterstraße. Blick in den westlichen Abschnitt mit Parkfläche und zentraler Brunnenplastik

Arbeitsgruppen nach dem einheitlichen Programm des Sekretariats der Bezirksleitung und hat regelmäßig im Arbeitskreis über ihre Tätigkeit Rechenschaft zu legen.

Über die Arbeitsgruppe ist die Bezirksgruppe unseres Verbandes mit ihrem Vorsitzenden, dem Parteisekretär und dem stellvertretenden Vorsitzenden ebenso an der Tätigkeit des Arbeitskreises beteiligt wie die staatliche Leitung in Städtebau und Architektur durch den Bezirksarchitekten und den Stadtarchitekten der Bezirksstadt und wie die Bauindustrie zum Beispiel durch den Hauptdirektor des VEB WBK Magdeburg, den Direktor des Projektierungsbetriebes, den Leiter eines Vorfertigungsbetriebes und andere Genossen. Es ist charakteristisch für die Arbeitsweise des Arbeitskreises, daß ganz besonders die Aufgaben in Städtebau und Architektur nicht als Spezialistenaufgaben der Architekten, sondern als Anliegen des gesamten Bauwesens, ja des ganzen Bezirkes aufgefaßt und gelöst werden.

Natürlich stand am Anfang des Gesamtprozesses nicht die Organisation und das „Zusammensetzen", sondern die Auseinandersetzung über Mängel und Schwächen in Architektur und Städtebau, die Verdeutlichung der gesellschaftspolitischen Ziele.

Diese Auseinandersetzung war äußerst kritisch und orientierte sich an besseren Leistungen in anderen Bezirken der Republik und – das erscheint uns besonders wichtig – an den Möglichkeiten und Potenzen, die im Bezirk vorhanden sind.

Sie endete mit der berechtigten Forderung nach sofortiger Änderung und nach einer stabilen und kontinuierlichen Aufwärtsentwicklung.

Dabei wurden wir als Architekten um mehrere Erfahrungen reicher.

- Erste Erfahrung: Kritik und Hilfe durch die Partei sind zwei Seiten ein und desselben Prozesses; das gab mehr Mut und Selbstvertrauen
- zweite Erfahrung: die offene und kritische Auseinandersetzung engagierte wichtige Partner der Architekten und Städtebauer, ohne die eine Entwicklung in unserem Verantwortungsbereich nicht denkbar ist (die Kombinatsdirektoren, Technologen, Ingenieure zum Beispiel). Das hat uns entscheidend weitergeholfen.
- dritte Erfahrung: die kritische Atmosphäre hat zu einer bedeutenden Belebung der öffentlichen Architekturdiskussion geführt. Immer mehr Architekten – wenn auch noch längst nicht alle – treten aus der Anonymität heraus und lernen die realen Bedürfnisse der Menschen auf dem Gebiet der Architektur genauer kennen.

Im Verlaufe dieses Prozesses ist Bewegung in die Architekturentwicklung im Bezirk gekommen. Eine Reihe positiver Ergebnisse werden erreicht – die Gestaltung des Wohnungsbaus hat sich verbessert, die städtebauliche Planung hat eine höhere Qualität erreicht. Hinweise der Baukonferenz und des Bundeskongresses zur Verbesserung der Freiraumgestaltung nehmen Form an, und andere Weiterentwicklungen sind vorbereitet.

Dabei wissen wir, daß es sich um erste Schritte handelt und daß sich mit jeder Weiterentwicklung auch Urteilskriterien mit Recht verschieben: Was gestern noch gut war, reicht jetzt schon nicht mehr aus; Anforderungen wachsen mit gelösten Aufgaben und Ansprüche mit der gesellschaftlichen Entwicklung. Besonders die Zeit vor dem Bundeskongreß und die Vorbereitung des IX. Parteitages hat aber auch in der Bezirksgruppe neue Kräfte freigesetzt.

So enthält der Beschluß des Sekretariats der Bezirksleitung Magdeburg zur Vorbereitung des IX. Parteitages den konkreten Auftrag an die Architekten unseres Bezirkes, über die Ergebnisse gemeinsamer Arbeit an Schwerpunkten des Baugeschehens im Bezirk und in der Stadt Magdeburg dem Sekretariat der Bezirksparteileitung Bericht zu geben.

Für die Bezirksgruppe Magdeburg des BdA/DDR war dieser Beschluß Anlaß zu einer sehr konkreten und praktischen Auswertung des 7. Bundeskongresses – sie verpflichtete sich zu einer Leistungsschau der Ergebnisse in Städtebau und Architektur noch vor dem IX. Parteitag.

In einer erweiterten Vorstandssitzung waren die Mitglieder des Vorstandes sich darüber einig, daß die Auswertung des Kongresses unmittelbar am Reißbrett der Architekten erfolgen muß. Durch Zeichnungen, Perspektiven und Modelle wollen die Architekten beweisen, daß sie den Aufruf des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an die Architekten zur Erhöhung der Qualität im Städtebau und in der Architektur richtig verstanden haben.

Aussagen über die städtebauliche und architektonische Entwicklung sollen für folgende bedeutende Baugebiete des Bezirkes Magdeburg getroffen werden:

Magdeburg – Nord
Magdeburg – Neustädter Feld
Magdeburg – Zentrum Leiterstraße
Magdeburg – Domplatz
Stendal – Stadtsee
Halberstadt – WG Wilhelm-Pieck

Die ersten Ergebnisse liegen bereits vor. So konnten der 1. Sekretär der Stadtleitung der SED, Genosse Meurer, und der Oberbürgermeister der Stadt, Genosse Herzig, sowie weitere Sekretariatsmitglieder und Stadträte in einer Diskussion mit Mitgliedern der Bezirksgruppe sich von dem Stand der Arbeit überzeugen. Die Bearbeiter der Planungsgebiete hatten hier die Möglichkeit, ihre Gedanken über die Verbesserung des Städtebaus und der Architektur den Mitgliedern des Sekretariats der Stadtleitung der SED und des Rates der Stadt Magdeburg vorzutragen.

Die Diskussion war sehr nützlich, nicht nur, weil die neuen Ideen und Gedanken zur weiteren Qualitätssteigerung im Städtebau und in der Architektur beitragen werden, sondern weil die Zusammenarbeit zwischen der Partei der Arbeiterklasse, dem Staatsapparat und den Architekten durch das gemeinsame Ringen nach neuen Lösungen immer enger wird.

Auch in Halberstadt führte der Vorstand der Bezirksgruppe Magdeburg mit dem Bürgermeister und weiteren leitenden Mitarbeitern der Stadt und des Bauwesens eine Vorstandssitzung durch. Die Architekten der Kreisgruppe Halberstadt hatten auch hier die Möglichkeit, ihre Planungen über die neuen Wohngebiete in Halberstadt vorzutragen.

Eine weitere Aufgabe der Architekten der Bezirksgruppe ist die Durchführung eines Wettbewerbes für den Domplatz in Magdeburg. Acht Kollektive der Bezirksgruppe beteiligen sich an dieser interessanten Aufgabe.

Zu Ehren des IX. Parteitages der SED werden die Wettbewerbsergebnisse der Bevölkerung in der Leistungsschau der Architekten gezeigt werden.

Wir können sagen, daß die Auswertung des 7. Kongresses der Architekten der DDR in dieser Form die volle Zustimmung der Mitglieder der Bezirksgruppe Magdeburg des BdA/DDR gefunden hat. Die bereits vorliegenden Arbeitsergebnisse zeigen, daß die Architekten mehr Befriedigung bei der Erfüllung ihrer Aufgaben finden, weil sie spüren, daß ihre guten Ideen und Planungen durch die Hilfe der Genossen der Parteileitungen, des Staatsapparates und des Bauwesens verwirklicht werden. Nur durch diese enge Gemeinschaftsarbeit können wir die hohen und komplizierten Aufgaben, die uns der IX. Parteitag der SED stellen wird, lösen.


Kress/Rietdorf
Wohnen in Städten
Planung und Gestaltung der Wohngebiete

Zur Arbeit der Sektion Städtebau und Architektur der Bauakademie

Dipl.-Ing. Reinhard Sylten

Die Sektion Städtebau und Architektur als Arbeitsgremium des Plenums der Bauakademie der DDR sieht ihre Aufgabe darin, sich auf der Grundlage entsprechender Beschlüsse von Partei und Regierung vor allem mit der Klärung solcher prinzipieller Fragen der städtebaulichen Forschung, Planung und Gestaltung zu befassen, die im Zusammenhang mit den anstehenden komplexen Bauaufgaben zur Erfüllung des Wohnungsbauprogramms der DDR 1976 bis 1990 gelöst werden müssen.

Vorsitzender der Sektion ist seit Beginn des Jahres 1974 Prof. Dr. W. Urbanski, Stellvertreter des Vorsitzenden nach wie vor Prof. W. Schneidratus.

Die Sektion gliedert sich in 3 ständige Arbeitsgruppen mit je knapp 20 Mitgliedern, und zwar für

– Theorie und Geschichte (TUG)
  Leitung: Prof. Dr. G. Krenz
  Dipl.-Gewi. A. Hoffmann
– Generalbebauungsplanung und Prognose (GBP)
  Leitung: Prof. H. Gericke
  Prof. Dr. P. Doehler
– Arbeits- und Wohnumwelt (AWU)
  Leitung: Dr. H. P. Kirsch
  Prof. W. Dutschke

Wichtige Ereignisse, an deren Vorbereitung und Auswertung sich die Sektion unmittelbar beteiligte, waren 1974 bis 1975:

■ die 31. Plenartagung der Bauakademie der DDR am 22. 11. 1974 in Magdeburg über Aufgaben des Städtebaues

■ die 6. Baukonferenz des ZK der SED und des Ministerrates der DDR am 23. bis 24. 4. 1975 in Berlin zum Wohnungsbauprogramm bis 1990

■ der 7. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR am 13. und 14. 11. 1975 in Berlin zur weiteren Verwirklichung der vom VIII. Parteitag der SED beschlossenen Hauptaufgabe.

Für die genannten drei zentralen Veranstaltungen waren von den Sektionsmitgliedern in verschiedenen Gremien Materialien ausgearbeitet und vorgelegt worden (z. B. zu „Grundfragen des sozialistischen Städtebaus bei der Lösung des Wohnungsproblems in der DDR").

Auf den jährlich 2 Sektionsvollsitzungen und je 2 bis 3 Beratungen der 3 ständigen Arbeitsgruppen der Sektion wurde der wissenschaftliche Meinungsstreit unter Beteiligung von Architekten, Ingenieuren, Verkehrsplanern, Landschaftsgestaltern, Geografen, Ökonomen, Soziologen, Psychologen, Hygienikern, Kunsthistorikern u. a. aus den verschiedensten Institutionen der Forschung, Lehre, staatlichen Leitung und Stadtplanungspraxis vorrangig gefördert. Auch wurden gemeinsame Veranstaltungen mit anderen Sektionen (Ökonomie, Tiefbau, Wohn- und Gesellschaftsbau), mit dem Partnerinstitut für Städtebau und Architektur der Bauakademie, mit der Klasse Umweltschutz und Umweltgestaltung der Akademie der Wissenschaften der DDR, mit der Abteilung Städtebau des Ministeriums für Bauwesen, dem Bund der Architekten, dem Fachverband Bauwesen der Kammer der Technik sowie mit verschiedenen Bezirks- und Stadtbauämtern durchgeführt.

Schwerpunkte der Problemdiskussionen 1974/1975 waren vor allem:

■ methodische und prognostische Probleme der Generalbebauungsplanung von Mittel- und Großstädten sowie der Vorbereitung der städtebaulichen Umgestaltung von Mittel- und Kleinstädten

■ Grundfragen des Prozeßablaufes der Generalbebauungsplanung am Beispiel der Stadt Rostock

■ Probleme der Standortkonzeption für den komplexen Wohnungsbau am Beispiel der Hauptstadt der DDR Berlin sowie Probleme der Gestaltung großstädtischer Neubauwohngebiete anhand von Variantenuntersuchungen zur Bebauungskonzeption für den 9. Stadtbezirk

■ Probleme der Planung und Begutachtung von Neubau und Umgestaltung städtischer Wohn- und Mischgebiete

■ Probleme aus Experimentalplanungen für Wismar, Greifswald, Dresden-Gorbitz, Magdeburg-Neue Neustadt, Wismar u. a.

■ Fragen der Rekonstruktion von Altstadtgebieten, der Modernisierung erhaltenswerter Bausubstanz sowie der städtebaulichen Anforderungen an die Erzeugnisse des Ersatzneubaus in Umgestaltungsgebieten

■ Bewertungskriterien für die Proportionierung von Neubau und Modernisierung als Beitrag für die Ausarbeitung von Entscheidungsgrundlagen zur Leitung und langfristigen Planung des Reproduktionsprozesses im Bauwesen

■ ökonomische Fragen des Städte- und Wohnungsbaus unter besonderer Berücksichtigung einer hohen Ausnutzung der vorhandenen und geplanten baulichen Grundfonds bei Senkung der einmaligen und laufenden Aufwendungen einschließlich Wegzeit usw. für die Nutzer

■ Probleme der komplexen verkehrs- und stadttechnischen Erschließung von Wohngebieten sowie der Ausstattung mit gesellschaftlichen Zentren und Einrichtungen einschließlich städtebaulicher Anforderungen an deren Gestaltung

■ Beziehungen zwischen Stadt und Umland unter besonderer Berücksichtigung ihrer wechselseitigen Ergänzung, der Angleichung des ökonomischen und sozialen Entwicklungsniveaus der Territorien sowie landeskultureller Aspekte

■ soziologische Probleme des Freizeitverhaltens und der Freizeitgestaltung in neugebauten Wohngebieten sowie Einflußfaktoren auf die Wohnzufriedenheit im städtischen Wohnmilieu

■ die historische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR 1945 bis 1970 sowie in Deutschland im 19. Jahrhundert

■ theoretische Probleme der Architekturentwicklung in der DDR unter soziologischen, ästhetischen, städtebaulichen und anderen Aspekten.

Die Sektion war ferner eingeschaltet bei der Präzisierung der langfristigen Forschungsprogramme 1976 bis 1980 des Partnerinstituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie und der Bausektionen der Hochschulen sowie bei der Abstimmung der jährlichen Pläne für Wissenschaft und Technik des Instituts für Städtebau und Architektur 1974/75/76.

Einzelne Sektionsmitglieder wirkten auf Grund persönlicher Aufträge darüber hinaus in Gremien des Ministeriums für Bauwesen zur Abnahme der Verteidigung von Forschungsergebnissen oder in Gremien zur Lösung anderer spezifischer Aufgaben mit.

Im Jahre 1976, dem 25. Jahr des Bestehens der Bauakademie, will die Sektion neben der Weiterführung interdisziplinärer Diskussionen zu wichtigen Grundfragen des Städtebaus auch die aktive Hilfe für die konkrete städtebauliche Planung und Forschung verstärken.

So wurden bereits im Januar 1976 die Dokumente in Vorbereitung des IX. Parteitages der SED in einem 3. gemeinsamen Kolloquium mit der Akademie der Wissenschaften der DDR/Klasse Umweltschutz und Umweltgestaltung, bezogen auf das Verhältnis von Lebensweise und Umweltgestaltung in seiner Bedeutung für die Stadtentwicklung, ausgewertet. Neueste Erkenntnisse und Probleme aus Forschungsergebnissen der Institute beider Akademien wurden vorgetragen und sollen in einem weiteren 4. Kolloquium diskutiert und zu konkreten Schlußfolgerungen für die weitere Zusammenarbeit und Einflußnahme auf die Praxis geführt werden.

Zur städtebaulichen Entwicklung der Hauptstadt Berlin fand ebenfalls eine erste gemeinsame Aussprache mit dem Chefarchitekten Korn und anderen Vertretern des Bezirksbauamtes und Büros für Städtebau Berlin statt. Turnusmäßig weitere Aussprachen und verstärkte Mitarbeit der Sektion an der Lösung städtebaulicher Probleme der Hauptstadt sind vorgesehen.

Weitere Schwerpunkte werden 1976 sein:

■ die weitere Qualifizierung und Intensivierung der Generalbebauungsplanung in Verbindung mit den Konzeptionen der städtebaulich-architektonischen Entwicklung der Bezirke und Städte und den langfristigen Konzeptionen des Wohnungsbaus als Entscheidungsgrundlage zentraler und örtlicher Organe (AG GBP)

■ die Sicherung des wissenschaftlichen Vorlaufes zur städtebaulichen Umgestaltung von Altbaugebieten mit dem Ziel, Stadtzentren, Rekonstruktionskomplexe und Neubaugebiete in eine einheitliche Stadtstruktur einzuordnen (AG GBP und AWU)

■ die Erarbeitung städtebaulicher Anforderungen zur Sicherung einer einheitlichen wissenschaftlich-technischen Baupolitik bei der Anwendung von Bausystemen für die Umgestaltung (AG AWU mit Sektion Wohn- und Gesellschaftsbau)

■ die Erhöhung der städtebaulichen und funktionellen Qualität der Wohn- und Mischgebiete durch verstärkte Einführung soziologischer Kriterien bei der architektonischen Gestaltung der Arbeits- und Wohnumwelt sowie durch effektiven Einsatz der Investitionen bei Einhaltung der staatlichen Aufwandsnormative (AG TuG und AWU)

■ die Präzisierung des Forschungsprogramms bis 1980 in Auswertung des IX. Parteitages der SED sowie die Qualifizierung und Breitenanwendung der Forschungsergebnisse selbst.

Insgesamt kann eingeschätzt werden, daß die Wirksamkeit der Sektion in den letzten Jahren gestiegen ist.

Im Ergebnis dieser Beratungen wurden meist gezielte Empfehlungen für die durch die jeweilige Problematik berührten zentralen oder örtlichen Organe bzw. Institutionen erarbeitet, in Protokollen oder gesonderten Materialien und Stellungnahmen fixiert und an die zuständigen Gremien weitergeleitet. In der Sektion erarbeitete Standpunkte zu bestimmten Fragen werden von den Mitgliedern auch bei deren Mitwirkung in anderen Gremien sowohl bei nationalen als auch bei internationalen Veranstaltungen (z. B. des RGW/Ständige Arbeitsgruppe Städtebau, der UIA und der UNO/ECE) vertreten. Im eigenen Fachbereich, aber auch in tangierenden Wissensdisziplinen wird das Bewußtsein um die mit der Erfüllung der langfristigen Hauptaufgabe verbundenen Probleme der städtebaulichen Umgestaltung und Umweltgestaltung weiterentwickelt und aktiviert.

Die wirksame Umsetzung der in der Sektion erarbeiteten Empfehlungen in die Praxis wird zudem durch die Mitglieder selbst, die die wichtigsten städtebaurelevanten Organe und Institutionen der DDR in der Sektion vertreten, gewährleistet. So konnte in zahlreichen Fällen Einfluß auf die Qualifizierung von bestimmten Forschungsergebnissen des Instituts für Städtebau und Architektur, von konkreten städtebaulichen Planungen und Konzeptionen der örtlichen Büros für Städtebau sowie auf Leitungsentscheidungen in zentraler und örtlicher Ebene genommen werden.

In Auswertung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED wird die Sektion ihre Aufgaben erneut überprüfen und präzisieren, damit sie der ihr gesetzlich übertragenen beratenden Funktion voll gerecht wird.

Palast der Republik

Heinz Graffunder
Chefarchitekt des Palastes der Republik

In diesen Tagen werden die Delegierten des IX. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in einem neuen Haus über die weitere Zukunft unseres Staates beraten. Der Palast der Republik hat seine Pforten geöffnet, Arbeiter und Jugendliche waren seine ersten Gäste.
Am 23. April 1976 nach einer Bauzeit von knapp tausend Tagen erlebte er seine feierliche Premiere. Die Repräsentanten der Partei- und Staatsführung eröffneten das festliche Haus im Beisein von rund 4000 verdienten Erbauern, denen ein ausgewähltes Programm kultureller und gastronomischer Leistungen dargeboten wurde.
Damit erfüllt sich das, was der Erste Sekretär des ZK der SED bei der Grundsteinlegung am 2. November 1973 zu den Grundzügen des gesellschaftlichen Auftrages gesagt hat: „Dieser Palast der Republik soll ein Haus des Volkes sein, eine Stätte verantwortungsbewußter Beratungen der höchsten Volksvertretung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates, ein Ort wichtiger Kongresse und internationaler Beratungen. Unsere sozialistische Kultur wird hier ebenso eine Heimstatt finden wie Frohsinn und Geselligkeit der werktätigen Menschen."
Bauschaffende und viele Werktätige anderer Zweige der Volkswirtschaft aus der gesamten Republik bauten „ihren" Palast gemeinsam mit Angehörigen der Nationalen Volksarmee und wetteiferten um hohe Qualität und kurze Termine in der Zulieferung, in der Vorfertigung und Montage. Delegierte aus fast allen Bezirken verstärkten die Reihen des Generalprojektanten, und Hunderte weitere Konstrukteure, Technologen und Projektanten bei den Hauptauftragnehmern und Nachauftragnehmern sicherten ihrerseits die sichere Vorbereitung aller Baumaßnahmen. Sie alle waren bemüht, diesen einmaligen Auftrag in Ehren zu erfüllen. Dabei wurde die Arbeit von Anfang an durch das große Vertrauen der Partei- und Staatsführung in die Leistungsfähigkeit der Projektanten in hohem Maße gefördert.

Nach seiner Fertigstellung ermöglicht das Gebäude mit seinen vielfältigen Einrichtungen die Durchführung von politischen Großveranstaltungen und Volkskammertagungen sowie von repräsentativen Kulturveranstaltungen und wissenschaftlichen Kongressen. Gleichzeitig sind täglich nutzbare Einrichtungen zur kulturvollen Freizeitbetätigung durch die Bürger der Hauptstadt und ihre Gäste aus dem In- und Ausland vorgesehen, die den Palast der Republik, unabhängig von den offiziellen Ver-

1
Blick auf den Palast der Republik vom Marx-Engels-Platz (Fotomontage: Dieter Urbach)



2
Städtebauliche Situation an der Spreeseite mit Marstall und Berliner Dom



3

4



5



Generalauftragnehmer:

Aufbauleitung Sondervorhaben Berlin
Direktor: Prof. Dr.-Ing. Ehrhardt Gißke, Architekt BdA/DDR

Generalprojektant:

VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin
Betrieb Projektierung
Bereich Generalprojektant
Palast der Republik
Direktor: Dr.-Ing. Manfred Barg, Architekt BdA/DDR

Bereichsleiter und Ökonomie:
Bauingenieur Siegfried Riese

Chefarchitekt: Architekt BdA/DDR Heinz Graffunder
Stellvertretender Chefarchitekt: Architekt BdA/DDR Karl-Ernst Swora

Bereich Großer Saal:
Kollektiv unter Leitung von Architekt BdA/DDR Manfred Prasser

Bereich Volkskammer:
Kollektiv unter Leitung von Architekt BdA/DDR Günter Kunert

Bereich Foyer:
Kollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. Wolf-Rüdiger Eisentraut

Bereich Untergeschosse:
Kollektiv unter Leitung von Architekt BdA/DDR Heinz Aust

Bereich Marstall und Zentrallager:
Kollektiv unter Leitung von Dipl.-Arch. Siegfried Wagner

Bereich Gebäudehülle (Fassaden und Dach) und Außenanlage:
Kollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. Dieter Bankert

Bereich Gastronomie und Küchentechnik:
Kollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. Gerd Pieper

Bereich Bautechnischer Ausbau:
Kollektiv unter Leitung von Architekt BdA/DDR Bruno Heß

Bereich Formgestaltung:
Dr.-Ing. Peter Rockel
Dr.-Ing. Günther Bach

Bereich Grünanlagen:
Kollektiv unter Leitung von Diplomgärtner Hubert Matthes

Bereich Organisationsprojekt:
Kollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. Dieter Urbach

Statik, Tragkonstruktion, Korrosions- und Schwingungsschutz:
Kollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. Günter Queck

Bautechnologie:
Kollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. Thomas Hering

Tiefbau:
Kollektiv unter Leitung von Bauingenieur Peter Eifler, KDT

Technische Gebäudeausrüstung:
Chefingenieur Günter Linde, KDT
Kollektiv unter Leitung von Oberingenieur Harry Thews, KDT (Sanitä
Kollektiv unter Leitung von Ingenieur Frank Arndt, KDT (Heizung)
Dipl.-Ing. Manfred Teichmann (BMSR)
Ingenieur Heinz Werner, KDT (Koordinierung Klima)
Oberingenieur Fritz Wilke (Koordinierung Sanitär)

Starkstromanlagen:
Kollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. Wolfgang Schneider
Ingenieur Manfred Richter (Beleuchtung)

Informationsanlagen:
Ingenieur Franz Newerla

Bauwirtschaft:
Kollektiv unter Leitung von Bauingenieur Erich Anke

Innenausbau und -ausstattung:
VEB Innenprojekt Halle, Betrieb Berlin
Direktor: Dipl.-Ök. Werner Glöckner
Kollektiv unter Leitung von Architekt Reinhard Lemke
Kollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. Wolfgang Pfeiffer
Kollektiv unter Leitung von Bauingenieur Siegfried Wollin

Projektierungskollektive der Hauptauftragnehmer und Nachauftragnehmer:

VEK Tiefbau Berlin
VEB Metalleichtbaukombinat
VEB Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau Dresden
VEB Lufttechnische Anlagen Dresden und
Institut für Luft- und Kältetechnik
VEB Kombinat Elektroprojekt und Anlagenbau Berlin
VEB Fernmeldeanlagenbau Dresden
Rundfunk- und Fernsehtechnisches Zentralamt
VEB Holz- und Leichtbauelemente Leipzig
VEB Geräte- und Reglerwerke Teltow
Volkseigenes Kontor für Handelstechnik Dresden
VEB Filmtheatertechnik Berlin
Bauakademie der DDR, Institute ITM und IWG
Institut für Kulturbauten
Rationalisierungs- und Forschungszentrum für Gaststätten
VEB Kombinat NAGEMA
Deutsche Post, Bezirksdirektion Berlin und
Institut für Post- und Fernmeldewesen

Konsulentengruppe:

Vom Minister für Bauwesen wurden berufen:
Prof. Dr.-Ing. e. h. Edmund Collein
Prof. Dipl.-Ing. Josef Kaiser
Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
Prof. Dr.-Ing Joachim Bach
Architekt BdA/DDR Gerhard Guder
Dipl.-Ing. Walter Nitsch
Oberingenieur Architekt BdA/DDR Kurt Tauscher
Architekt BdA/DDR Werner Wachtel
Dipl.-Ing. Hubert Scholz

6

Phasen der Baudurchführung

3
Stand April 1974

4
Stand Juni 1974

5
Stand September 1974

6
Vogelschau auf das Berliner Zentrum mit dem Marx-Engels-Platz und der Bebauung um den Fernsehturm
Perspektive: Dieter Bankert

7
Blick vom Neptunbrunnen auf den Palast

anstaltungen und Programmen, zum aktiven, festlichen und gesellschaftlichen Treffpunkt von Kollektiven, Freunden und Familien werden lassen. Durch den Einbau einer ständigen Ehrentribüne in die äußere Gestaltung am Marx-Engels-Platz können die traditionellen Kundgebungen und Demonstrationen der Werktätigen und ihrer Organisationen in würdiger Weise erfolgen.

Mit der Realisierung dieser Aufgabenstellung hat die seit der Gründung der DDR mit neuen sozialen Funktionen entwickelte zentrale Achse vom Brandenburger Tor bis zur Karl-Marx-Allee ihren gesellschaftspolitischen und gestalterischen Höhepunkt erhalten.

Städtebauliche Einordnung

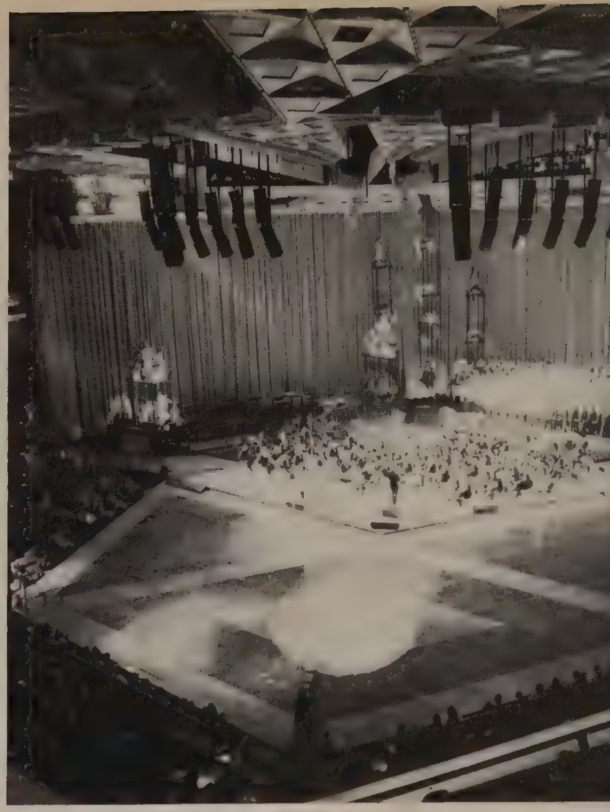
Die Anordnung des Gebäudes auf dem Marx-Engels-Platz stellt seinen räumlichen Abschluß dar und bildet eine städtebauliche Dominante des Stadtzentrums.
In dieser Lage verbindet es die wichtigsten Stadträume des Marx-Engels-Platzes und des gesellschaftlichen Freizeitzentrums zwischen Fernsehturm und Spree.
Der Palast der Republik ist sowohl von diesen Räumen als auch von der historischen,

7

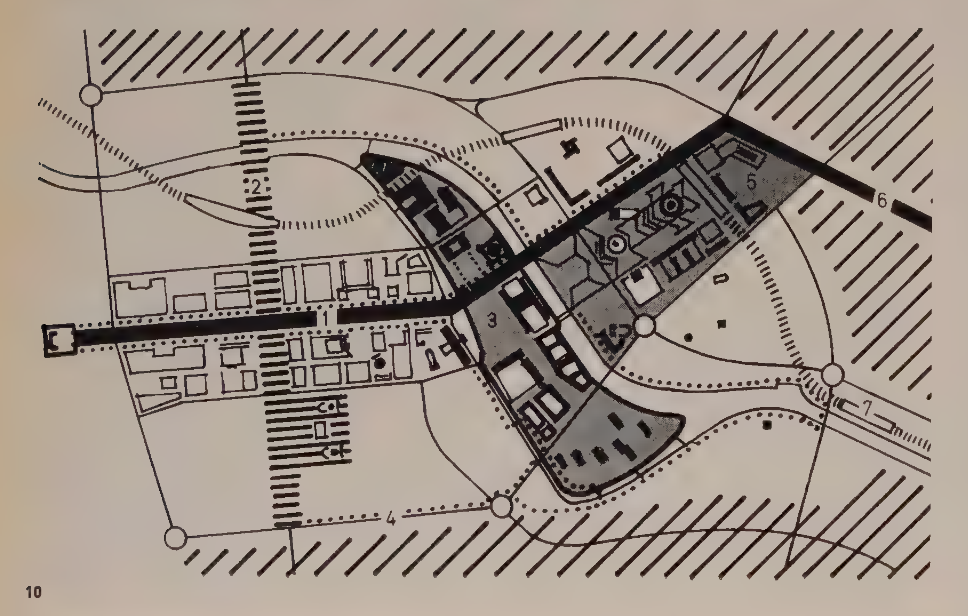




8



9



10

11



im vorigen Jahrzehnt wieder aufgebauten Straße Unter den Linden in seiner markanten Erscheinungsform erlebbar.

Die räumliche Struktur des Zentrumskernes wird charakterisiert durch den Schnittpunkt der zentralen Längsachse mit der Spreeinsel als Querachse sowie einer traditionell flachen Bebauung, die nur von einigen Dominanten akzentuiert ist und an den Randbereichen höher anwächst.

Der Palast ist deshalb in seiner Höhe an die vorhandenen gelagerten Strukturen des Staatsratsgebäudes und des ehemaligen Marstalls mit 25 m Gesimshöhe angeglichen. Der Aufbau zusätzlicher Massenelemente durch die 32 m hohen Saalkörper stellt die städtebauliche Einbindung des Berliner Doms her.

Eine differenzierte Orientierung des Gebäudes zum Marx-Engels-Platz erfolgt durch die Anlage der Ehrentribüne und zum Freizeitpark durch Terrassierung und Begrünung des Spreesockels. Für die traditionellen Maikundgebungen wirkt sich die Aufnahme der Flucht der Breiten Straße für den Platz unter Verzicht auf den früheren Durchgangsverkehr günstig aus.

Eine optische Einbindung des Gebäudes in die Straße Unter den Linden wird durch die außermittige Anlage des Hauptportales erreicht.

Funktionelle und architektonische Grundzüge

Die beiden Hauptfunktionsbereiche des Gebäudes – Großer Saal und Volkskammer – heben sich mit den dazugehörigen Nebenfunktionen als zwei selbständige, von außen und innen gleichermaßen erlebbare Baukörper hervor, die durch einen gemeinsamen, mittig liegenden Foyerbereich und die an den Längsfronten voll durchlaufenden Wandelgänge funktionell erschlossen und gestalterisch zu einer gemeinsamen Gebäudeform verbunden sind. Durch die aus der Funktion begründete unterschiedliche Größe beider Häuser ist mit ihrer Anordnung im Gesamtgebäude eine auch für den Städtebau vorteilhafte Verlagerung der Hauptachse in Richtung Karl-Liebknecht-Straße entstanden. Das gläserne Foyer unterstützt mit seinen beidseitig angelegten Hauptzugängen die Transparenz des Gebäudes und soll zur optischen Verbindung der sich an der Spree berührenden Stadträume beitragen. Es ver-

8|9
Blick in den Großen Saal

10
Städtebauliche Einordnung des Palastes in den Zentrumsbereich von Berlin
1 Straße Unter den Linden
2 Friedrichstraße
3 Spreeinsel, Marx-Engels-Platz, Palast der Republik
4 Leipziger Straße
5 Alexanderplatz
6 Karl-Marx-Allee
7 S-Bahnhof Jannowitzbrücke
//// hohe Bebauung
.... Fußgängerhauptwege
 Fußgängerbereiche

11
Nachtaufnahme

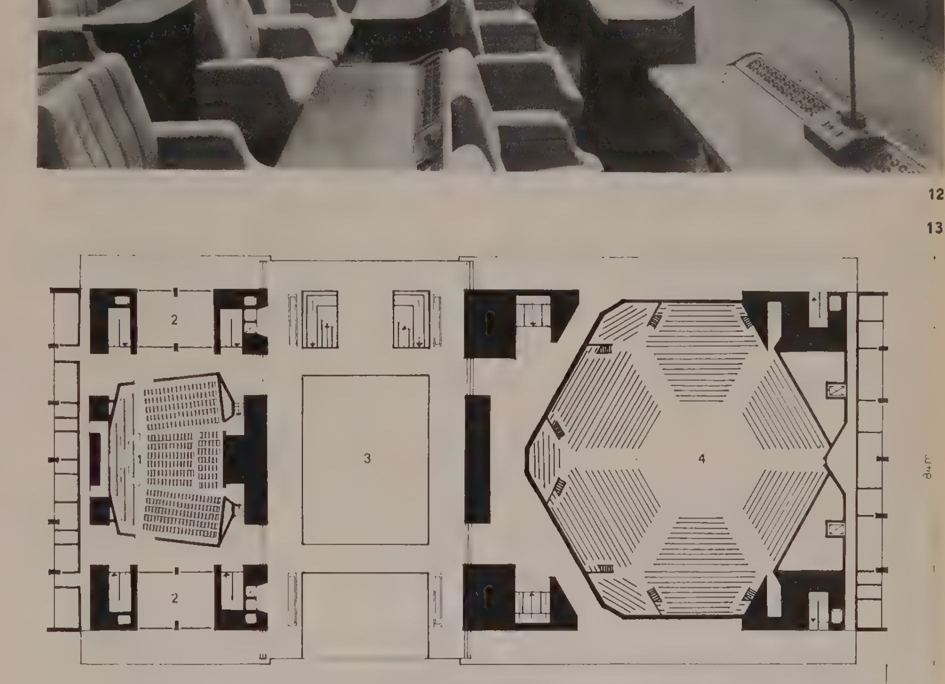
12
Blick in den Plenarsaal der Volkskammer

13
Grundrißstruktur
1 Plenarsaal
2 Konferenzräume
3 Foyerbereich mit Galerie
4 Großer Saal

14
Variationsmöglichkeiten des Großen Saales
1 Arena-Podium: 4456 Plätze mit Rang, 2994 ohne Rang, 500 m² Aktionsfläche
2 Panorama-Podium: 4208 Plätze mit Rang, 2746 ohne Rang, 670 m² Aktionsfläche
3 Amphitheater-Podium: 3828 Plätze mit Rang, 2366 ohne Rang, 1000 m² Aktionsfläche
4 Teilforum: 1816 Plätze mit Rang, 1142 ohne Rang, 117 bis 500 m² Aktionsfläche
5 Bankett: 700 bis 1400 Besucher, Fläche 2000 m²

12

13



Kurzcharakteristik

Großer Saal

Vielfältige Nutzung für politische, kulturelle und wissenschaftliche Großveranstaltungen
Veränderungen der Platzkapazität und der Saalgröße bis auf ein Sechstel sind möglich, mit oder ohne Rang
Ausstattung mit einem ebenen Parkett und variablen Aktionsflächen (Podien), auch für Arenaveranstaltungen
5000 Sitzplätze, davon 1462 im Rang
Jeder Platz ist mit einer schwenkbaren Schreibplatte, einem Fremdsprachenanschluß und einem Konferenzlautsprecher ausgestattet.
Der Platzabstand beträgt 1100 mm, seitlich 600 mm,
Größte Saalhöhe 18 m, größte Breite 67 m
4 Roll- und Senkwände zur vertikalen Teilung des Saales
6 Schwenkparketts mit insgesamt 1628 Plätzen
2 Rundfunk- und Fernsehstudios, 2 Großbildübertragungsgeräte (Eidophor) bis 9 m × 12 m Bildgröße für Film- und Diaprojektion
50 Dolmetscher- und Reporterkabinen

Volkskammer

Ständiger Sitz der Volkskammer und ihres Präsidenten, Tagungsort für Plenartagungen und bedeutende Kongresse
Plenarsaal mit 787 Plätzen, davon 541 im Parkett für Abgeordnete und Präsidium und 246 Plätze im Rang für Gäste
Jeder Abgeordnetenplatz besitzt eine eingebaute Schreibplatte, einen Fremdsprachen- und einen Mikrophonanschluß sowie einen Konferenzlautsprecher.
Größte Saalhöhe 11 m, größte Breite 35 m, größte Länge 29 m
Projektionsanlagen für 35- und 70-mm-Film, Fernsehen und Dias
Konferenz- und Arbeitsräume für Fraktionen und Organisationen, flexibel teilbar durch Faltwände
Abgeordnetenkabinett

Foyerbereich

Imbißversorgung im 4. und 5. Geschoß an Büfetts mit insgesamt 90 m Länge
„Treffpunkt Foyer" im 4. Geschoß als Theater der kleinen Form und variables Podium mit vielfältiger Nutzung für etwa 150 bis 200 Personen
Durch Schiebewände sind Raumteilungen im 4. und 5. Geschoß für Klubnutzungen und andere geschlossene Veranstaltungsformen möglich.
Hauptfoyer (Zentrum der Foyeranlagen) als 2geschossige Halle:
16 Fahrtreppen (aufwärts und abwärts schaltbar) und 4 Schnellaufzüge zur Personenbeförderung
Größte Breite 42 m, größte Länge 86 m, Höhe 8,4 m

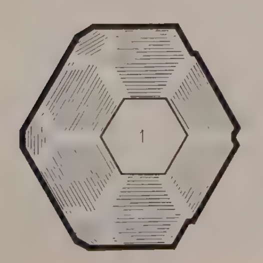
Gastronomie

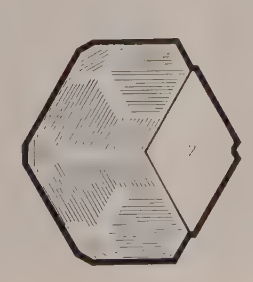
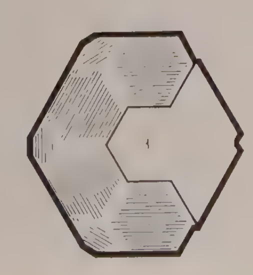
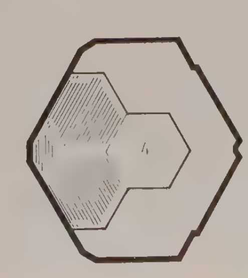
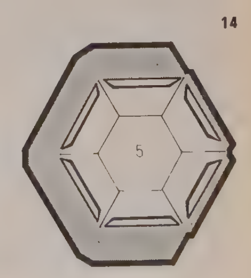
Öffentliche Nutzung von 13 im Charakter unterschiedlichen Restaurants, Espressos oder Bars mit rund 1460 Plätzen und 320 Terrassenplätzen
Größte gastronomische Einrichtung im 2. Geschoß mit dem Palast-Restaurant mit 294 Plätzen (teilbar durch Trennwände), dem Linden-Restaurant und Spree-Restaurant mit je 220 Plätzen und zusätzlichen Plätzen auf den Balkon-Terrassen
4 gastronomische Kleinobjekte im Erdgeschoß: Espresso (95 Plätze), Milchbar (82 Plätze), Moccabar (60 Plätze) und Klause (41 Plätze)
In Höhe der Spree gelegener Bereich von Freizeiteinrichtungen mit direktem Zugang vom Uferweg und vom Hauptfoyer:
Jugendtreff mit 245 Plätzen, 2 Tanzflächen, Diskothek, Imbißbar, Vortragsraum und Spiel- und Billardraum
Spreebowling mit 142 Plätzen und 8 Bowlingbahnen
Weinstube mit 46 Plätzen (Spezialgaststätte, gestaltet nach Motiven des Berliner Klassizismus)
Bierstube mit 33 Sitzplätzen (Spezialgaststätte, gestaltet nach Motiven des Berliner Barocks)

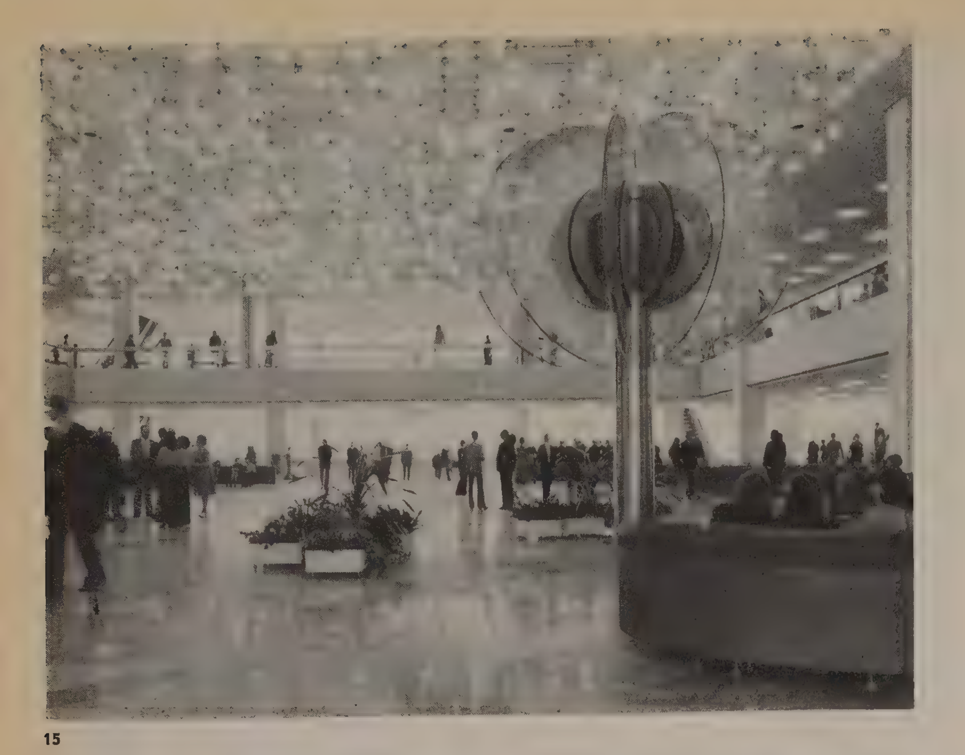
Erdgeschoßzone

Das Gebäude ist von allen Seiten zugänglich, Hauptportal am Marx-Engels-Platz mit Vorfahrt, Volkskammereingang an der Karl-Liebknecht-Straße mit Vorfahrt, Bühneneingang und -einfahrt an der Rathausstraße
Garderobenstände sind nach Bedarf als Verkaufs- oder Servicestände für Kongresse umgestaltbar.
12 Vorverkaufskassen des Veranstaltungsdienstes
Informationszentrum mit Kundendienst, Kongreßservice, Berlin-Information und automatische Bild- und Toninformation
2 Informationsstände in den Eingangshallen mit Direktübertragung über je 5 Monitore
Postamt mit 8 Schaltern, Fernsprechkabinen, Telex, Schalter für Scheck-, Sparkassen- und Bargeldverkehr
Postzeitschriftenstand, 2 Souvenirläden, 1 Basar

14





15



16

17



mittelt gleichzeitig dem Besucher im Innern des Hauses eine allseitige Überschaubarkeit des Berliner Stadtzentrums.

Im Gebäudeinnern dominieren die beiden, mit jeweils einem Rang ausgestatteten Säle – Großer Saal und Plenarsaal – und das mit einer Galerie versehene Hauptfoyer. Sie sind jeder für sich oder kombiniert untereinander für die verschiedensten Aktionsmöglichkeiten vorgesehen und ausgerüstet. Bemerkenswert ist der „Treffpunkt Foyer", der im 4. und 5. Geschoß als Theater der kleinen Form viele Genres ernster und heiterer Kunst ermöglichen soll.

Die Größenbestimmung der zentralen Foyers ergab sich aus der Gleichzeitigkeitskapazität von über 6000 Besuchern bei Großveranstaltungen und aus der Notwendigkeit, die Bewegungsänderung der von außen kommenden Besucher rechtwinklig auf einen der beiden Säle räumlich zu ermöglichen.

Zur klareren Führung und Entflechtung der Besucherströme wurden die Parkett- und Rangzugänge der beiden Säle um jeweils ein Geschoß versetzt; für den Großen Saal im 2. und 4. Geschoß, für den Plenarsaal im 3. und 5. Geschoß.

Die hauptsächliche gastronomische Versorgung erfolgt im 2. Geschoß durch die drei Palast-Restaurants und im 4./5. Geschoß für den Pausenbetrieb bei Veranstaltungen in günstiger Zuordnung zu den Veranstaltungsschwerpunkten.

Die Fassaden wurden einheitlich mit drei Hauptbaustoffen gestaltet:

- Naturstein (Sockel und Terrassen in Granit, aufgehende Wände ab Sockel in weißem Marmor)
- Aluminium (Sprossen der Glaswände im Bronzeton)
- sonnenreflektierendes Thermoglas.

Die mit dieser Kombination angestrebte heitere, festliche Eleganz stellt damit auch den Palast als visuellen Mittelpunkt in dem gewachsenen städtebaulichen Berliner Zentrumsensemble dar, das sich in seiner mehrhundertjährigen Entwicklung in den unterschiedlichsten Architektursprachen und Baustoffen zusammengefügt hat.

Während sich die Längsfassaden mit einem großzügigen Rhythmus ausschließlich auf die dahinterliegenden Foyers und Hauptportale orientieren, führten die unterschiedlichen Nutzräume an den Giebelfassaden zu einer kleineren Gliederung. Für eine freizügige Nutzung der Erdgeschoßbereiche wurden die fünf darüberliegenden Geschosse von den auskragenden Dachbindern abgehängt, deren 12-m-Abstand zu einer übergeordneten Struktur führte und damit den tektonischen Dimensionen von Dom und Marstall entspricht.

Die Spreefassaden im Bereich des Ufersockels wurden terrassenartig gegliedert und stellen mit den eingearbeiteten Pflanzbereichen den Kontakt zur Begrünung des künftig gegenüberliegenden Freizeitparkes her. Von beiden benachbarten Spreebrücken ist ein Uferweg angelegt, der unmittelbar über dem höchsten Pegel der Spree gelegen, den Zugang zu weiteren Öffentlichkeitseinrichtungen ermöglicht. Von hier aus kann man den Jugendtreff, die Bowlingbahn, die Wein- und die Bierstube oder über Treppen den zentralen Foyerbereich des Erdgeschosses erreichen.

Die Gestaltung des Marx-Engels-Platzes berücksichtigt notwendige Funktionen wie Besucherzugänge und Vorfahrten. Der Platz wird zukünftig von drei 27 m hohen Masten ausgeleuchtet.

Die Aufgabenstellung erforderte ein hohes Maß an Flexibilität der einzelnen Funktionen im Palast der Republik. Dem wurde durch die Anwendung moderner technologischer Prinzipien und Lösungen entsprochen:

- Funktionsüberlagerungen im gesamten Haus (Zuordnung oder Abtrennbarkeit von Bereichen, Kombinationsvielfalt hori-

Zeitlicher Ablauf

27. März 1973	Beschluß des Politbüros der SED über den Wohnungsbau der Hauptstadt bis 1980 und über den Aufbau des Palastes der Republik
Juni/Juli 1973	Erste Leitungsverlegungen auf dem Marx-Engels-Platz
13. August 1973 bis 15. Dezember 1973	Ausschachtungsarbeiten
5. Oktober 1973 bis 15. März 1974	Gründungsarbeiten, Fundamentplatte
22. Oktober 1973	Übergabe der Dokumentation zur Investvorentscheidung an den Generalauftragnehmer
2. November 1973	Grundsteinlegung
26. November 1973 bis 15. März 1974	Errichtung der Gleitkerne
5. März 1974 bis 15. November 1974	Montage der Stahltragkonstruktion
10. Mai 1974 bis 25. November 1974	Decken- und Dachplattenmontage
29. Juni 1974 bis 23. Dezember 1974	Montage der Fassaden
1. Juli 1974 bis Dezember 1974	Dachdichtung
18. November 1974	Richtfest
12. März 1975	Beginn der Erarbeitung des Organisationsprojektes mit nutzungsgerechter Dokumentation
15. Juni 1975	Abschluß der Ausbauprojektierung
Februar bis April 1976	Funktionserprobungen und festliche Veranstaltungen zu Ehren der Bauarbeiter des Palastes
23. April 1976	Eröffnungsveranstaltung

zontaler und vertikaler Erschließungen nach Organisationsprojekten, Einsatz flexibler Wände)

- Verwandelbarkeit des Großen Saales (Vielfachkombinationen unterschiedlicher flexibler Raumelemente)
- Einsatz von Teilelementen für die Bild- und Tonübertragung und die Lichtgestaltung
- wandelbare Möblierung mit „Bausteincharakter"
- Orientierung in der Vorbereitung auf weitgehende Vorfertigung aller Elemente des Roh- und Ausbaus, umfangreiche Anwendung von Neuerungen, die im Rahmen sozialistischer Gemeinschaftsarbeit von Projektanten, Technologen und Baubrigaden durchgesetzt wurden.

Bildende Kunst

Die Arbeiten an der Grundkonzeption bildkünstlerischer Aufgaben am Palast der Republik wurden von einem Kollektiv bildender Künstler unter Leitung von Prof. Fritz Cremer durchgeführt und durch enge Zusammenarbeit zu einer Integration mit dem Bauwerk geführt. In ihrem Ergebnis wurden fünf sich aufeinander beziehende Schwerpunkte herausgearbeitet, an deren Realisierung seitdem mit unterschiedlichen Terminstellungen gearbeitet wird. Für die Innenraumgestaltung wurde zwischenzeitlich eine ergänzende Konzeption unter Bezugnahme auf die Grundkonzeption aufgestellt, die weitere Aufgabenbereiche thematisch und vom Genre her festlegte und über die gesondert berichtet wird. Einige der Schwerpunkte sind

- die Gestaltung des repräsentativen Einganges zur Volkskammer mit einer raumhohen, vielfigürlichen Reliefwand (Ausführung durch Joachim Jastram, Rostock)
- die Gestaltung der Spreeuferzone mit Bezug auf den gegenüberliegenden Freizeitpark durch eine Gruppenplastik (Entwurf und Ausführung durch Wieland Förster mit Karl-Heinz Möpert, Berlin) und
- die Einrichtung einer „Galerie des Palastes" im Hauptfoyer mit Wandbildern von 16 Künstlern.



18

15 Foyerbereich mit Galerie
16 Ausblick auf das Ensemble um den Fernsehturm
17 Palastrestaurant
18 Tanzveranstaltung im Großen Saal
19 Detail der Giebelwand

19



1

Wohnungsbau in der Hauptstadt der DDR, Berlin

Oberingenieur Wolfgang Radke,
Architekt BdA/DDR
Direktor für Forschung und Projektierung
im VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
Korrespondierendes Mitglied der Bauakademie
der DDR

Das Wohnungsbaukombinat Berlin hat als Generalauftragnehmer die Aufgabe, Wohnkomplexe als Finalerzeugnis planmäßig fertigzustellen und mit hoher Gebrauchswertqualität zu übergeben. Die in den letzten Jahren errichteten Neubaugebiete Frankfurter Allee, Salvadore-Allende-Viertel, Am Tierpark, Leninallee/Weißenseer Weg und Leipziger Straße bestätigen eine erfolgreiche Arbeit der Werktätigen des Kombinates bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms in der Hauptstadt der DDR, Berlin.

Die Bürger sollen sich in den Wohngebieten wohl fühlen. Das ist Maßstab für die Arbeit der Städtebauer, Architekten, Technologen und Ingenieure unseres Kombinates bei der Vorbereitung und Projektierung der Bauvorhaben. Im zur Zeit größten Wohnungsbauvorhaben der Hauptstadt – dem Komplex Leninallee/Weißenseer Weg – ist der Weg zu erkennen, der nach Auswertung vieler Hinweise und eigener Erkenntnisse künftig in der städtebaulichen Gestaltung unserer neuen Komplexe beschritten wird. Es geht darum, wie es im

2



3



Erstanwendungsobjekt der WBS 70, elfgeschossig, im Investitionskomplex Leninallee/Weißenseer Weg

Entwurf: Bearbeitungskollektiv unter Leitung von Dr.-Ing. Gerhard Lehmann, Dipl.-Ing. Heinz Mehlan und Obering. Wolfgang Radke

1
Loggienseite

2
Treppenhausseite

3
Achtgeschossige Variante der WBS 70 in der Behrenstraße

Konstruktive, technologische und gestalterische Details der WBS 70

4
Großformatige und oberflächenfertige Dachelemente (3 m × 6 m)

5
Vorkomplettierte Aufzugskabine und Aufzugsraumzellen

6
Fassadenausschnitt

7
Möblierungsmodell zur WBS 70, fünfgeschossig

8
WBS 70, elfgeschossig. Normalgeschoß mit keilförmigen Verbindern 1 : 400

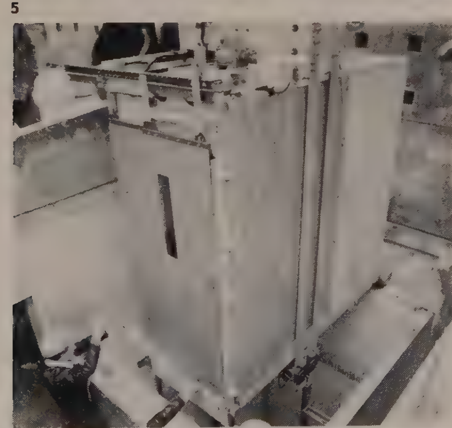
9
WBS 70, elfgeschossig. Normalgeschoß 1 : 200

Legende zu 8 und 9
1 Wohnen 3 Kinderzimmer 5 Abstellfläche
2 Schlafen 4 Küche

4



5

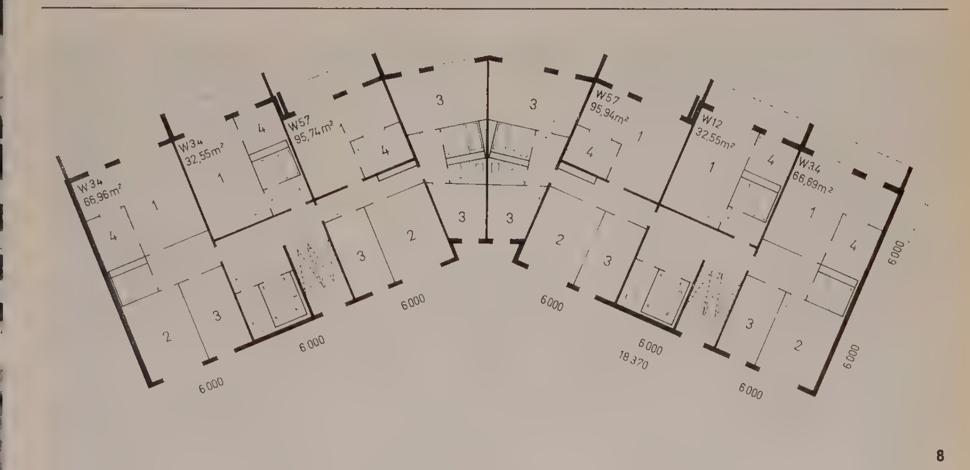


6



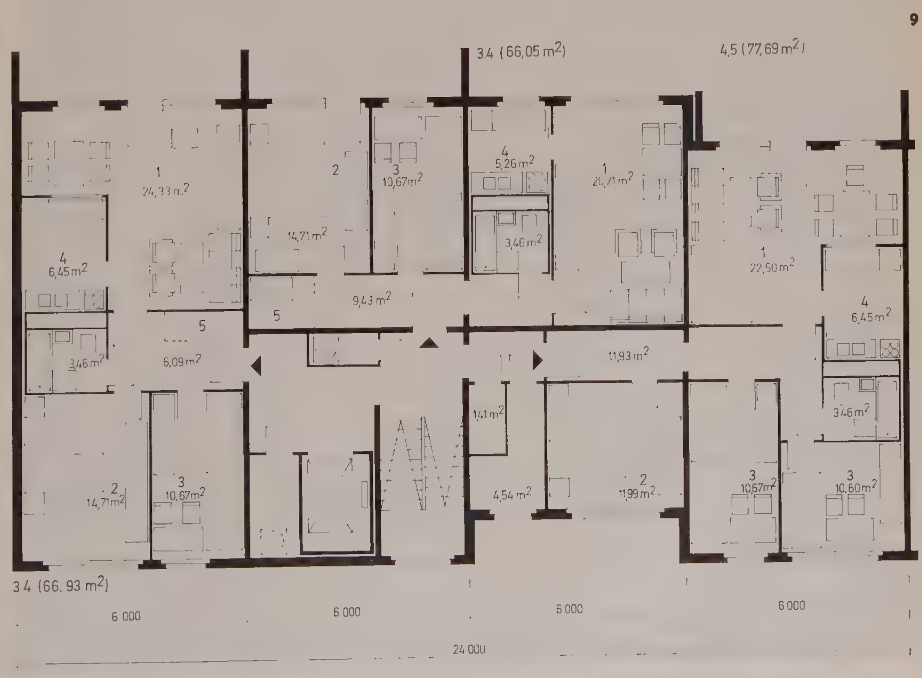


7



8

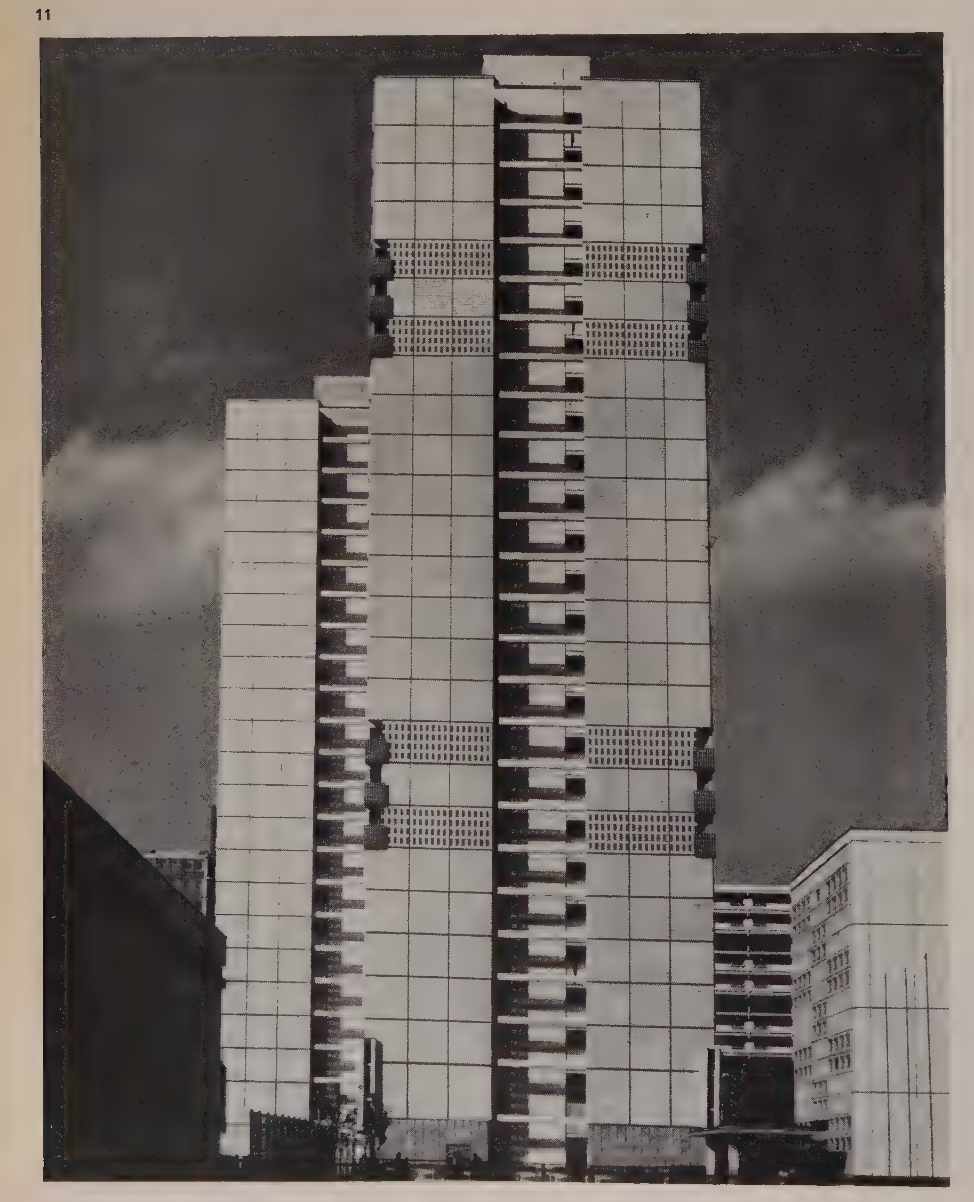
9





10

11



10
Wohnbauten mit zwei Geschossen für gesellschaftliche Einrichtungen (SK-Berlin) in der Leipziger Straße, Nordseite
Entwurf: Bearbeitungskollektiv unter Leitung von Dr. Werner Strassenmeier und Architekt Günter Wernitz

11
Wohnhochhaus, 22-/25geschossig (SK Berlin), in der Leipziger Straße, Südseite
Entwurf: Bearbeitungskollektiv unter Leitung von Architekt Johannes Gitschel,
Dr. Werner Strassenmeier und
Dipl.-Arch. Klaus Weißhaupt

12
Wohnungsbauserie QP 71, Loggienseite

13
Wohnhochhaus, 18-/21geschossig, in Großtafelbauweise in der Straße der Pariser Kommune
Entwurf: Bearbeitungskollektiv unter Leitung von Architekt Egon Kreißl,
Dr.-Ing. Hans-Peter Schmiedel und
Dr.-Ing. habil. Manfred Zumpe

14
Zweizügige polytechnische Oberschule mit Turnhalle (GT) im Wohngebiet Frankfurter Allee-Süd
Entwurf: Bearbeitungskollektiv unter Leitung von Architekt Gerhard Hölke und
Oberingenieur Wolfgang Radke
Projektant der Turnhalle: VE BMK Ingenieurhochbau Berlin
Bearbeitungskollektiv unter Leitung von Dipl.-Arch. Friedrich Kalusche

Entwurf zur Direktive des IX. Parteitages der SED zur Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR 1976–1980 heißt, „unter Berücksichtigung des industriellen Typenbaues solche architektonischen, künstlerischen und städtebaulichen Lösungen zu schaffen, die den Bedürfnissen der Menschen am besten entsprechen." Die wachsenden Ansprüche an die Qualität der Wohnkomplexe müssen durch eine sich planmäßig entwickelnde Produktion des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin erfüllt werden. Dazu gehören:

- unterschiedliche Wohnungen in Gebäuden mit differenzierter Geschoßzahl, Baukörperlänge und -form
- das vollständige Angebot der gesellschaftlichen Einrichtungen in aufeinander abgestimmten, jedoch freistehenden Gebäuden sowie in Erdgeschossen der Wohnungsbauten
- eine günstige funktionelle Gestaltung der Wohnungen, gesellschaftlichen Einrichtungen, Freiflächen und des Wohngebietes insgesamt
- eine zweckmäßige Ausstattung der Gebäude und der Freiflächen sowie das Erreichen hoher Gebrauchswerteigenschaften bei geringstmöglichem Herstellungsaufwand durch Anwendung hochproduktiver Verfahren, Methoden und zweckmäßigem Materialeinsatz
- die liebevolle architektonische Gestaltung der Hochbauten und Freiflächen unter Einbeziehung von Werken der bildenden Kunst.

Eine den Anforderungen entsprechende städtebauliche Qualität der Wohngebiete kann nur durch Übereinstimmung der städtebaulich-räumlichen Komposition mit der differenzierten Gestaltung der Wohngebäude, der gesellschaftlichen Einrichtungen und der Freiflächen erreicht werden. Deshalb wurde in den letzten Jahren ein vielfältiges Erzeugnisangebot entwickelt, welches unter Berücksichtigung neuer Standortanforderungen sowie der technisch-ökonomischen Bedingungen der Produktionsentwicklung ständig erweitert wird.

Die Verantwortung des Kombinates für die Errichtung der Wohngebiete beginnt bei der langfristigen Vorbereitung. Durch Erzeugnis- und städtebauliche Studien werden Beiträge zur Qualifizierung der städtebaulichen Planung geleistet. In den Vorbereitungsphasen arbeiten die Architekten und Ingenieure des Wohnungsbaukombina-



12

tes, des Büros für Städtebau und des Tiefbaukombinates eng zusammen, um den zur Zeit noch unzureichenden Vorlauf bei der Vorbereitung der Investitionen zu verbessern. Dabei hat sich der Einsatz von Komplexprojektanten zur Wahrnehmung der städtebaulichen Verantwortung unseres Kombinates gut bewährt. Bei der Mitwirkung an der städtebaulichen Planung, der Ausarbeitung der Informations- und Verbindlichen Angebote tragen sie eine große Verantwortung für das Erreichen volkswirtschaftlich effektiver Lösungen, hoher Gebrauchswerteigenschaften des Wohngebietes und für eine rationelle Baudurchführung.

Eine wichtige Grundlage für die langfristige Arbeit ist die Intensivierungskonzeption des Kombinates für den Zeitraum bis 1980 und darüber hinaus. In ihr sind die Hauptentwicklungsrichtungen der Produktion festgelegt. Die Fertigung der Serienerzeugnisse des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus erfolgt grundsätzlich nach den Prinzipien der Fließfertigung auf der Grundlage einer Hauptfristenplanung nach Taktstraßen und Standorten. Projektierungs-, Vorlauf-, Montage-, Ausbau- und Übergabetermine sind bis zum Jahre 1980 konzipiert. In diesem Rahmen ist eine Weiterentwicklung der Erzeugnisse des Kombinates vorgesehen, die sich wie folgt in die einzelnen Bauweisen einordnen:

- Großtafelbauweise
mehr- und vielgeschossiger Wohnungsbau, Arbeiterwohnheime, Wohnhochhäuser mit gastronomischen Einrichtungen im Erdgeschoß

- Stahlbetonskelett-Montagebauweise
Schulen, Turnhallen, Kindergarten-Kinderkrippen-Kombinationen, Feierabendheime, Polikliniken, Apotheken, Wohnhochhäuser mit Erd- und Obergeschossen für gesellschaftliche Einrichtungen, 2geschossige Kaufhallen, Parkdecks, Kaufhallen (1500 Quadratmeter), Dienstleistungsgebäude und Klubgaststätten, die durch das BMK IHB Berlin gebaut werden

Erzeugnisübersicht

Erzeugnis	Bauweise	Anzahl der Geschosse	Kapazität	geplante Bauzeit in Tagen[+]	Kapazität je je Jahr	Bemerkung
mehrgeschossiger Wohnungsbau WBS 70	Großtafelbauweise	5	30 - 40 WE	58 - 61	700 WE	
vielgeschossiger Wohnungsbau WBS 70 und QP 71	Großtafelbauweise	11(9,7) 10	44 - 99 WE 117 - 156 WE	87 - 98 100 - 109	700 WE	9 u. 7 Geschosse Sonderbedarf
Arbeiterwohnheime WBS 70	Großtafelbauweise	11	778 Pl. + 4 WE	111	4100 Pl. + 20 WE	
Wohnhochhaus	Großtafelbauweise	21/18 18	296 WE 136 WE	136 157	1300 WE[°°]	im Erdgeschoß Café oder Bierstube
Wohnhochhaus Wohnhochhaus	SK-Berlin 72 SK-Berlin 72	14 25/22	132 WE 344 WE	258[++] 255[°]	600 WE[°°]	Erd- und 1. Obergeschoß: gesellschaftliche Einrichtungen
Feierabendheim	SK-Berlin 72	7 (8)	280 Pl.	150	1400 Pl.	
Kindergarten/-krippe-Kombination	SK-Berlin 72	3	180/90 Pl.	154	11-13	
zweizügige polytechnische Oberschule	SK-Berlin 68	4 (5)	720 Pl.	158	8	
polytechnische Oberschulen als Schulkomplex	SK-Berlin 68	4 (5)/1	2 × 720 Pl.	188	4	2 zweizügige polytechnische Oberschulen mit Verbindungsbau
Turnhalle	SK-Berlin 72	1	GT und KT	110 - 115	13	
Schulmehrzweckgebäude	Stahlleichtbauweise	1	250 Pl.	252	4	
Poliklinik	SK-Berlin 72	3 (4)	53 Arztpl. für 50 000 Ew	462	1	
Apotheke	SK-Berlin 72	2 (3)	für 50 000 Ew	252	1	
Kaufhalle	Stahlleichtbauweise	1	400/600 m² 600/800 m² 1000/1200 m²	273 273 315	3	Kaufhalle des täglichen Bedarfs
Kaufhalle	SK-Berlin 72	1	1500 m²	294	4	BMK IHB Berlin Kaufhalle des tägl. Bedarfs
Kaufhalle	SK-Berlin 72	2	1500 m²	315	1	Lebensmittel- und Industriekaufhalle
Pavillon für Handel, Gastronomie und Dienstleistung	Stahlleichtbauweise	1	Reisebüro, Sparkasse, Bibliothek	210	3	
Gebäude für Dienstleistungseinrichtungen	SK-Berlin 72	2	SB-Postamt, Blumenladen, Münzreinigung, Dienstleistungsannahme, Friseur, Kosmetik, Jugendklub	294	4	BMK IHB Berlin
Klubgaststätte	SK-Berlin 72	1	Saal, Restaurant und Café 450 Pl. + 40 Terassenpl.	315	4	BMK IHB Berlin
Volksschwimmhalle	SK-Berlin 72	1	Wasserbecken 25 m × 12 m	315	1	BMK IHB Berlin
Funktionsgebäude für Wohngebiet	monolithisch	1	Sportfunktions- und Schulgartengebäude, Gärtner-, Reparaturstützpunkt	210	6	
Parkdeck	SK-Berlin	5	604 und 636 Pl.	294	4	Experimentalbau
freistehende Netzstation	Stahlleichtbauweise	1	L4 = 1 × 630 KVA L8 = 2 × 630 KVA	53	30	

[+] ab OF Fundament bis zur Übergabe
[++] ohne gesellschaftliche Einrichtungen
[°] ohne Gleitkern und ohne gesellschaftliche Einrichtungen
[°°] zwei Kräne
Bei den ersten 6 Positionen bezieht sich die Kapazität auf eine Taktstraße (Kranreihe) je Jahr.

13



14

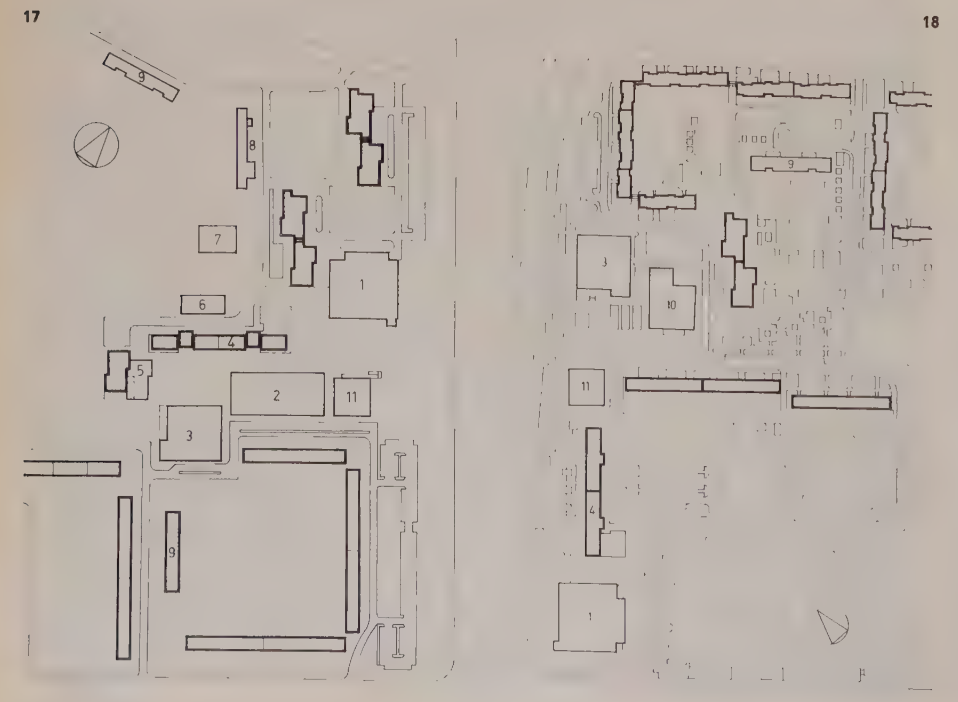




15



16



17 18

15
Gastronomische Einrichtung in einem Wohnhochhaus in Großtafelbauweise

16
Zweigeschossige Kaufhalle (SKB 72) in der Leipziger Straße
Entwurf: Bearbeitungskollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. Wolfgang Ortmann

17
Zentrum des Wohnkomplexes Straße am Tierpark, Lageplan

18
Zentrum des Wohngebietes Greifswalder Straße, Lageplan

Legende zu **17** und **18**

1 Kaufhalle
2 Spezialläden und Industriewaren
3 Wohngebietsgaststätte
4 Wohnungsbau mit gesellschaftlichen Einrichtungen im Erd- und 1. Obergeschoß
5 Reisebüro
6 Reparaturstützpunkt, Altstoffsammelstelle
7 kleine Turnhalle
8 zweizügige polytechnische Oberschule
9 Kombination Kindergarten/-krippe
10 Volksschwimmhalle
11 Dienstleistungskomplex, zweigeschossig

19
Feierabendheim (SKB 72) in Berlin, Weidenweg
Entwurf: Bearbeitungskollektiv unter Leitung von Dipl.-Arch. Ingo Werner

20
Modellfoto eines Schulmehrzweckgebäudes (Schulspeisung)
Entwurf: Bearbeitungskollektiv unter Leitung von Bauingenieur Erwin Kussat und Bauingenieur Dieter Kämling

21
Poliklinik mit 53 Ärztearbeitsplätzen (SKB 72). Erstanwendung im Investitionskomplex Leninallee/Weißenseer Weg
Entwurf: Bearbeitungskollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. Manfred Gerlich und Architekt Heinz Tellbach

■ Stahlleichtbauweise
kombiniert mit Mauerwerksbau oder Fertigteilen aus Beton:
Kaufhallen der ESK-Reihe, Schulmehrzweckgebäude, Pavillons für Handels-, gastronomische und Dienstleistungseinrichtungen, Netzstationen

■ Mauerwerksbau
Gärtnerstützpunkte, Altstoffannahmestellen, Sportumkleidegebäude u. a. kleinere Bauwerke

Die Hauptrichtung der weiteren Industrialisierung im Wohnungsbau wird durch den Großtafelbau bestimmt. Mit der Entwicklung und Einführung der WBS 70, die in Zusammenarbeit der im Erzeugnisgruppenverband Wohnungs-, und Gesellschaftsbau zusammengeschlossenen Kombinate erfolgte, sind bereits wichtige Grundlagen für die Durchsetzung einer einheitlichen Baupolitik in der DDR vorhanden. Eine gute funktionelle, konstruktive und architektonische Qualität, das Erreichen der vorgegebenen Aufwandsnormative sowie eine verbesserte produktionstechnische Basis sind kennzeichnend für diese Wohnungsbauserie.
In Berlin wird die WBS 70 überwiegend im vielgeschossigen Wohnungsbau angewendet. Damit bildet dieses Serienerzeugnis in Forschung, Projektierung, Vorfertigung und Baudurchführung den Schwerpunkt aller Intensivierungsmaßnahmen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse werden schrittweise auf alle Serien des Großtafel- und Skelettbaus übertragen. Es geht hierbei vor allem um

■ den Austausch der Betonelemente in den unterschiedlichen 11- und 5geschossigen Gebäudevarianten und damit um eine spürbare Verringerung der Elementeanzahl durch weitere Standardisierung sowie die Rationalisierung des Bewehrungsbaus

■ die Vergrößerung der Innen-, Außenwand- und Deckenelemente bis zu 3,0 m × 6,0 m, die Erhöhung des durchschnitt-

lichen Elementegewichts bei einer Laststufe von 6,3 Mp und die Einführung einheitlicher konstruktiver Verbindungen nach den Grundregeln der WBS 70
- die Vervollkommnung räumlicher Bauteile, welche bereits in der Vorfertigung komplettiert werden, wie das oberflächenfertige Dach, die Aufzugsschachtraumzelle, die Badzelle aus Gips, im Glockenguß-verfahren hergestellt und als Container für Ausbaumaterialien genutzt, Treppenhauselemente sowie Hausanschlußstationen
- die Einführung neuer Gründungstechnologien bei Anwendung der Fundamenterschließung und Flachverlegung für Versorgungsleitungen einschließlich weiterer Reduzierung des Materialaufwandes sowie
- die Rationalisierung der Ausbauprozesse durch Verbesserung der Genauigkeit und Qualität der Rohbauelemente, Einführung der bautechnologischen Versorgung (BTV), des Fließestrichs, eines neuen Elektroinstallationssystems und Einsatz weiterer Kleinmechanismen für Ausbauarbeiten.

Auch bei den gesellschaftlichen Einrichtungen geht es darum, das Erzeugnissortiment ständig zu vervollkommnen, es besser aufeinander abzustimmen, darüber hinaus Bauwerksteile der SK Berlin 72 wie im Großtafelbau zu standardisieren und austauschbar zu gestalten. Eine wichtige Aufgabe ist außerdem die weitere Vereinheitlichung der WBS 70 und der SK Berlin 72. Standardisierung und Katalogisierung aufwandssenkender und qualitätssichernder Konstruktions- und Verfahrenslösungen beider Bauweisen bringen in der Vorfertigung, auf der Baustelle und in der Projektierungsarbeit große Effekte. Diese sind aber nur zu erreichen, wenn die wertvollen Erfahrungen der Arbeiter, Bauleiter und Bautechnologen bei der Ausarbeitung der bautechnischen und bautechnologischen Projektierungsunterlagen Berücksichtigung finden. Deshalb werden in Überleitungskollektiven, die für jedes neue Erzeugnis bestehen, unter Leitung des verantwortlichen Erzeugnisprojektanten Konstruktionen, Technologien und ökonomische Unterlagen für die Einführung der Slobin-Methode abgestimmt. Die Arbeit des Überleitungskollektivs ist erst beendet, wenn die projektierten Parameter in der Produktion erreicht sind. Dies muß der Grundsatz der täglichen Arbeit eines jeden Kollektivs werden.

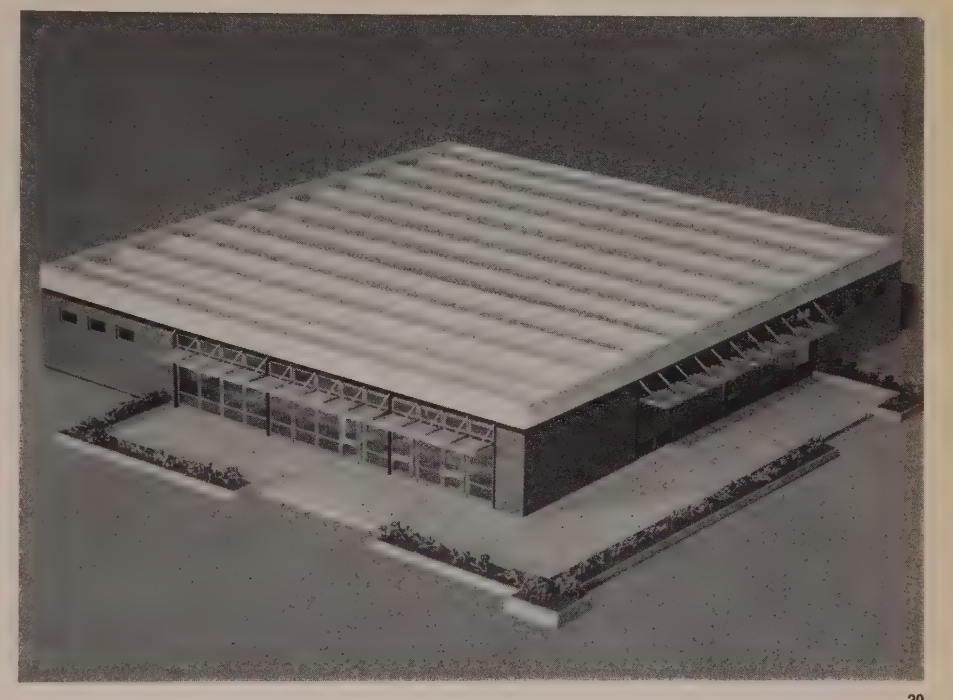
Bei der Entwicklung und Rationalisierung, vor allem der Serienerzeugnisse des Wohnungs- und Gesellschaftsbaues, kommt es darauf an, sowohl städtebaulichen als auch tiefbautechnischen Anforderungen zu entsprechen und eine optimale Ausnutzung des Baugeländes zu erreichen. Deshalb gehören Gebäudevarianten der Wohnbauten, wie kurze und lange Scheiben, geschlossene Ecken, Keilhäuser, geöffnete Giebel, Verbinderbauwerke mit Durchgängen, generell die zweiseitige Erschließung der Gebäude, zum Erzeugnissortiment des Wohnungsbaukombinates Berlin, desgleichen erforderliche Varianten bei den Gesellschaftsbauten.

Berücksichtigt sind auch zweckmäßige Anschlußbedingungen für die tiefbautechnische Ver- und Entsorgung der Bauwerke, wobei grundsätzlich die Fundamenterschließung oder die Flachverlegung angewendet wird. Ungünstige Baugrundverhältnisse fordern Varianten für die Einordnung der Bauwerke, um diese vor Durchfeuchtung zu schützen sowie größere Bodenbewegungen und Drainagen zu vermeiden. Neuere Lösungen weisen Vorteile der Gesellschaftsbauten ohne Keller und Wohnungsbauten mit bodenfreiem Keller auf der eingangsabgewandten Seite nach.

Diese vielfältigen wissenschaftlich-technischen Aufgaben können nur durch eine erhebliche Leistungssteigerung in den vorbereitenden Bereichen, insbesondere in der Forschung und Projektierung, gelöst werden. Deshalb ist es notwendig, projektierungstechnologisch begründete Arbeitsabläufe durchzusetzen sowie die moderne Technik und neue Verfahren in erforderlichem Umfang anzuwenden.

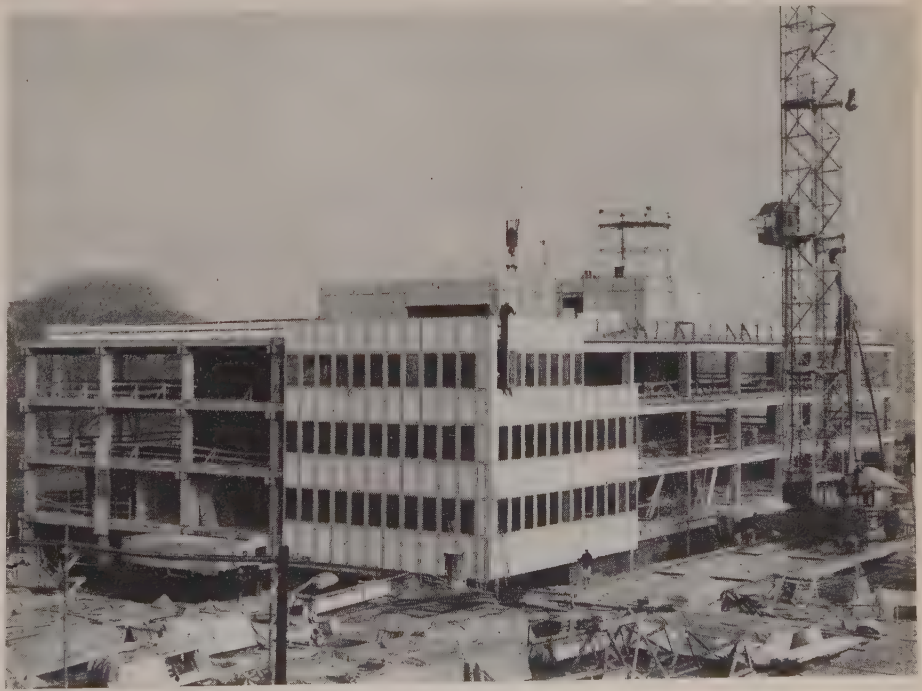


19



20

21





1

2

3

Dresdner Initiativen zum IX. Parteitag:

Schritte zur Erhöhung der Wohnqualität

Im Südosten von Dresden wurde mit dem Aufbau des größten, neuen Wohngebietes der Bezirksstadt begonnen. Wo jetzt noch umfangreiche Erschließungsarbeiten und die Montage der ersten Wohnblöcke das Bild bestimmen, werden in wenigen Jahren 29 000 Dresdner, vor allem Arbeiter aus den großen nahegelegenen Industriebetrieben, ein neues Heim finden.

Die städtebauliche Konzeption für das Wohngebiet Dresden-Prohlis (siehe „Architektur der DDR", Heft 6/75) wies gegenüber früheren Planungen bereits wesentliche Vorzüge auf. Besonders eine differenziertere räumliche Ordnung, ein interessant gestaltetes gesellschaftliches Zentrum und die vorgesehene Anlage eines Wohngebietsparks wurden von den Bürgern und von Fachleuten als neue Ideen gleichermaßen positiv bewertet.

Was war der Grund dafür, daß die Gestaltung dieses Wohngebietes vor kurzem erneut Gegenstand einer sorgfältigen Beratung war?

Hier ging es bereits um die höheren Qualitätsmaßstäbe, die der Entwurf des neuen Programms der SED für den Wohnungsbau setzt. Bekanntlich betont der Programmentwurf, daß durch den Wohnungsbau in wachsendem Maße Einfluß auf eine hohe Wohnkultur, eine sinnvolle Freizeitgestaltung und die Gemeinschaftsbeziehungen genommen wird.

Davon ausgehend, haben die Dresdner Bauschaffenden, unterstützt von der Bezirksleitung der SED, in Vorbereitung des IX. Parteitages eine Reihe von Initiativen entwickelt, um in der architektonischen Gestaltung des Wohngebietes Prohlis noch einige Schritte weiterzugehen.

Welche Bedeutung dieser, für die künftigen Bewohner wichtigen Frage beigemessen wird, wird dadurch unterstrichen, daß an der Beratung der 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED, Genosse Hans Mo-

drow, Prof. Werner Heynisch, Mitglied des ZK und Präsident der Bauakademie der DDR, der 1. Sekretär der Stadtleitung, Genosse Schubert, der Vorsitzende des Rates des Bezirkes, Genosse Scheler, Oberbürgermeister Schill, Stadtarchitekt Dr. Michalk, Vertreter der Ständigen Kommission Bauwesen, der Baukombinate, die leitenden Architekten und nicht zuletzt auch der Vorsitzende der Bezirksgruppe des BdA/DDR, Kollege Hänsch, teilnahmen.

Achtzehn Punkt für Punkt reale Vorschläge für die Erhöhung der architektonischen Qualität des Wohnungsbaus in Prohlis legte Genosse Dr. Lohse, der Direktor des Betriebsteils Projektierung des Baukombinates Dresden, als Ergebnis gemeinsamer Überlegungen von Architekten und Technologen vor, die vor allem mit der Einführung der WBS 70 zur Anwendung kommen sollen. Dazu zählen, um nur die wichtigsten zu nennen:

- Gestalterische Varianten für Hauseingänge, Treppenhäuser, Loggien und Giebel
- Belebung der Erdgeschoßzone durch Wohnterrassen
- neue Vorschläge für die Farb- und Oberflächengestaltung der Fassaden

5

4



1
Dresden-Prohlis, Wohnkomplex 1, 2 und 4 mit dem Hauptzentrum. Blick aus Südwesten

2
Beratung Dresdner Bauschaffender zur weiteren Verbesserung der städtebaulich-architektonischen Qualität des Wohngebietes Dresden-Prohlis. An der Beratung nahmen der 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED, Hans Modrow, und Professor Werner Heynisch, Mitglied des ZK der SED und Präsident der Bauakademie der DDR, teil.

3
Wohnkomplex 1, Teilabschnitt des Wohngebietszentrums mit Freiflächen- und bildkünstlerischer Gestaltung

4
Vorschlag für die Einordnung von Wohnterrassen im Erdgeschoßbereich

5
Perspektive des Zentrums Dresden-Prohlis (Ausschnitt)

- Entwicklung eines Elementebaukastens für Spielgeräte und
- interessantere Freiflächen durch eine bewegte Geländegestaltung und eine spezifische landschaftsarchitektonische Gestaltung der Wohnbereiche (Lindenhof, Ahornhof u. ä.).

Die Realisierung erfordere eine noch engere Zusammenarbeit zwischen Architekten und Baustellenkollektiven. Man müsse jedoch auch offen aussprechen, daß es gleichzeitig notwendig ist, das ideologische Terrain für die Erhöhung der Qualität noch auszuweiten.

Stadtarchitekt Dr. Michalk ging in der Diskussion vor allem auf die Gestaltung der gesellschaftlichen Einrichtungen im Zentrum des Wohngebietes ein, deren wichtigste zeitlich etwa parallel zu den Wohnbauten entstehen müßten. Einer Anregung von Bauminister Junker folgend, werde auch überlegt, wie noch kleinere, einfache Gaststätten direkt in die Wohnbereiche eingeordnet werden können.

Von den bildenden Künstlern werde, so betonte Prof. Eisel, der Vorschläge für die bildkünstlerische Gestaltung unterbreitete, die Priorität der Architektur durchaus anerkannt. Aber die bildende Kunst werde nur dann voll wirksam, wenn auch die Erwartungen an die Architektur erfüllt werden. In dieser Hinsicht würde die architektonische Gestaltung von Dresden-Prohlis schon bessere Ausgangspunkte bieten. Die baugebundene Kunst müsse jedoch von der manuellen Fertigung wegkommen und in den Prozeß der industriellen Vorfertigung Eingang finden.

Als Mitglied der Ständigen Kommission Bauwesen der örtlichen Volksvertretung setzte sich Prof. Dr.-Ing. Rühle für die Durchsetzung eines umfassenden, bis zum Ausbau gehenden Qualitätsregimes ein. Er warf auch die Frage auf, inwieweit bei der Farbgestaltung bewußt von einem Ordnungsprinzip auszugehen sei. Auf Wünsche der Bevölkerung eingehend, schlug er vor, die Einbeziehung eines Bachlaufes in die Landschaftsgestaltung von Prohlis und die Ausweisung von Kleingartengelände zu prüfen.

Der Vorsitzende der BdA-Bezirksgruppe, Kollege Hänsch, legte dar, daß bei der Projektierung bereits eine Reihe von Vorschlägen zur Erhöhung der Qualität eingearbeitet wurden. Die Gestaltung des Zentrums, besonders des 2. Bauabschnittes, für den er einen neuen Ideenvorschlag unterbreitete, verdient jedoch noch weitere gemeinsame Anstrengungen. Der BdA/DDR würde dazu auch die Durchführung eines Wettbewerbes unterstützen. Generell wird sich der Bezirksvorstand des BdA/DDR dafür einsetzen, unter den Architekten eine breite Bewegung für eine kontinuierliche Erhöhung der Qualität zu entwickeln.

Natürlich haben alle Veränderungen im Interesse der Qualität nur einen Sinn, wenn sie den Bauablauf nicht behindern. Deshalb forderte der Vertreter des Verkehrs- und Tiefbaukombinates, Genosse Beier, auch bindende Festpunkte für eine planmäßige und rationelle Erschließung des Gebietes.

Prof. Dr.-Ing. Milde erklärte in der Diskussion die Bereitschaft der Sektion Architektur der TU Dresden, die Bestrebungen der Praxis zur Erhöhung der Qualität langfristig, z. B. durch Analysen und durch zielgerichtete Diplomarbeiten, zu unterstützen.

Die entwickelten Vorschläge seien — so erklärte Prof. Heynisch — durchweg zu begrüßen und stellen von den Forderungen des neuen Parteiprogramms her gesehen zugleich einen ersten Schritt zur weiteren Erhöhung der architektonischen Qualität dar. Dazu sei es auch erforderlich, die Methoden der Architekturanalyse und -kritik stärker zu nutzen. Aber das müssen die Architekten vor allem selbst fördern. Ein Wunsch vieler Bürger sind zum Beispiel nahe am Wohnbereich gelegene Kleinsportanlagen für die Freizeit. Die Bebauungsdichte müsse so bestimmt werden, daß genügend Raum für größere zusammenhängende Freiflächen und auch für künftige Anforderungen an Gemeinschaftseinrichtungen bleibt.

Die Ergebnisse der Beratung, die den sachlichen Charakter einer Verteidigung trug, zusammenfassend, hob der 1. Sekretär der Bezirksleitung, Genosse Modrow, hervor, daß durch das gemeinsame Suchen nach neuen Ideen und Wegen zu ihrer Realisierung bereits ein guter Schritt vorangetan wurde. Die Planung für Dresden-Prohlis weist für die Bewohner spürbare Fortschritte — angefangen von einer besseren räumlichen Gestaltung bis zur Verkehrslösung — auf.

Im Dresdner Bauwesen wird eine Intensivierungskonferenz dazu beitragen, die Effektivität im Bauen weiter zu erhöhen, die Kosten zu senken, um so im Rahmen der bindenden Aufwandsnormative weitere Qualitätsverbesserungen realisieren zu können.

Alle neuen Vorschläge für die Gestaltung von Dresden-Prohlis — wie sie z. B. Kollege Hänsch vortrug — sollten sorgfältig geprüft werden.

Entscheidend ist und bleibt jedoch dabei, daß die Wohnungen entsprechend dem Volkswirtschaftsplan der Bevölkerung übergeben werden. Generell gelte es, das Schöpfertum zu fördern und neue Ideen mit dem Denken auf eine Realisierbarkeit hin zu verbinden.

Wichtig sei es zugleich, beim Aufbau des Wohngebietes Dresden-Prohlis auch die Aktivität der künftigen Bewohner rechtzeitig einzubeziehen, damit sie selbst die Möglichkeit haben, an der Gestaltung ihrer Wohnumwelt mitzuwirken.

Diese Beratung, die eines der wichtigsten Themen der Volksaussprache zum IX. Parteitag, das Kernstück unserer Sozialpolitik, behandelte, machte eines deutlich: Wo unter Führung der Partei der Arbeiterklasse eine aktive Gemeinschaftsarbeit aller Bauschaffenden entwickelt wird, gibt es auf dem Wege zu einer höheren Effektivität und Qualität im Wohnungsbau keinen Stillstand.

Prof. Dr. Gerhard Krenz

1

Wohngebiet Leipzig-Grünau Bebauungskonzeption Wohnkomplex 4

Prof. Dr.-Ing. Horst Siegel
Dipl.-Ing. Ambros G. Gross
Dipl.-Ing. Hellmut Neumann
Büro des Chefarchitekten Leipzig

Dieser Beitrag über die städtebauliche Planung des Wohngebietes Leipzig-Grünau ist als Fortsetzung der Veröffentlichungen in „Architektur der DDR", Heft 10/1974 (Ergebnis des Ideenwettbewerbes und städtebauliche Planung, Stand Juli 1974) und Heft 11/1975 (Bebauungskonzeption der Wohnkomplexe 1 und 2) zu betrachten. In diesen Veröffentlichungen wurden u. a. die kommunal- und sozialpolitische Zielstellung, die Prämissen zur städtebaulichen Gesamtplanung und die Prinzipien zur städtebaulichen Gestaltung der Wohnkomplexe erläutert. Inzwischen ist die Gesamtplanung weiter präzisiert worden, auf der künftig größten Wohnungsbaustelle des Bezirkes Leipzig sind die bauvorbereitenden Arbeiten in vollem Gange, und die Bebauungskonzeption für den vierten Wohnkomplex mit über 7000 Wohnungen wurde ausgearbeitet.

Der Wohnkomplex 4 bildet durch seine Lage im Planungsraum und durch seine Größe das Kernstück des gesamten Wohngebietes mit direktem Kontakt zu dem Wohngebietszentrum (nördlich der S-Bahn-Linie Grünau) und zu den angrenzenden Siedlungsgebieten im Süden und Westen.

Unsere Zielstellung, einen Wohnkomplex in dieser Größenordnung zu planen, beruhte auf den theoretischen Erkenntnissen wissenschaftlicher Einrichtungen wie der Bauakademie der DDR, des WTZ Sportbauten und der TU Dresden. Ein wesentlicher ökonomischer Vorteil ist die rationellere Flächennutzung durch Funktionsüberlagerung, -anlagerung und Konzentration der Sportflächen und -einrichtungen. Die praktische Umsetzung und die Beweisführung für die eindeutige Richtigkeit dieser theoretischen Erkenntnisse war jedoch nicht einfach, vor allem, wenn die bisher bei den Wohnkomplexen 1 bis 3 angewandten Prinzipien (z. B. Trennung der Verkehrsarten) konsequent beibehalten werden sollten.

Ein Vergleich mit den in den letzten Jahren in Leipzig geplanten Wohnkomplexen verdeutlicht, daß sich in der vorliegenden Bebauungskonzeption eine gute, optimale Lösung sowohl in ökonomischer als auch in

2



Autorenkollektiv
der Bebauungskonzeption des Wohnkomplexes 4
Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig

Städtebau:
Prof. Dr.-Ing. Horst Siegel,
Chefarchitekt der Stadt Leipzig
Dipl.-Ing. Ambros G. Gross,
Stellvertretender Chefarchitekt und Abteilungsleiter Grünau
Dipl.-Ing. Georg Eichhorn,
Gruppenleiter Gesamtplanung
Dipl.-Ing. Hellmut Neumann,
Gruppenleiter Wohnkomplexplanung (städtebauliche Gesamtplanung und Koordinierung)
Dr.-Ing. Hans-Joachim Götze
Dipl.-Ing. Hans-Dietrich Wellner
Dipl.-Ing. Uwe Mietke

Stadttechnik:
Dipl.-Ing. Ortwin Lademann,
Gesamtplanung und Koordinierung
Hochschulingenieur Ralf Kirchner,
Sekundärnetz Wohnkomplex 4
Dipl.-Ing. Dieter Kolbe
Dipl.-Ing. Günter Eichler
Dipl.-Ing. Wolf-Eberhardt Kindt

Verkehr:
Dipl.-Ing. Wolfgang Lentz,

Freiflächengestaltung:
Diplomgärtner Walter Lingslebe
Diplomgärtner Henriette Krahnstöver

Städtebauliche Kennzahlen Ökonomie:
Bauingenieur Heinz Leipnitz

Bildkünstlerische Gestaltung:
Dipl.-Ing. Wolfgang Müller
Arnd Schultheiß, VBK-DDR

unter Mitarbeit von:
VE Baukombinat Leipzig
Architekt BdA/DDR Bauingenieur Wolfgang Scheibe, Komplexverantwortlicher für das Wohngebiet Grünau
Architekt BdA/DDR Hubertus Berger
Bauakademie der DDR, Institut für Ingenieur- und Tiefbau
Dipl.-Ing. Johannes (Hauptnetz Entwässerung – Konfliktpunktuntersuchung)

Hauptauftraggeber
Dipl.-Ing. Spiegler, Abteilungsleiter
Vorbereitungsingenieur Holzhüter, Komplexverantwortlicher

funktioneller und gestalterischer Hinsicht abzeichnet.
Charakteristisch für eine neue Qualität in der städtebaulichen Konzeption des Wohnkomplexes 4 ist neben der Größenordnung die Erweiterung der Wohnungsbausortimente des Baukombinates Leipzig. So werden hier erstmalig für Leipzig die 28,5-Grad- und 58,5-Grad-Winkel für fünf- und elfgeschossige Wohnhäuser der WBS 70/12 000 und acht- oder neungeschossige „Würfelhäuser" angewendet. Damit ergibt sich die Möglichkeit, dem Wohnkomplex 4 gegenüber den Wohnkomplexen 1 bis 3 ein eigenes, strukturell typisches Gepräge zu geben. Diese Gestaltungsmöglichkeiten sind für abwechslungsreiche städtebauliche Raumbildungen äußerst wertvoll.

Bevor der Wohnkomplex 4 die Fassung der vorliegenden Bebauungskonzeption erhielt, wurden durch fünf Kollektive Variantenuntersuchungen durchgeführt. Im Ergebnis dieser Untersuchungen, die Wettbewerbscharakter hatten und an denen die Kollektive
Büro des Bezirksarchitekten Erfurt, Kollege Henn
Bauakademie der DDR Berlin, Koll. Immerschied
Baukombinat Leipzig, Koll. Scheibe
Büro für Städtebau Leipzig, Koll. Bauer
Büro des Chefarchitekten Leipzig, Koll. Neumann
beteiligt waren, wurden von einer Jury die folgenden Prämissen für die weitere Arbeit formuliert:

- Einhaltung des vorliegenden Grundschemas für die Gesamtplanung Grünau
- Weiterentwicklung der klaren stadttechnischen Konzeption (entsprechend den Variantenvorschläge vom VE Baukombinat Leipzig und vom Büro des Chefarchitekten Leipzig)
- Entwicklung einer optimalen äußeren Verkehrserschließung mit guten Orientierungsmöglichkeiten
- Trennung der Fußgängerbereiche und zentralen Grünbereiche vom Fahrverkehr
- Organisation des ruhenden Verkehrs in der Randlage des Wohngebietes (bei minimalem Anteil an der östlichen Randstraße, günstige Beziehung zum Park)
- Verteilung der gesellschaftlichen Einrichtungen im Rahmen eines dreistufigen Systems

1. Stufe: Hauptzentrum des Wohngebietes
2. Stufe: Wohnkomplexzentrum im Bereich des östlichen S-Bahn-Haltepunktes
3. Stufe: Entwicklung von Handelsnebenzentren im Bereich der Haltestellen der schienengebundenen Nahverkehrsmittel

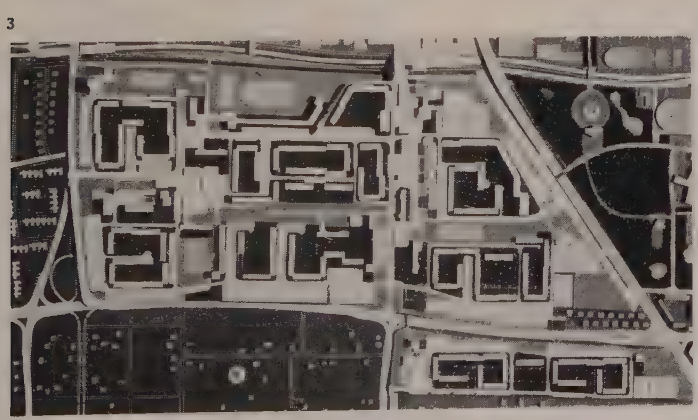
- Schaffung eines klaren Fußgängersystems als Grundgerüst der inneren Struktur (Eingegliedert in diese Bereiche sollten die gesellschaftlichen Einrichtungen und Freiflächen werden, wobei gute Beziehungen zu den Haltepunkten herauszuarbeiten sind.)
- Entwicklung guter optischer, funktioneller und struktureller Beziehungen zu angrenzenden Grünbereichen und zur Siedlung, Entwicklung einer transparenten Randzone nach Osten zum Park der Robert-Koch-Klinik und Öffnung der südlichen Randbebauung zur Siedlung
- Weitgehende Konzentration der Sporteinrichtungen, wobei einzelne Einrichtungen in Verbindung mit den Schulbereichen den Wohnungen direkt zugeordnet werden sollten (Zu beachten sind gute Beziehungen der Kleinsportanlagen zu dem zentralen Sportbereich und dem Fußgängerbereich.)

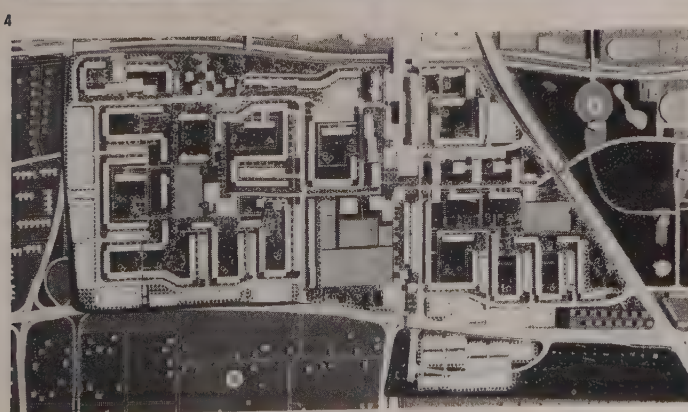
1
Vogelschau des Wohngebietes Leipzig-Grünau.
Gliederung des Gesamtgebietes durch natürliche Gegebenheiten (vorhandene Parkanlagen, Siedlung Grünau) und kommunikative Bereiche der Fußgängerhauptachsen
Perspektive: Dipl.-Ing. D. Wellner

2
Strukturelle Gliederung des Wohngebietes und die territoriale Einordnung des Wohnkomplexes 4

Variantenuntersuchungen für den Wohnkomplex 4 ▶

3
Büro des Bezirksarchitekten Erfurt, Leitung Dipl.-Ing. Henn
4
Bauakademie der DDR, Leitung Dipl.-Ing. Immerschied
5
VE Baukombinat Leipzig, Leitung Architekt Scheibe
6
Büro des Chefarchitekten Leipzig, Leitung Dipl.-Ing. Neumann

3

5

4

6


7

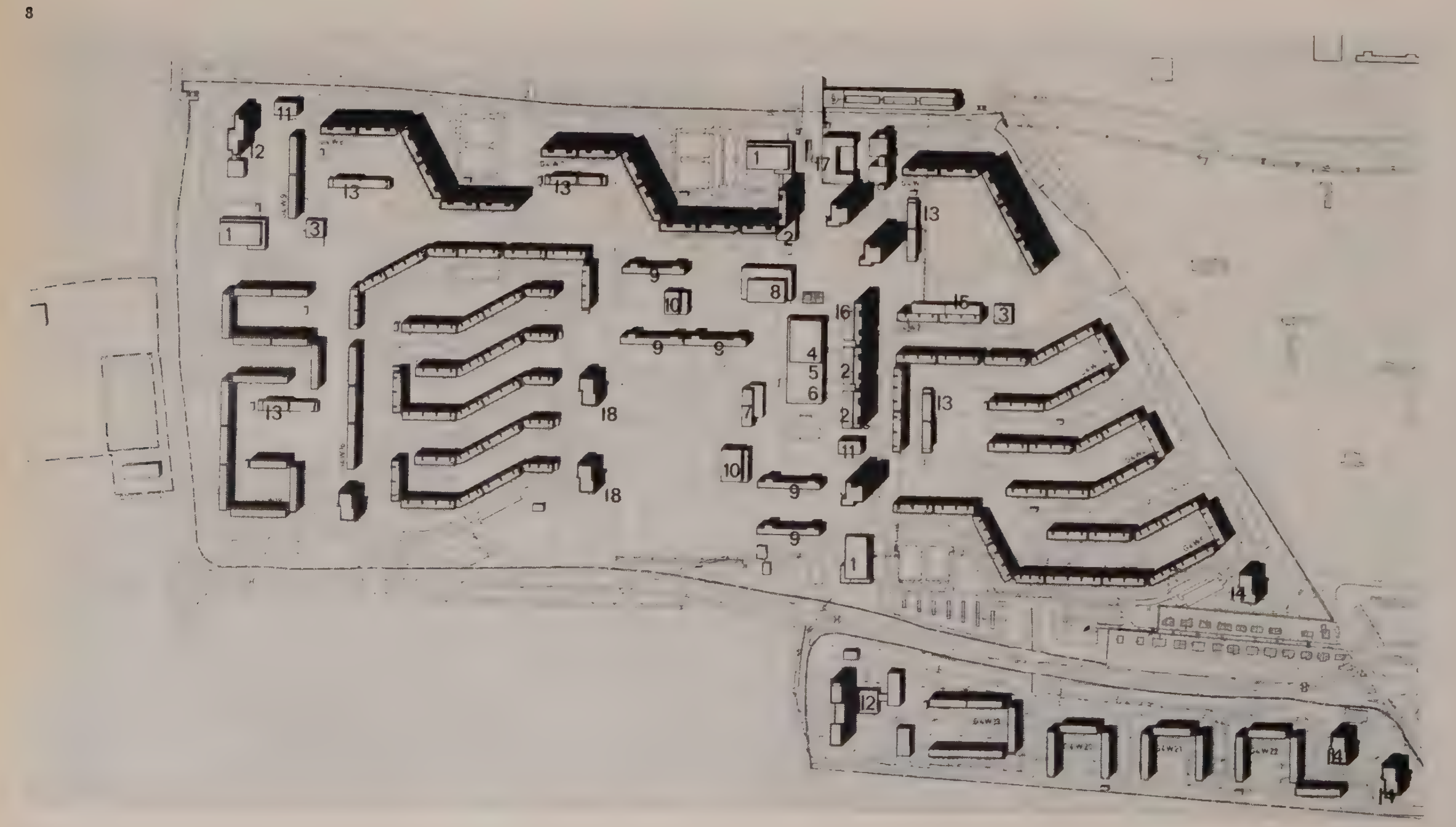
Kapazitäten und Kennziffern

Wohnungsbauprogramm	
Wohnungseinheiten insgesamt	7 290
davon Wohnheime für Rentner	588
davon Feierabendheime	842
Einwohner insgesamt	19 434 (inkl. Internate)
Kinderkrippen	450 Plätze
Kindergärten	900 Plätze
Polytechnische Oberschulen	3 600 Plätze
Turn- und Sporthallen	3 150 m² Sportfläche
Schülerspeiseeinrichtungen	1 080 Plätze ++)
Gaststätten und Imbiß	1 220 Plätze +)
Kaufhallen	2 100 m² Hauptfunktionsfläche
Dienstleistungsannahmestellen	240 m² Nutzfläche
Selbstbedienungswäschereien	5(315 Waschmaschineneinheiten
Bibliothek	25 000 Bände
Ambulatorien mit Gemeindeschwesternstationen	18 (6) Arbeitsplätze
Klubeinrichtungen	80 Plätze
Mehrzwecksaal	500 Saalplätze
Internate	828 Internatsplätze +)
Postamt	4 060 m² Nutzfläche +)
Post-Ortsvermittlungsstelle	20 000 Anschlüsse +)
Friseur und Kosmetik	20 Arbeitsplätze
Reparaturstützpunkt	270 m² Nutzfläche
Altstoffannahmestelle	180 m² Nutzfläche
Hallenschwimmbad	330 m² Wasserfläche
Veteranenklubs und Rentnertreffs	150 Plätze +)
Fachverkaufsstellen	1 410 m² Hauptfunktionsfläche

+) beinhaltet Bedarf Gesamtgebiet und Maßnahmen außerhalb komplexer Wohnungsbau

++) davon 360 Plätze im Wohngebietsklub

8





9

7
Wohnkomplexzentrum. Blick vom S-Bahn-Haltepunkt nach Süden

Perspektive: Dipl.-Ing. W. Müller

8
Lageplan mit Freiflächengestaltung

1 Kaufhalle
2 Fachverkaufsstelle
3 Gaststätte
4 kulturelle Einrichtung Klub
5 Bibliothek
6 Schulspeisung/Gaststätte
7 Schwimmhalle
8 Sporthalle
9 Schule
10 Turnhalle
11 Ambulanz
12 Feierabendheim
13 kombinierte Kindereinrichtung
14 Rentnerwohnheim
15 Dienstleistungseinrichtung/Reparaturstützpunkt
16 Friseur
17 Post
18 Internat

9
Modellfoto. Blick von Süden

Flächenbilanz

Flächenkategorie	ha einschl. Internate	m²/Ew einschl. Internate
Wohnbauland	33,03	17,0
davon bebaute Fläche	10,25	5,3
davon Freifläche	22,78	11,7
Fläche gesellschaftliche Bauten	19,61	10,1
davon bebaute Fläche	3,13	1,6
davon Freifläche	16,48	8,5
Sport- und Tummelplätze	9,98	5,1
Fläche des fließenden Verkehrs	7,50	3,8
Fläche des ruhenden Verkehrs	8,15	4,2
allgemeine Freifläche	8,67	4,5
Gesamtfläche	86,94	44,7

■ Die Bebauung der Kleingartenanlagen „Immergrün/Neuedelweiß" ist in enger Verbindung mit der Sortimentsentwicklung zu planen. Die Konzeption stellt gestalterisch und funktionell eine Verbindung zwischen dem Neubaugebiet und der vorhandenen Bebauung an der Ratzelstraße sowie dem geplanten Industriegebiet am Weidenweg dar. Auf die Bebauung sollte auf Grund der guten stadttechnischen und verkehrsmäßigen Erschließungsbedingungen nicht verzichtet werden.
Auch wenn keine Arbeit unmittelbar als Grundlage für die endgültige Ausarbeitung der Bebauungskonzeption zu verwenden war, so muß doch betont werden, daß diese Variantenuntersuchungen von großem Nutzen für die Qualifizierung der städtebaulichen Entwurfsarbeit war.

Zur Bebauungskonzeption und städtebaulichen Struktur

Der Wohnkomplex 4 wurde auf der Grundlage der bestätigten strukturellen Gliederung des Gesamtgebietes, der vorhandenen territorialen Bedingungen sowie der Beziehungen zu dem künftigen Wohngebietszentrum und zu dem künftigen Arbeits- und Gewerbestättengebiet südlich der Bahnlinie städtebaulich konzipiert. Mit dem Wohngebietszentrum bestehen enge funktionelle und gestalterische Verflechtungen, zu den anderen Wohnkomplexen gibt es wesentliche Fußgänger- und Blickbeziehungen.
Diesen Gegebenheiten entsprechen die für die Planung erarbeiteten Gestaltungskriterien.
Grundlage für die gestalterische Lösung war die Absicht, innerhalb des gesamten Wohngebietes Grünau Komplexe zu schaffen, die, unverwechselbar in ihrem Charakter, eine Einheit bilden mit den zum Teil bereits in der Planung abgeschlossenen Komplexen. Ausgehend von den Empfehlungen des Variantenvergleichs, wurde eine Reihe Prämissen in die Planung umgesetzt, die das Wohnmilieu entscheidend bestimmen. Erster Grundsatz ist und bleibt die Beachtung der staatlichen Normative, der Situation der Bauindustrie (besonders des Tiefbaus) sowie die Gewährleistung einer guten städtebaulichen Qualität. Es galt, die Minimierung des Tiefbauaufwandes und die Einführung neuer Sortimente schöpferisch umzusetzen und mit der Berücksichtigung dieser Tatsache bestmögliche Wohn- und Lebensbedingungen für die Bürger zu schaffen, Lebensbedingungen, die einer sozialistischen Stadt entsprechen und eine volle Entfaltung des sozialistischen Lebensmilieus gestatten.
Die gute Zusammenarbeit mit den Architekten des Baukombinates ermöglichte den Einsatz eines weiterentwickelten und verbesserten Sortimentes, was einen wesentlichen Einfluß auf die Umsetzung der Planungsabsichten hatte. Folgende Prämissen wurden realisiert und bilden die Grundlage der weiteren Bearbeitung:

- ■ Entwicklung einer wohnkomplextypischen Struktur durch Ausnutzung des erweiterten Hochbausortimentes, Entwicklung einer erfaßbaren Anzahl typischer Wohngruppen, die sich zu einer vielseitigen, aber geordneten Gestaltung ergänzen
- ■ Gewährleistung optimaler Wohn- und Lebensbedingungen durch Schaffung weitestgehend verkehrsfreier Fußgängerbereiche
- ■ Gestaltung der zentralen Fußgängerachse in Nordsüdrichtung zwischen Wohngebietszentrum und der Industrie- und Gewerbezone südlich der Lausener Strecke sowie in Ostwestrichtung zwischen Park der Robert-Koch-Klinik und Kirschberg-Siedlung, Wohnkomplex 8 und Naherholungsgebiet Kulkwitz
- ■ funktionelle und gestalterische Integration der Haltepunkte des schienengebundenen öffentlichen Nahverkehrs mit dem Wohnkomplexzentrum, den Handelsneben-



10



11



12

13



zentren sowie den zentralen Fußgängerachsen unter Berücksichtigung der Entfernungen zum Wohnungsbau
- Betonung des Wohngebietszentrums (zentrale Gestaltungsachse) der S-Bahn entlang und der Fußgängerzone zum Arbeitsstättengebiet im Süden durch gegliederte elfgeschossige Wohnscheiben und drei 16-geschossige Punkthäuser
- Funktionsüberlagerung der WBS 70/12 000, elfgeschossig (analog Wohnkomplex 1 und 2), Anordnung von Spezialverkaufsstellen in den Erdgeschoßzonen in Anlagerung an die Fußgängerachsen
- Erweiterung des Programms der gesellschaftlichen Einrichtungen durch Kapazitäten des Hauptzentrums des Wohngebietes
- Konzentration der Schulen, Sport- und Turnhallen, der Sport- und Übungsplätze im Schwerpunkt des Wohnkomplexes unmittelbar an zwei Fußgängerachsen und am Wohnkomplexzentrum
- enge Verflechtung zwischen Sportstätten, gastronomischen und kulturellen Einrichtungen
- organische Verbindung der verkehrslärmfreien Wohnhöfe mit den hochwertig gestalteten Hauptfußgängerbereichen
- Einordnung der gesellschaftlichen Einrichtungen in die Fußgängerachsen und Entwicklung eines Komplexzentrums in deren Kreuzungsbereichen
- funktionelle und gestalterische Einbeziehung des Parks der Robert-Koch-Klinik in den Wohnkomplex über die Ostwest-Fußgängerachse und Einbeziehung in das Fußweg-, Radweg- und Grünsystem
- Erhöhung der Wohnqualität und Gestaltung der Wohnhöfe durch Anordnung von Erdgeschoßterrassen in den Innenhöfen an den nach Süden orientierten Erdgeschoßwohnungen
- Entwicklung eines überschaubaren Verkehrssystems mit minimaler Störung des Wohnens und des Fußwegsystems, Überlagerung von Verkehrslärm durch Parallelführung von Trassen und Anlagerung von Großparkplätzen
- weitgehende Berücksichtigung des Landeskulturgesetzes (Schutz vor Lärm, Industrieemissionen und Wind), Garantie der Mindestbesonnung aller Wohnungen und Kindereinrichtungen.

Neben diesen umgesetzten Planungszielen bildeten weitere Fragen des Umweltschutzes, die das Wohnmilieu wesentlich beeinflussen, eine entscheidende Rolle bei der Planung.

Wohnungsbau

Das Sortiment umfaßt fünfgeschossigen und elfgeschossigen Wohnungsbau der Serien WBS 70/10 800 und WBS 70/12 000 mit Möglichkeiten der rechtwinkligen Ecken und stumpfen Abwinklungen. 16geschossige Wohnhochhäuser, achtgeschossige Rentnerwohnheime und zehngeschossige Feierabendheime ergänzen das Sortiment des Wohnungsbaus.

Mit der Anwendung des qualitativ erweiterten Sortimentes für den fünf- und elfgeschossigen Wohnungsbau WBS 70/12 000 wird es möglich, dem Wohnkomplex 4 einen eigenen Charakter zu verleihen. Die örtlichen Gegebenheiten und städtebaulichen Absichten der Entwicklung einer spezifischen Lösung können damit in Einklang gebracht werden. Der überwiegende Anteil der Wohnungen wird im fünfgeschossigen Wohnungsbau der Serien WBS 70/10 800 und der WBS 70/12 000 errichtet. Diese Bereiche sind in kleineren, dreiseitig geschlossenen Wohnhöfen geplant, die mit ihren offenen Seiten sich zu den Fußgängerachsen oder dem Sport-, Schulbereich



14

Schemaskizzen

10
Fußgängerbereiche und Beziehungen zu den Verkehrsmitteln

11
Verkehrssystem mit Trennung des Fußgänger- und Fahrverkehrs (Parken in Randzone)

12
Lage der gesellschaftlichen Einrichtungen in den Fußgängerbereichen und Betonung der städtebaulichen Struktur durch Höhendominanten

13
Fußgängerbereiche und Wohngrünsystem

14
Wohngruppe. Blick in die Ostwest-Fußgängerachse
Perspektive: Dipl.-Ing. W. Müller

15
Bebauungskonzeption. Ausschnitt aus dem Modell: Nordsüd-Fußgängerachse, Wohnkomplexzentrum, Schul- und Sportkomplex

orientieren und dem Fußgänger gestatten, ohne Lärm und Staubbelästigung sich in seinem Wohngebiet zu bewegen.
Das Wohnkomplexzentrum wird durch drei Wohnhochhäuser (16geschossig) markiert, wobei durch optische Beziehungen zu entsprechenden Punkthäusern des Wohngebietszentrums mit diesem eine gestalterische Einheit gebildet wird. Sie liegen in den Hauptblickachsen der Fußgängerbereiche, wirken aber gleichzeitig durch die Öffnung der Wohnhöfe in die inneren Bereiche. Die elfgeschossigen Wohnhausscheiben betonen die Hauptgestaltungsachse des Gesamtgebietes, wirken aber gewissermaßen mit ihrer Südseite als Führung für die Ostwest-Fußgängerachse des Wohnkomplexes. Die Eckpunkte und Haltestellenbereiche sind entsprechend ihrer Bedeutung durch Sonderbauformen des Wohnungsbaus markiert (Feierabendheime, Rentnerwohnheime).
Die Internate wirken als gestalterisch lockerer Übergang des fünfgeschossigen Massenwohnungsbaus zu dem zentralen Großgrünbereich des Sportes, dem sie auch funktionell zugeordnet sind.

Gesellschaftliche Einrichtungen

Das Programm komplexer Wohnungsbau wurde auf Grund der zentralen Lage des Wohnkomplexes und der unmittelbaren Nachbarschaft zum Wohngebietszentrum durch Kapazitäten für das Gesamtgebiet erweitert (z. B. Hauptpost, Ortsvermittlungsstelle, Spezialverkaufsstellen, Gaststättenplätze). Die gesellschaftlichen Einrichtungen im Wohnkomplex 4 werden im Rahmen des dreistufigen Versorgungssystems geplant und in den zentralen städtebaulichen Räumen sowie in den Hauptkommunikationsbereichen konzentriert. Die Handels- und Dienstleistungseinrichtungen sind in den Wohnkomplexzentren als Sonderbauformen vorgesehen oder im fünf- und elfgeschossigen Wohnungsbau durch Erdgeschoßnutzung (Funktionsüberlagerung) dem Fußwegsystem zugeordnet. Die Kindereinrichtungen liegen in den Schwerpunkten der einzelnen Wohngruppen und sind über das Fußwegsystem gut erreichbar. Der Schulkomplex mit den Sport- und Turnhallen, den Sport- und Übungsplätzen ist ein Schwerpunkt des Wohnkomplexes unmittelbar dem Wohnkomplexzentrum mit den Kultur- und Gastronomieeinrichtungen zugeordnet. Die Feierabend- und Rentnerwohnheime sind in günstiger Lage zum öffentlichen Personennahverkehr und zu den gesellschaftlichen Kommunikationsbereichen vorgesehen. Die Internate sind zweckentsprechend dem Sport- und Schulkomplex zugeordnet und bilden den Übergang des fünfgeschossigen Wohnungsbaus zum Großgrünbereich. Die Fußgängerbrücke vom Wohnkomplex 4 zu dem Wohngebietszentrum wird mit der weiteren Planung und Vorbereitung des Wohngebietszentrums präzisiert (Anordnung von Pavillons auf der Brücke).

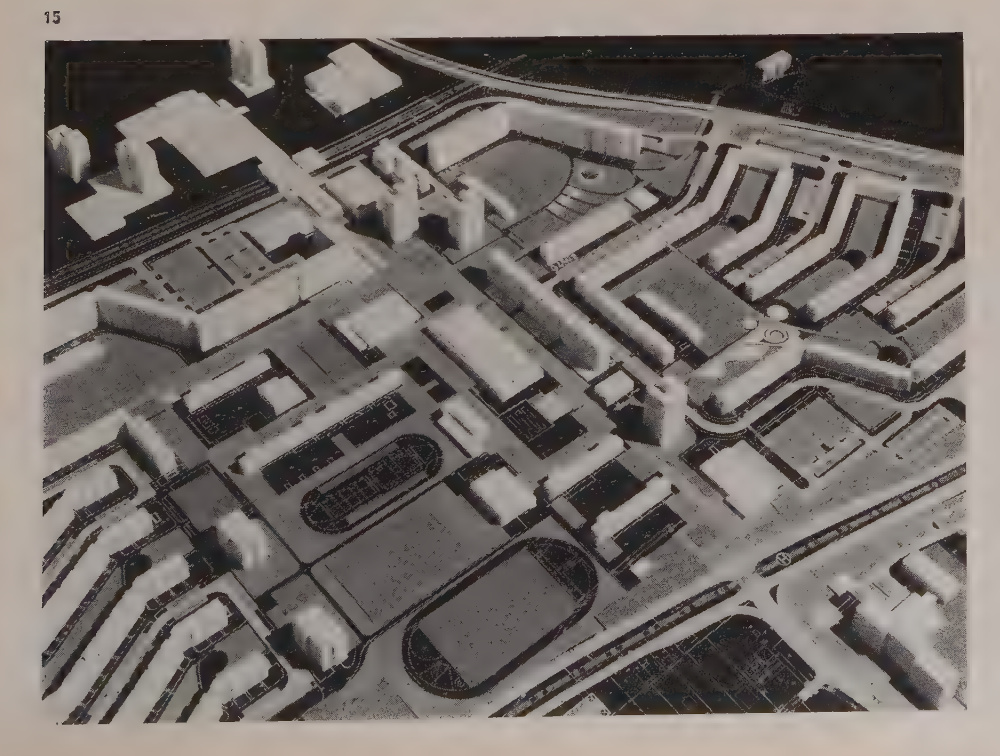
Freiflächengestaltung

Die geplanten Fußgängerachsen nehmen Bezug auf Vorgaben der Gesamtplanung. Sie verbinden ohne Kreuzung mit Fahrverkehr die Wohnungen mit gesellschaftlichen Einrichtungen, mit Spiel-, Sport- und Ruheplätzen und führen zu den Haltestellen der Massenverkehrsmittel. Die Bereiche wie Park der Robert-Koch-Klinik, Siedlung Grünau, Kirschbergsiedlung und Wohngebietszentrum werden gestalterisch einbezogen. Der Schul- und Sportkomplex ist in direkter Beziehung zum Wohnkomplexzentrum mit Sportplatzanlagen für den Schul- und Bevölkerungssport sowie mit Flächen für das Kinderspiel und die individuelle sportliche Freizeitgestaltung angeordnet. Tobe- und Spielplätze sind außerhalb des Sportkomplexes mit Möglichkeiten für abwechslungsreiche Gestaltung und Ausstattung ausgewiesen. Durch die weitgehende Trennung von Fahr- und Fußgängerverkehr werden ruhige Wohnhöfe geschaffen, die sich zu den zentralen Fußgängerbereichen öffnen. Die Ausstattung der Wohnhöfe erfolgt entsprechend den vorgegebenen Richtwerten mit Spielplätzen und Wirtschaftseinrichtungen.

Bildkünstlerische Gestaltung

Die bildkünstlerische Gestaltung des Wohnkomplexes 4 und des Wohngebietszentrums stehen in engem Zusammenhang. Werke architekturbezogener bildender Kunst sind an öffentlichkeitswirksamen Standorten in den Hauptfußgängerbereichen und wichtigen Innenräumen gesellschaftlicher Einrichtungen vorgesehen unter der Rahmenthematik „Die Annäherung und gegenseitige Bereicherung der sozialistischen Nationalkulturen". Als wichtigste Standorte werden in Betracht gezogen: der Kreuzungsbereich der Hauptfußgängerachsen im Wohnkomplexzentrum, der östliche Zugangsbereich zum Sport- und Bildungszentrum, die Innenraumgestaltung im Klub- und Gaststättengebäude, der Gaststättenbereich am Übergang vom Wohnkomplex 4 zum Park, der nördliche Zugangsbereich zum Sport- und Bildungszentrum, der Gaststättenbereich im Nordwestteil des Wohnkomplexes, der Speisesaal des Feierabendheimes im Südteil und formgestalterische Lösungen für Fahnengruppen im Freiraum.

15





1

Fortschritte im Erzeugnisangebot des VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus



2

Bauingenieur Werner Zscheppang, KDT,
Gruppenleiter Forschung und Entwicklung
Dipl.-Ing. Rolf Hantschke, KDT,
Hauptingenieur LGBW
Dipl.-Ing. Peter Wehle, KDT,
Hauptingenieur Tafelbau
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus

Unser Wohnungsbaukombinat ist als Generalauftragnehmer für den komplexen Wohnungsbau im Bezirk Cottbus verantwortlich. Außerdem wird ein großer Teil des allgemeinen Gesellschaftsbaus durch unser Kombinat errichtet, wie zum Beispiel das Kreiskrankenhaus in Weißwasser, die Stadthalle in Cottbus und das Bezirkskrankenhaus in Cottbus. Der Bezirk Cottbus ist bekannt als Kohle- und Energiezentrum der DDR. Wir Wohnungsbauer tragen die hohe Verantwortung, maßgeblich die Lebens- und Wohnbedingungen der Werktätigen dieser Industriezweige weiter zu verbessern.

Seit dem VIII. Parteitag der SED wurden vom VEB Wohnungsbaukombinat mehr als 23 400 Wohnungen, Schulen mit 759 Unterrichtsräumen, Internate mit 7580 Plätzen, Turnhallen mit 13 000 m² Sportfläche, Kinderkombinationen mit 5764 Plätzen, 30 Verkaufseinrichtungen, 33 Dienstleistungsobjekte, 12 Gaststätten, drei Feierabend- und Pflegeheime mit 736 Plätzen und vier Altenwohnheime mit 548 Plätzen der Bevölkerung zur Nutzung übergeben. Ausgehend von den Möglichkeiten der Vorfertigungs-

3



1
Viergeschossige Wohnbauten in Cottbus-Sandow. Wohnungsbautyp IW 66/P 2. Funktionsüberlagerungen der Wohnungen mit Handels- und Dienstleistungseinrichtungen

2
Blick auf mehrgeschossige Wohngebäude im Wohngebiet Kühnichter Heide in Hoyerswerda in Großtafelbauweise

3
Mehrgeschossige Wohnbauten in Cottbus, Bonaskenplatz, in Blockbauweise

4
Elfgeschossige Wohnbauten in Hoyerswerda in der Bauweise IW 66/P 2 (Dreispänner)

5
Dienstleistungskomplex in Cottbus-Sandow

6
Gaststätte im Wohngebiet Kühnichter Heide in Hoyerswerda



4

Zusammenstellung des Erzeugnisangebotes des VEB WBK Cottbus

Vielgeschossiger Wohnungsbau IW 66 P 2

Normalsektion:
1-, 2-, 3- und 4 RW
Endsektion:
1-, 2-, 3- und 4-RW
Scheibe:
1-, 2-, 3- und 4-RW

Mehrgeschossiger Wohnungsbau IW 66 P 2

Sektion I:	2- und 3-RW
Sektion II:	2-, 3- und 4-RW
Sektion III:	2-, 3- und 4-RW bessere Wohnqualität gefaltete Fassade
Sektion IV:	2- und 3-RW Hauseingang Wohnraumseite
Eckbauwerk V. 1:	1- und 3-RW
Eckbauwerk V. 2:	1-, 2- und 3-RW beiderseitiger Hauseingang
Zwischenbauwerk Z	7400 mit und ohne Durchgang
Zwischenbauwerk Z	9800 mit und ohne Durchgang
Zwischenbauwerk Z	6200 mit und ohne Durchgang
Zwischenbauwerk Z	1596°
Zwischenbauwerk Z	15,96° spiegelbildlich
Zwischenbauwerk Z	31,92°
Würfelhaus:	1-, 2-, 3- und 5-RW
Kleinwohnungen:	1- und 2-RW ohne Aufzug
Altenwohnungen:	1- und 2-RW mit Aufzug

Funktionskombination mit LGBW im Erdgeschoß (3,30 m hoch) und 3 oder 4 Wohngeschosse

LPC – 3,5 Mp

Sektion I: 4- oder 5geschossig, 1-, 2- und 3-RW
Sektion II: 4- oder 5geschossig, 3- und 4-RW
Sektion III: 4- oder 5geschossig, 1-, 3- und 4-RW
Zwischenbauwerk LPC/Z 6200 5geschossig
Zwischenbauwerk LPC/Z 7400 4- oder 5geschossig

Vorschuleinrichtungen

Kinderkombination: 144/72 Plätze in LGBW

Schulen

Zweizügige POS 22 UR in LGBW
Vierzügige POS 44 UR in LGBW

Ambulante medizinische Betreuung

Ambulatorium 12 Ärztearbeitsplätze in LGBW

Gastronomie

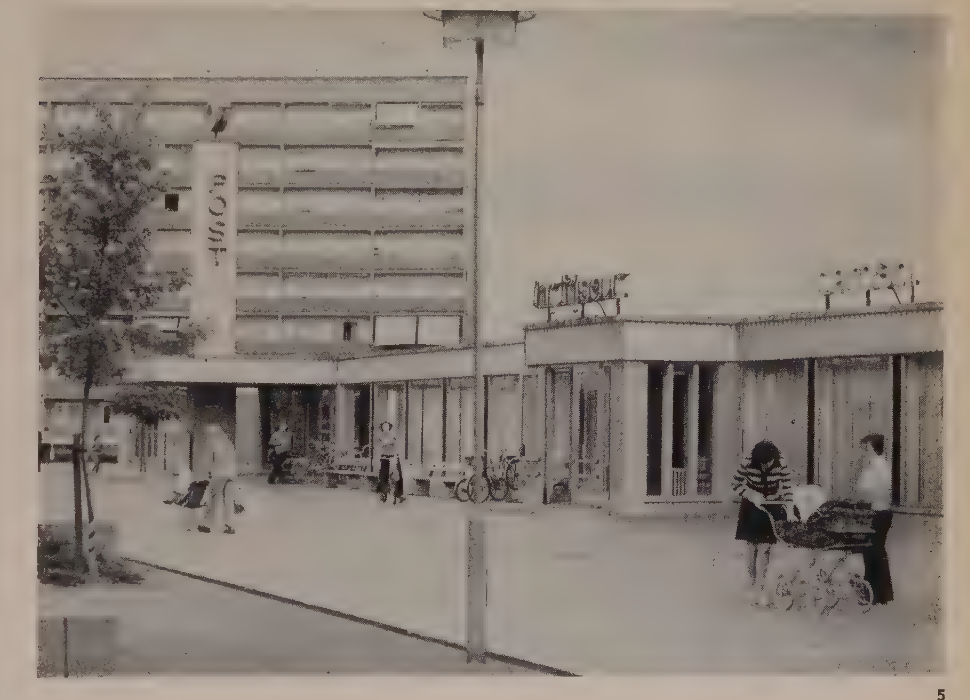
Gaststätte: 250 Plätze (mit Schulspeisung)
Gaststätte: 365 Plätze (mit Schulspeisung)

Heimbauten

Internat: 780 Plätze
Internat: 390 Plätze
Feierabend- und Pflegeheim: 188 Plätze

Handel und Versorgung

Kaufhalle: 600/660 m²
Kaufhalle: 890/1000 m²



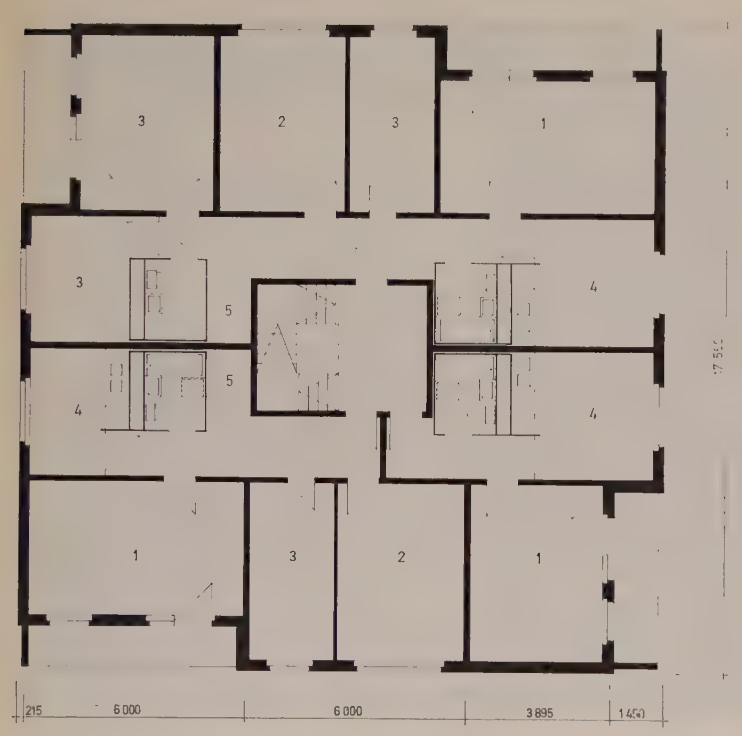
5

6





7



8

9



stätten ist der in vielen Kombinaten angewandte Typ IW 66/P 2 das Haupterzeugnis unseres Wohnungsbaukombinats. Unsere Wohngebäude werden vorwiegend fünf-, acht- und elfgeschossig errichtet. Zur Schaffung von einprägsamen und unverwechselbaren Entwicklungsbereichen in den Wohngebieten haben wir unser Angebot zielgerichtet um folgende Lösungen erweitert:

- mehrgeschossiges Würfelhaus
- zusätzliche Sektionslösung mit gestaffelter Außenfassade
- verschiedene Ecksektionen
- vereinheitlichtes Sortiment von Verbindungsbauten mit recht- und schiefwinkliger Anbindungsmöglichkeit
- vielgeschossige Y- und Flügelhäuser
- Gebäude mit altersgerechten Wohnungen
- Feierabend- und Pflegeheime
- Internate.

Durch diese Vielzahl von Wiederverwendungsprojekten war es möglich, städtebaulich-interessante Wohngebiete zu schaffen. Außerdem wurde für kinderreiche Arbeiterfamilien und ältere Bürger ein ihren Bedürfnissen entsprechender Wohnraum zur Verfügung gestellt. Besonders das Angebot an modernen Feierabend- und Pflegeheimen und Altenwohnheimen wurde von den älteren Bürgern lebhaft begrüßt.

Um auch das äußere Gesicht unserer Erzeugnisse attraktiver zu gestalten, wurden interessante Detaillösungen wie variable Hauseingangsbereiche, massive, künstlerisch gestaltete oder mit Ekotalverkleidung versehene Loggiabrüstungen und Strukturelemente für den Wohnungs- und Gesellschaftsbau zum Teil in Zusammenarbeit mit bildenden Künstlern entwickelt und angewandt. Eine vielfältige äußere Erscheinungsform der Gebäude wird durch einen für das Wohnungsbaukombinat verbindlichen Fassadenkatalog ermöglicht. Dabei sind grundsätzlich oberflächenfertige Außenwandelemente vorgesehen, bei denen Rollkies- und farbige Splittvorsätze bestimmend sind.

Die Anerkennung der Wohngebiete Cottbus-Sandow und Kühnichter Heide in Hoyerswerda durch die gesellschaftlichen Organisationen und die Bevölkerung zeigte, daß hier der richtige Weg eingeschlagen wurde und daß dieser Weg konsequent fortgesetzt werden muß.

In vorwiegend kleineren Wohngebieten oder auf Einzelstandorten und bei Altstadtbebauungen (z. B. Cottbus-Bonaskenplatz/Senftenberg) werden Wohnbauten im Blockbau Typ Brandenburg errichtet. Auch für diesen Typ wurden Eck- und Zwischenbauwerke entwickelt. Obwohl der Typ von 0,8-Mp- auf 1,1-Mp-Laststufe rationalisiert und oberflächenfertige Innenwände und tapezierfähige Decken eingeführt wurden, wird der bisherige Blockbau den heutigen und künftigen Forderungen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, zur Einhaltung der bauphysikalisch erforderlichen Wärmedämmung und zur Verbesserung der Wohnqualität nicht mehr optimal gerecht. Um allen Bedingungen für Einzelstandorte, für Lückenbebauung und für Ofenheizung gerecht zu werden, wurde der Blockbau zum leichten Plattenbau Cottbus (LPC – 3,5 Mp) weiterentwickelt. Im Verlauf dieser Rationalisierung wurden die Erkenntnisse der WBS 70 eingearbeitet.

Obwohl jährlich nur 1200 Wohnungen in dieser Bauweise vorgesehen sind, wurden folgende Varianten erarbeitet:

- drei verschiedene Sektionslösungen
- vier- und fünfgeschossige Gebäude
- Ofenheizung, Zentralheizung, Nachtspeicherheizung

■ innenentwässertes Flachdach oder 35 Prozent geneigtes Satteldach
■ Zwischen- und Eckbauwerke (offene Giebel).

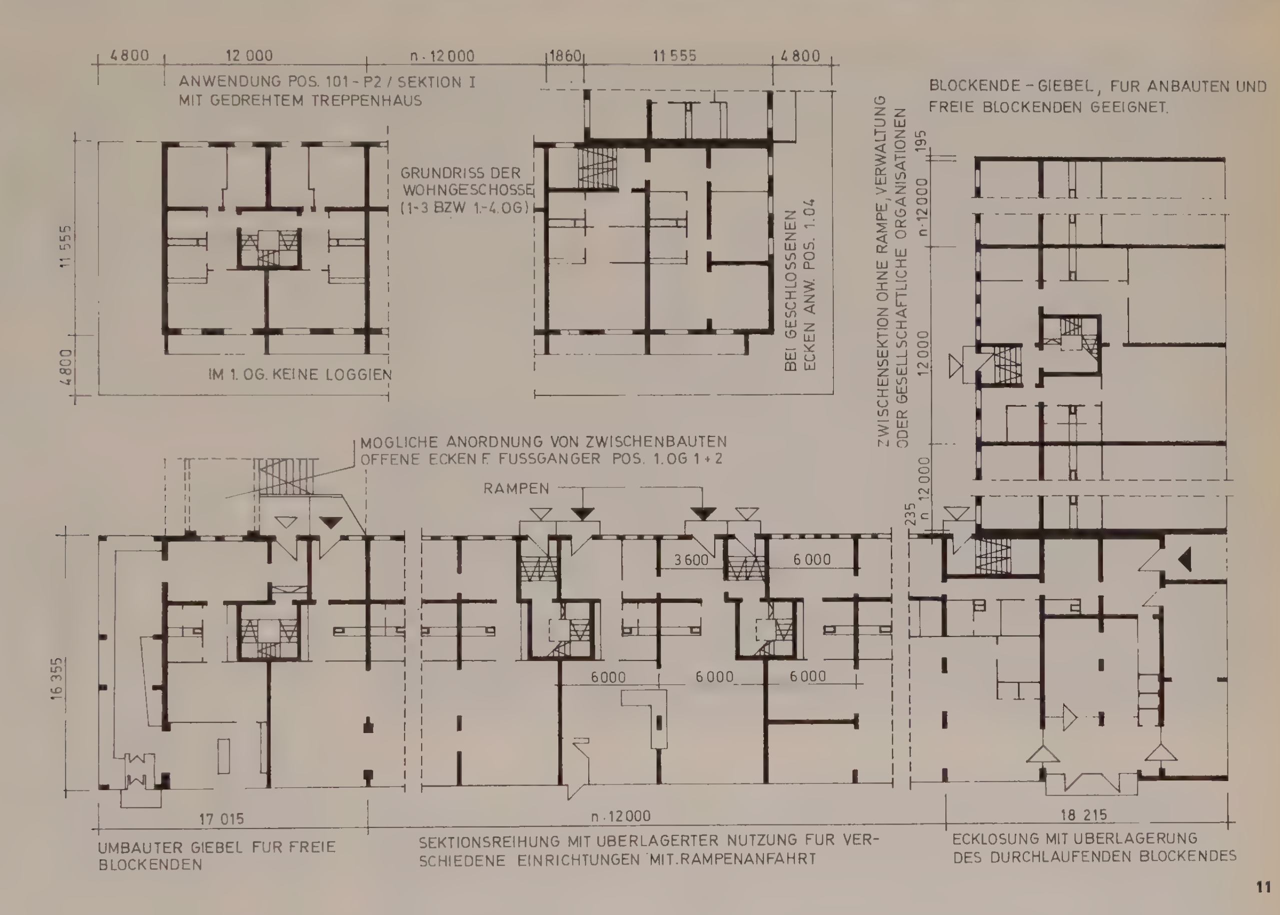
Mit dieser Rationalisierung wurde ein spürbarer Schritt zur Verbesserung der Wohnqualität getan. Das erste Gebäude des LPC – 3,5 Mp auf dem Standort Rückersdorf wird noch im zweiten Halbjahr 1976 montiert.

Entsprechend den vorgegebenen Normen wird dem Gesellschaftsbau im WBK eine große Rolle zugewiesen. Besonders in den Zentren der Arbeiterklasse, die durch das schnelle Wachstum der Industrie im Bezirk entstanden sind, wird die planmäßige Errichtung von Gesellschaftsbauten zur Befriedigung der wachsenden geistig-kulturellen Lebensbedürfnisse und zur Herausbildung sozialistischer Lebensgewohnheiten weitgehend gefördert.

Die Erfüllung dieses umfangreichen Programms ist nur mit einer ökonomisch günstigen, effektiven, einheitlichen Fertigteilbauweise für den gesamten Gesellschaftsbau im komplexen Wohnungsbau möglich.



10



11



7
Feierabendheim im Wohnkomplex IX in Hoyerswerda

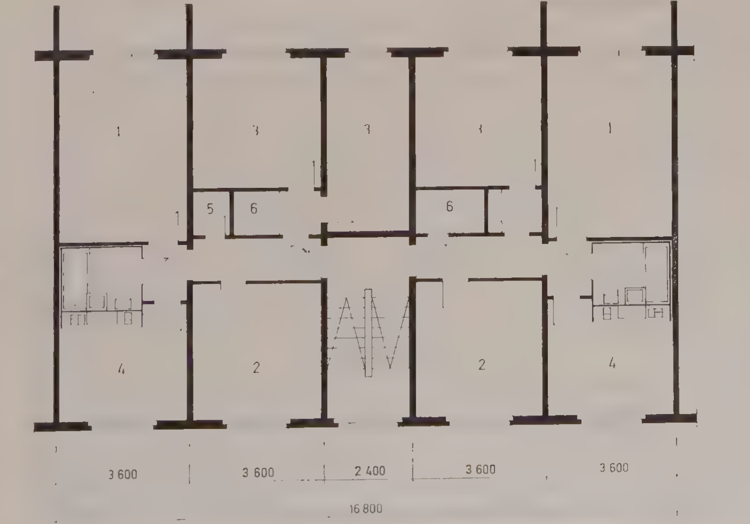
8
Angebotsprojekt Würfelhaus 2. bis 6. Obergeschoß
1 : 200
1 Wohnzimmer
2 Schlafzimmer
3 Kinderzimmer
4 Küche
5 Abstellfläche

9
Mehrgeschossige Wohnbauten in Senftenberg in Blockbauweise

10
Fünfgeschossiges Würfelhaus im Wohnkomplex IX in Cottbus-Sandow

11
Wiederverwendungsfähige Funktionsbereiche im mehrgeschossigen Wohnungsbau 1 : 500

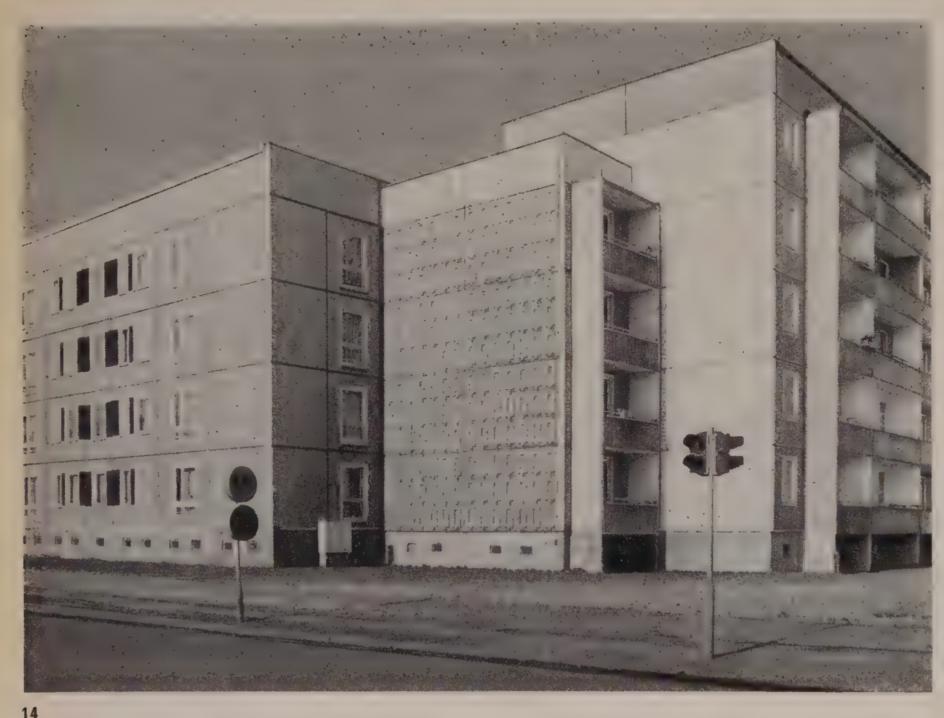
12
Leichter Plattenbau Cottbus (LPC), Sektion II, 2. bis 5. Obergeschoß 1 : 200
1 Wohnzimmer
2 Schlafzimmer
3 Kinderzimmer
4 Küche
5 Waschraum
6 Abstellfläche



12



13

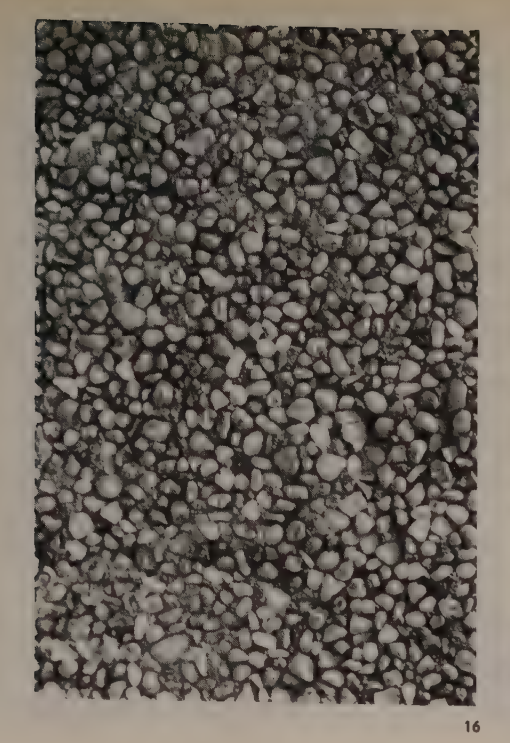


14

15



Die im VEB Wohnungsbaukombinat entwickelte „Leichte Geschoßbauweise Cottbus (LGBW)“ wird diesen Forderungen gerecht. Das Produktionsprogramm in dieser Bauweise enthält u. a. Vorschuleinrichtungen, Schulen, Kaufhallen, Gaststätten, Dienstleistungsgebäude und Einrichtungen der ambulanten medizinischen Betreuung. Diese gesellschaftlichen Einrichtungen sind einer ständigen Weiterentwicklung unterworfen und entsprechen dem neuesten Erkenntnisstand.
Das bestehende Elementesortiment und die Konstruktionsprinzipien ermöglichen auch die Errichtung spezieller Gesellschaftsbauten. So wurden zum Beispiel das Kreiskrankenhaus Weißwasser, das sportmedizinische Zentrum in Cottbus (achtgeschossig) und das Bezirkskrankenhaus in Cottbus in der LGBW errichtet. Mit dem vorhandenen Elementesortiment dieser Bauweise wurde von einem Kollektiv der Technischen Universität Dresden im Rahmen eines Wettbewerbes nachgewiesen, daß auch ein interessant gegliedertes Stadtzentrum mit differenzierten Erlebnisbereichen realisierbar ist.
Zur weiteren Bereicherung unseres Erzeugnisangebotes und damit zur qualitativen Verbesserung der Gestaltung der Wohngebiete hat sich das WBK die Aufgabe gestellt, durch Kombination der LGBW mit dem Typ P 2, der auch im laufenden Fünfjahrplan bestimmendes Wohnungsbauerzeugnis bleibt, Funktionsüberlagerungen für den viel- und mehrgeschossigen Wohnungsbau zu entwickeln. Damit wird eine Lücke im bisherigen Angebot geschlossen. In den Angebotskatalog wurde eine Konstruktionslösung aufgenommen, bei der über einer 3,30 Meter hohen Erdgeschoßzone drei oder vier Wohngeschosse des Typs P 2 angeordnet sind. Die Funktionskombination kann in der Erdgeschoßzone mit Vorlagerung in Rastersprüngen von 1200 mm und Eckumbauung erweitert werden. Bei der Unterlagerung der Wohngeschosse sollten Einrichtungen mit geringem lüftungs- und kältetechnischem Aufwand Verwendung finden. Auf den Standorten Cottbus-Sandow und Forst wurden die ersten Gebäude mit Funktionsüberlagerung bereits übergeben. Weitere Gebäude dieser Art sind für Hoyerswerda WK III – E und Weißwasser in Vorbereitung.



16



17

13
Wohnkomplex in Cottbus-Sandow

14
Mehrgeschossige Wohnbauten in Hoyerswerda

15
Blick auf fünfgeschossige Wohnbauten im Wohngebiet Kühnichter Heide

16
Oberflächenfertige Außenwandstrukturplatten, mit Rollkies beschichtet

17
Kinderspielplatz und Kindereinrichtung im mehrgeschossigen Wohnungsbau

18
Fünfgeschossiger Wohnungsbau in Wilhelm-Pieck-Stadt Guben im Wohnungsbautyp IW/P 2

19
Kurze, achtgeschossige Wohnscheibe im Wohngebiet Cottbus, Muskauer-Platz, davor Gaststättentrakt in leichter Geschoßbauweise



18

19



Zur Zeit werden Möglichkeiten untersucht, die es gestatten, auch im vielgeschossigen Wohnungsbau eine 3,30 Meter hohe Erdgeschoßzone mit Elementen der LGBW anzuordnen und durch Kombination bessere Voraussetzungen für funktionell und gestalterisch optimale Lösungen in den Stadtzentren zu schaffen. Diese Lösungen sollen ab 1977 im Stadtzentrum Hoyerswerda Anwendung finden.
Mit diesem Erzeugnisangebot steht dem Städtebau eine reichhaltige Palette zur Verwirklichung interessanter, dem gestiegenen sozialistischen Lebensniveau angepaßter Lösungen zur Verfügung. Dabei wurde von Anbeginn darauf geachtet, daß alle Erzeugnisse in Vollmontagebauweise entwickelt wurden und in technologischer und ökonomischer Hinsicht günstige Parameter aufweisen.
Eine Erweiterung des Angebotes ist für Rekonstruktionsgebiete in Altstadtbereichen sowie in Klein- und Mittelstädten erforderlich.
Um die ständig wachsenden Anforderungen an die Qualität und das äußere Erscheinungsbild der Gebäude und zur Verbesserung des Städtebaus zu erfüllen, werden anstehende Probleme in kollektiver Zusammenarbeit im technischen Rat des WBK und im technischen Rat des VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau Cottbus gemeinsam gelöst.

1

Stadthalle in Cottbus

Architekt BdA/DDR Eberhard Kühn
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus

Mit einer Festveranstaltung, an der verdiente Bauschaffende des Bezirkes und vor allem die am Bau Beteiligten teilnahmen, wurde Anfang Oktober 1975 in der Bezirksstadt Cottbus die neue Stadthalle ihrer Bestimmung übergeben. Damit ging ein lang gehegter Wunsch der Bürger nach einem modernen, vielseitig nutzbaren Veranstaltungszentrum in Erfüllung. Mit dieser Stadthalle steht für die Bevölkerung des gesamten Bezirkes ein kulturelles Zentrum ersten Ranges zur Verfügung. Für die Cottbuser Bauschaffenden, angefangen bei den Architekten und allen Projektanten bis zu den Kollegen der bauausführenden Betriebe, war die Arbeit an diesem Objekt oft kompliziert, aber doch immer interessant. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Prozessen der Projektierung, der Kooperation und der Koordinierung, den Abstimmungsrunden mit dem gesellschaftlichen Aufftraggeber und anderen Gremien sowie den Koordinierungs- und Leiterberatungen, die turnusmäßig während der gesamten Bauzeit auf der Baustelle durchgeführt wurden, gewidmet. Neben dem Fleiß und dem Können unserer Bauarbeiter trugen gerade diese Beratungen dazu bei, daß das Werk gelingen konnte und sogar drei Monate vorfristig fertiggestellt wurde.

Besonders hervorzuheben ist die gute und kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Architekten, Ingenieuren und Bauarbeitern, die Unterstützung der Bauarbeiten durch das Bezirksbauamt, den Rat der Stadt und die kontinuierliche Mitarbeit seitens der Bezirksleitung der SED in Cottbus. Alle haben sich mit dieser großen und schwierigen Aufgabe identifiziert und damit



2
3



eine umfassende kollektive Leistung demonstriert, die progressiv auf neue Baumaßnahmen ausstrahlt und positive Erfahrungen für künftige Vorhaben vermittelt.

Heute erhebt sich die Stadthalle, die mit einer Vielzahl der unterschiedlichsten Veranstaltungsarten ihre Funktionstüchtigkeit bereits beweisen mußte, in voller Größe am Berliner Platz und bestimmt weitgehend den städtebaulichen Raum des ersten Bauabschnittes des neuen Cottbuser Stadtzentrums. Zusammen mit dem Hotel „Lausitz" bildet sie ein architektonisch gelungenes Ensemble.

Die Kapazität der Halle ist abhängig von der jeweiligen Veranstaltungsart und schwankt zwischen 1500 und 2700 Besucherplätzen. Zu den festen, gepolsterten Klappsitzen lassen sich lose Stuhlgruppen arrangieren. Der eigentliche Hallenraum gliedert sich in zwei Teile: in die Demonstrationsfläche der drei Hauptveranstaltungsarten wie Musik-, Gesangs-, Tanz- und Sprechvorträge, Tagungen und Kongresse bis hin zu sportlichen Veranstaltungen und in die ansteigende Sitztraverse. Ein Bühnenpodest



4

Autor und Projektverantwortlicher:
Ingenieur Eberhard Kühn, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus
Kombinatsbetrieb Projektierung

Mitarbeiter:
Dipl.-Ing. Ingeborg Weber, Architekt BdA/DDR
Ingenieur Günter Bergner, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Rüdiger Galley, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus
Kombinatsbetrieb Projektierung

Statik und Konstruktion:
Kollektiv unter Leitung
von Bauingenieur Siegfried Noack, KDT
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus
Kombinatsbetrieb Projektierung

Bauwirtschaft:
Kollektiv unter Leitung von
Bauingenieur Erika Bauer
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus
Kombinatsbetrieb Projektierung

Stahlbau:
Kollektiv unter Leitung von
Dipl.-Ing. Gerhard Petzold
VEB Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau
Dresden

Lüftung:
Ingenieur Theodor Hanke
Firma Kurt Walther, Cottbus

Sanitär- und Heizungsinstallation:
Ingenieur Dieter Scherret
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus
Kombinatsbetrieb Projektierung

Elektroinstallation:
Ingenieur Karl-Heinz Gütschow
VEB Starkstromanlagenbau Cottbus
in Verbindung mit dem
Kollektiv Dipl.-Ing. Kurt Zala, Eviterv Budapest

Schwachstrominstallation:
Ingenieur Horst Schwella
VEB Fernmeldeanlagenbau Dresden
Betriebsteil Cottbus

Regeltechnik:
Ingenieur Kandora
VEB Geräte- und Regler-Werke Teltow
Betriebsteil Cottbus

Akustik:
Kollektiv Dipl.-Ing. Stöhr
ehemals Firma Horst Meyer KG Berlin

Technologische Beratung:
Institut für Technologie kultureller Einrichtungen, Berlin



5

6



1
Blick auf das Gesamtensemble der Stadthalle

2
Detail: repräsentativ gestaltete Wasserfläche vor dem Eingang

3
Blick vom Berliner Platz auf die Stadthalle

4
Foyer im Erdgeschoß

5
Erfrischungsbereich im Erdgeschoß

6
Zentralgarderobe im Erdgeschoß



7

7
Zugang zu den Obergeschossen

8
Schnitt 1 : 500

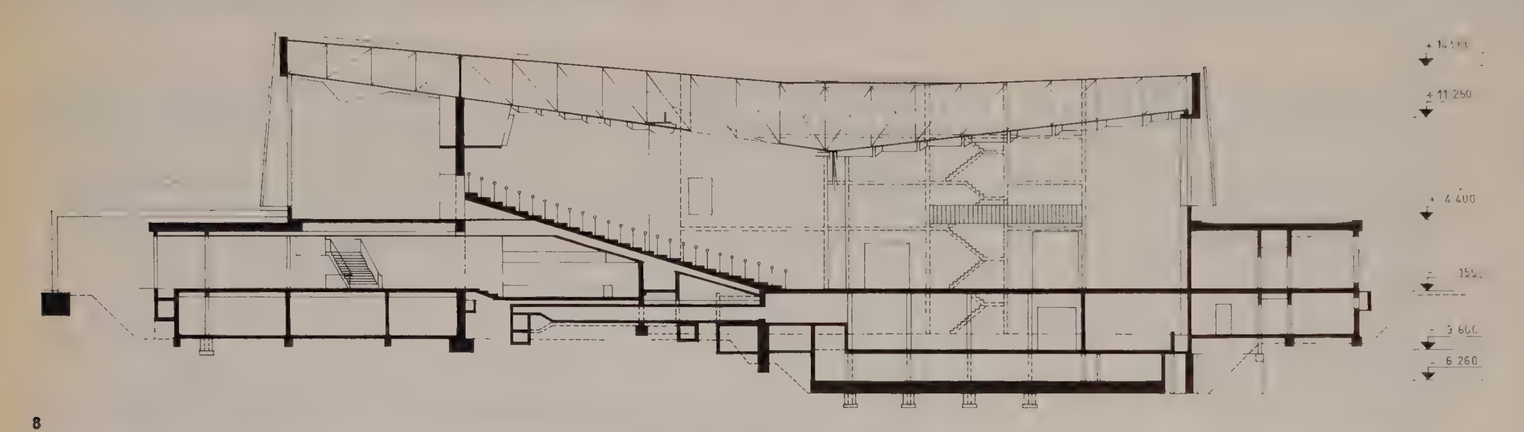
9
Foyerbereich im Obergeschoß

10
1. Obergeschoß 1 : 500

1 Halle 2 Foyer

11
Erdgeschoß 1 : 500

1 Halle
2 Foyer
3 Garderobe
4 Mehrzweckraum
5 Speisefoyer
6 Anrichte
7 Spüle
8 Lager
9 Ambulanz
10 Vermittlung
11 Verwaltung
12 Zirkelraum
13 Schneiderei
14 Bügelraum
15 Tontechnik
16 Hausmeister

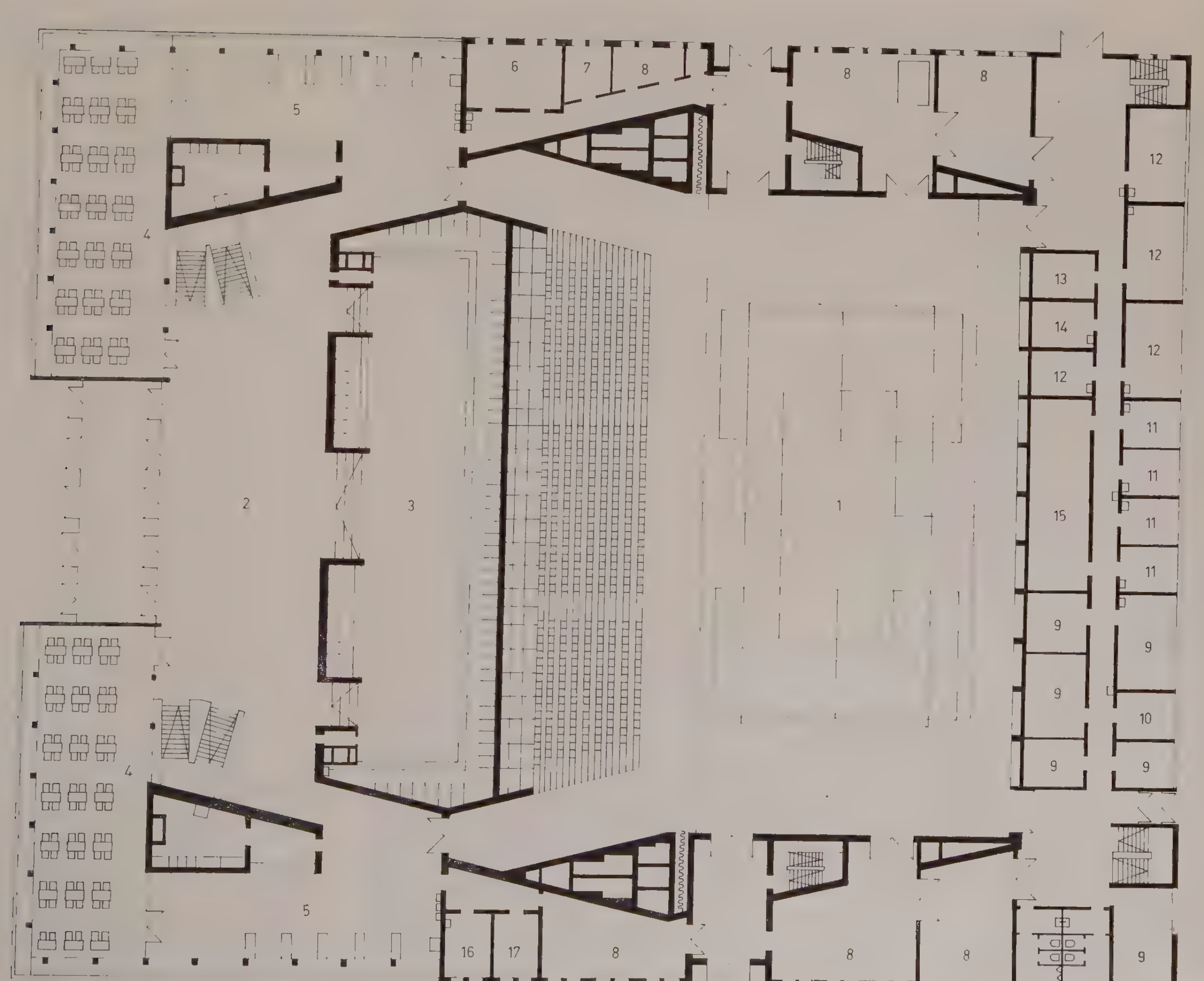


8

9

11 500
24 500
24 000
60 520
45 700

10



11

12

13



12
Linker Mehrzweckraum im Erdgeschoß

13
Rechter Mehrzweckraum im Erdgeschoß

14
Große Halle. Blick auf die Bühne

15
Große Halle. Blick in den Zuschauerraum

entfällt. Die Höhenlage der Darbietungsfläche ist höhengleich mit dem Straßenterrain und läßt so eine variable Beschikkung mit Kulissen und andere Veränderungen zu.
Die Grundrißkonzeption basiert auf einem sechseckigen Hallenkörper mit eingeschossiger Umbauung. Die Bauweise ist monolithisch. Alle Wände des Hallenkörpers wurden am Ort aus Stahlbeton hergestellt und tragen Stahlbinder als Dachkonstruktion.
Der Besucher betritt das Bauwerk vom Berliner Platz aus durch einen repräsentativ gestalteten, von Wasserflächen eingefaßten Eingang, erreicht das große Erdgeschoßfoyer und begibt sich nach der Abgabe seiner Garderobe in der zentralen Aufbewahrung in das Obergeschoßfoyer.
Dieses Foyer mit seiner großen Fensterfront, der reich gegliederten Stuckdecke mit den gebündelten Kugelleuchten aus Klarglas und der hellen naturholzbehandelten Rückwand strahlt eine festliche Atmosphäre aus und stimmt den Besucher auf das bevorstehende Erlebnis im Hallenraum ein.
Durch die Eingänge dieses Foyers betritt man den übersichtlich sich darbietenden Hallenraum. Die Dimension der Halle und

14

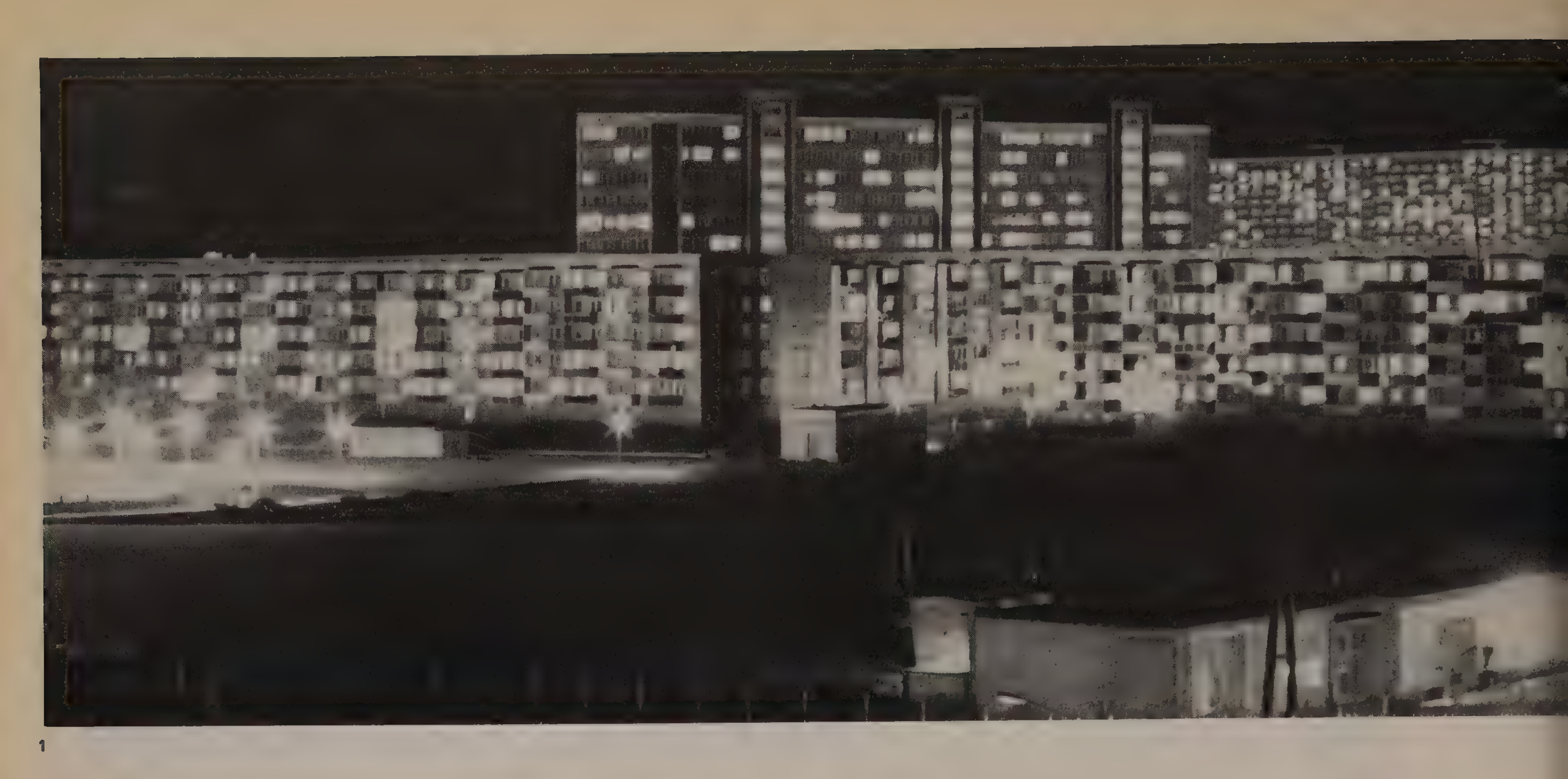
15

die angebotene Nutzungsvielfalt verlangen eine sachliche, aber doch warme Gestaltung des Innenraumes. In der treppenartig abgestuften, weißen Akustikdecke befinden sich variabel einsetzbare Beleuchtungs- und Lichteffektanlagen. Ein furniertes Stabwerk mit hinterlegtem Dämmaterial gliedert die Wände. Der große Raum erhielt einen Parkettfußboden. Den festlichen Charakter des Raumes unterstützen auch das verchromte, mit Polstersitzen ausgestattete Stahlrohrgestühl und der große Hauptvorhang aus Plüschmaterial.

In der eingeschossigen Umbauung wurden im Bereich des Haupteingangs Klubräume angeordnet, die für kleinere Veranstaltungen nutzbar sind, aber auch dem Pausenbetrieb dienen können. Zwei Büfettstrecken für die Ausgabe oder Entnahme von kalten Speisen und Getränken stehen den Besuchern zur Verfügung. Das Kellergeschoß beinhaltet Garderoben-, Dusch- und Toilettenräume für Akteure und Besucher und ferner Räume der technischen Versorgung.

Allen Cottbusern und vielen in- und ausländischen Gästen nun schon wohlbekannt, ist hier ein repräsentatives Gebäude entstanden mit sichtbarer Innenneigung des Hallendaches, rhombenförmigen, weißen Terrazzoelementen auf dem roten Grund der Giebelwände, Klinkerflächen als Anpassung an das traditionelle Material der alten Stadtmauer im Erdgeschoßbereich, mit großen Stahl-Aluminium-Fensterflächen und darüberliegendem Metallfries. Größe und Gesamtbild des Bauwerkes reihen sich ein in die gelungene Konzeption des Cottbuser Stadtzentrums.





1

Zur weiteren Entwicklung des Erzeugnisangebotes im Wohnungsbaukombinat Rostock

Architekt BdA/DDR Erich Kaufmann, NPT
Hauptarchitekt für die Wohngebiete
Rostock-Lichtenhagen und Rostock-Groß Klein
Dipl.-Ing. Peter Baumbach, NPT
Hauptarchitekt für die Wohngebiete
Rostock-Evershagen und Rostock-Schmarl
VEB Wohnungsbaukombinat Rostock



2



3

Entsprechend der vom VIII. Parteitag gestellten Hauptaufgabe und der vom 10. Plenum formulierten Aufgabe zur Lösung der Wohnungsfrage in unserer Republik war das Erzeugnisangebot des VEB WBK Rostock auf den komplexen Wohnungsbau orientiert. Die Bauaufgaben im Bezirk Rostock wurden erfüllt, und die Gesamtentwicklung zeigt eine positive Bilanz. Die erreichten Ergebnisse stellen eine gute Ausgangsbasis dar, um in Vorbereitung auf den IX. Parteitag der SED die Lebensbedingungen der Werktätigen noch weiter zu verbessern. Der Entwicklungsprozeß von Städtebau und Architektur wurde im Zusammenwirken von Architekten, Städtebauern und Ausführungskollektiven als gemeinsames Anliegen von der ersten konzeptionellen Überlegung bis hin zur Bauausführung immer besser gemeistert. Die Dynamik dieser Entwicklung bestimmte von Jahr zu Jahr mehr das Endprodukt der Erzeugnisentwicklung.

Ein wesentlicher Schwerpunkt im Rostocker Wohnungsbau war 1971/1972 die Rationalisierung des mehrgeschossigen Wohnungs-



baues auf der Basis der WBS 70 (AR). Hierbei wurden die bisherigen Erfahrungen des Städtebaus, der Vorfertigung und der Bauausführung analysiert und im Rahmen des Planes Wissenschaft und Technik rationelle Methoden erarbeitet. Vorteilhafte Lösungen wurden aus dem bisherigen Wohnungstyp „R" auf der Basis P 1 und auch aus dem Sortiment des zwölfgeschossigen Wohnungstyps „R 12" und der 18geschossigen „Windmühle" abgeleitet und auf die neuen Anforderungen der WBS 70 umgesetzt. Neu an dem Erzeugnisangebot 1972 im mehrgeschossigen Wohnungsbau war, daß das Einzel- und Doppelsektionsprinzip entsprechend der städtebaulichen Planung optimal durchgesetzt wurde und so neue Ensemblewirkungen möglich wurden. Der bewußte Einsatz von pflegearmen Außenhautmaterialien in Abstimmung mit der geplanten Gestaltungskonzeption – wie Spaltklinker und Waschputz – unterstützte die Wirksamkeit des Erzeugnisangebotes.
Seit dem Jahre 1972/1973 wurden diese Erzeugnisse – beginnend bei der Realisierung des zweiten Bauabschnittes von Evershagen – eingesetzt und werden zur Zeit in den Slobin-Taktstraßen des VEB WBK in Rostock als Serienprodukt gefertigt. Das Angebot der Hauptserie wird durch Bauteile und Segmente ergänzt, die wesentlich die Gebrauchswerteigenschaften des Erzeugnisses verbessern. Hervorzuheben wären hier die Zwickelsegmente, die vereinheitlichte Abwicklungen und leichte Abknickungen des Wohnblocks ermöglichen, ohne das Elementesortiment wesentlich zu erweitern, aber auch die variabel einfügbaren Zwischenbauteile, die Durchgänge und plastische Gliederungen ergeben. Den gleichen Vorteil bieten die Endsektionen, die durch die offenen Giebellösungen umweltfreundliche, städtebauliche Anbindungen ermöglichen und die Grundlage für die Anlagerungen von gesellschaftlichen Einrichtungen in den Erdgeschossen von Ecklösungen bilden.



4

1
Wohngebiet Rostock-Lütten Klein bei Nacht. Blick von der S-Bahn

2
Zwölfgeschossige Wohnscheibe mit einer 18geschossigen „Windmühle" in Lütten Klein, Wohnkomplex 1

3
Wohnkomplex 1 in Rostock-Lütten Klein mit mehrgeschossigen Wohnbauten

4
Zwölfgeschossige Internatsgebäude und Wohnheime im Zentrum von Rostock-Lütten Klein

Im vielgeschossigen Wohnungsbau wurde das Erzeugnis auf spezifische städtebauliche Gesichtspunkte orientiert und entsprechend der Aufgabenstellung eine zwölfgeschossige aufgeständerte Wohnscheibe mit Ein-, Zwei- und Fünfraumwohnungen entwickelt. Zur Anwendung kam diese Wohnscheibe in den Zentren von Lütten Klein und Evershagen. Auch dieses Sortiment wird seit 1975 auf der Basis der WBS 70 weiterentwickelt. Dieses rationalisierte Sortiment wird 1976 im vielgeschossigen Wohnungsbau in Evershagen ab Block 1400 wirksam werden.

Welche Vorteile bietet das neue Erzeugnisangebot?

Man kann feststellen, daß mit der Rationalisierung auf der Basis WBS 70 (AR) die Gebrauchswerteigenschaften der Wohnungen wesentlich verbessert und erhöht wurden.
So konnten dem Auftraggeber kontinuierlich Ein- bis Fünfraumwohnungen in jedem Block übergeben werden und die Durchschnittsfläche entsprechend dem Normativ und der staatlichen Vorgabe von 54 bis 56 m² bei vorteilhaften Wohnungsschlüsseln eingehalten werden. Auch der Anteil der Vier- und Fünfraumwohnungen wurde im Rahmen der Normative erhöht, und die Zielstellung – Schaffung haushaltsgerechter Wohnungen – wurde annähernd erreicht.
Funktionskombinationen Wohnraum–Küche wurden bewußt angestrebt, um kurze We-

5
Wohnungsbau in der Wohnungsbauserie WBS 70 (AR) im Wohngebiet Rostock-Lichtenhagen. Im Hintergrund der Überseehafen

6
Vielgeschossige Bebauung am Wilhelm-Pieck-Ring in Rostock

7
Giebelstrukturen an Wohngebäuden in Rostock-Evershagen

8
Wohngebäude in der Wohnungsbauserie WBS 70 (AR) in Rostock-Evershagen. Einfallsreiche Kinderspielplätze ergänzen die Freiraumgestaltung.

9
Stark plastisch gegliederte Fassaden an zwölfgeschossigen Wohngebäuden im Zentrum von Rostock-Lütten Klein



5

gebeziehungen zum frei gestaltbaren Eßplatz in der angebotenen Außenküche zu erreichen. Diese Lösung fand bei der Bevölkerung großen Anklang. Dieser fensternahe Platz in der Küche kann als Spiel-, Hobby- oder Lernplatz genutzt werden und wird von dem Mieter entsprechend individuell gestaltet.
Es wurde erreicht, daß im Durchschnitt je Bewohner ein Raum zur Verfügung steht. Im alten Wohnungsangebot war das Kinderzimmer grundsätzlich für zwei Kinder vorgesehen. Im neuen Angebot wurden kleine Kinderzimmer für je ein Kind angeboten. Sinngemäß wurde bei der Rationalisierung des vielgeschossigen Wohnungsbaus auf der Basis WBS 70 verfahren, und zur Zeit wird das Ausführungsprojekt vorbereitet. Die Vorteile dieser Serie für die Gliederung der Wohnfunktionen werden ergänzt durch gute Gestaltungsmöglichkeiten. Hervorzuheben ist, daß zum Beispiel Gestaltungskonzeptionen für ein Wohngebiet frühzeitig planbar wurden, da entsprechend den städtebaulichen Erfordernissen Blockkombinationen und plastische Blockgliederungen mit geschlossenen Eckbebauungen zur Verfügung standen.
Auch Architekturdetails sowie der Einsatz von Materialkombinationen wie Klinker-Waschputz oder auch farbige Klinkergestaltungen von geschlossenen Flächen erweiterten die gestalterischen Möglichkeiten. Die gewählten städtebaulichen und funktionellen Lösungswege boten auch technologische Vorteile, die zu guten volkswirtschaftlichen Ergebnissen führten. Die Normative für den Wohnungsbau konnten entsprechend der Planaufgabe eingehalten und der Kostensatz im Wohnungsbaukombinat günstiger gestaltet werden. Durch das Einfließen von Erfahrungen der Bauarbeiter sowohl bei der Vorfertigung als auch bei der Ausführung konnten die Arbeitsbedingungen verbessert und durch die Vereinheitlichung des Elementesortiments bessere technologische Bedingungen geschaffen werden. Gleichfalls hat sich die zweiseitige ebenerdige Hauserschließung bewährt.

6

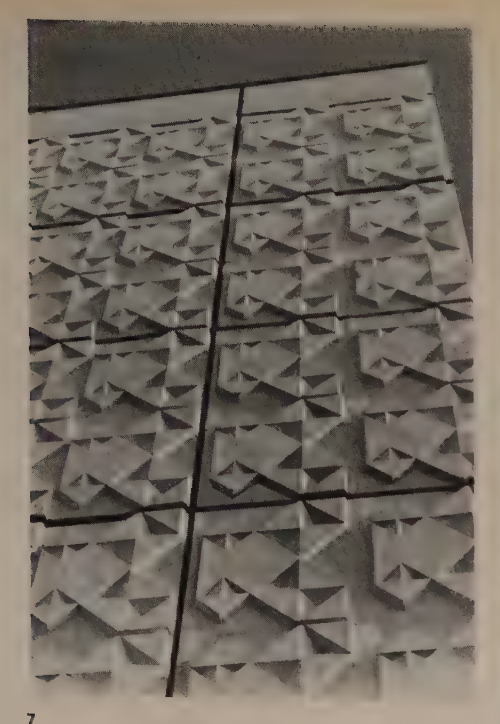


Da bei der Vorbereitung der Projekte vom Sektionsprinzip ausgegangen wird, ergeben sich in der Materialplanung und in der technologischen Vorbereitung günstige Ausgangspunkte für die Montage. Durch die Einführung der Slobin-Methode konnte die Effektivität der Bauausführung wesentlich erhöht werden.

Neue Lösungen für den Gesellschaftsbau im Wohngebiet

Ausgehend von langfristig erarbeiteten städtebaulichen Konzeptionen und den gesellschaftspolitischen Zielstellungen, ergaben sich auch die Vorgaben für die Entwicklung des Gesellschaftsbaus. Der Grundsatz, die Stadt als Ganzes zu sehen und zu gestalten, alles für das Wohl der Bürger zu entwickeln, führte in Rostock zu differenzierten Lösungen im Gesellschaftsbau. Fragen der Funktion, der Bauqualität, der Konstruktion und Technologie sowie der Ökonomie wurden als untrennbare Einheit angesehen. So wurden für alle Wohngebiete Zentrumskonzeptionen entwickelt, die von folgenden Kriterien ausgingen:

- Kompaktierung von gesellschaftlichen Einrichtungen mit hohem Zentralisierungsgrad in Wohngebietszentren
- Einordnung verschiedener Rechtsträger in ein Objekt
- Funktionsmischung und Überlagerung (zeitlich und räumlich)
- Schaffung von intimen, gut gestalteten fußläufigen Zentrumsbereichen mit Orientierung auf die Haltestellen der Massenverkehrsmittel
- visuelle Betonung und Markierung der Zentren durch vielgeschossige Gebäudekomplexe, deren Erdgeschosse zum Teil für gesellschaftliche Nutzung freigehalten wurden



7



8

■ Erarbeitung von künstlerischen Konzeptionen für das Zentrum
■ differenzierte Gliederung in konzentrierte bauliche Anlagen und zentrale Grünräume
■ etappenweise Realisierung bei Wahrung des Gebrauchswertes und der ästhetischen Erscheinung (Teilbereiche vermitteln nicht den Eindruck des Unfertigen)
■ Schaffung von Reserveflächen für eine Komplettierung sowohl mit gesellschaftlichen Einrichtungen als auch mit Produktionsstätten.

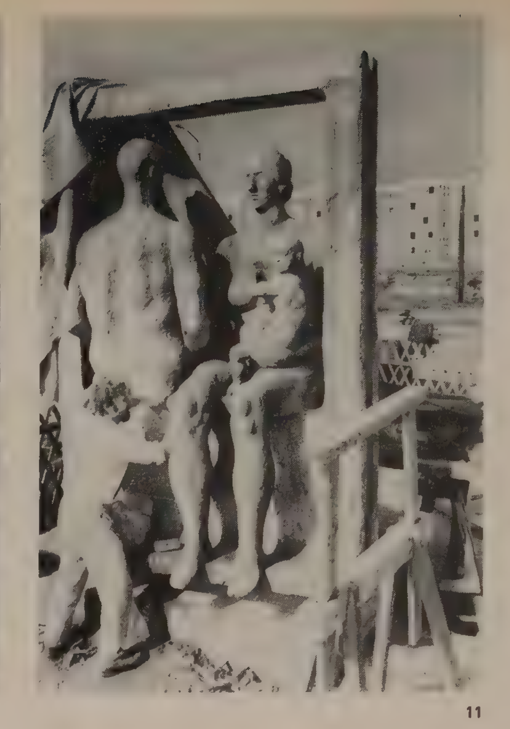
Als Beispiele für solche Konzeptionen sind die Zentren der Wohngebiete Evershagen, Lichtenhagen, Schmarl und Groß Klein zu nennen. Neben diesen Zentrumskonzeptionen wurde wie auch im Wohnungsbau die Rationalisierung der Einzelobjekte des Gesellschaftsbaus vorangetrieben.

So wurden Eckeinrichtungen, Anlagerungen und eine neue Kombination aus dem Elementesortiment des Wohnungsbaus entwickelt und realisiert. In Ergänzung zu den Zentren entstanden dadurch in unmittelbarer Nähe der Wohnbauten kleine gesellschaftliche Einrichtungen, die dazu beitragen, das Wohnmilieu zu verbessern. Die in der Praxis bewährte breite Nutzungspalette – 20 Varianten, die Bierstuben, kleine Cafés, Jugendklubs, kleine Verkaufsstellen und Dienstleistungseinrichtungen umfassen – war nur durch strenge Vereinheitlichung der Grundrisse und taktstraßenähnliche Fertigung möglich. Die an die Wohneinheiten angelagerten Eckeinrichtungen erhöhen die Wirkung städtebaulich wichtiger Räume, so des Hauptfußgängernetzes oder der zentralen Grünräume. Die nutzungsneutrale Grundrißgestaltung und die Verwendung von Elementen des Wohnhauses führten zu ökonomischen Lösungen, die von den Einwohnern im Wohngebiet gern genutzt werden. (Diese Entwicklungsreihe wurde in der „Architektur der DDR“, Heft 2/75 dargestellt.)

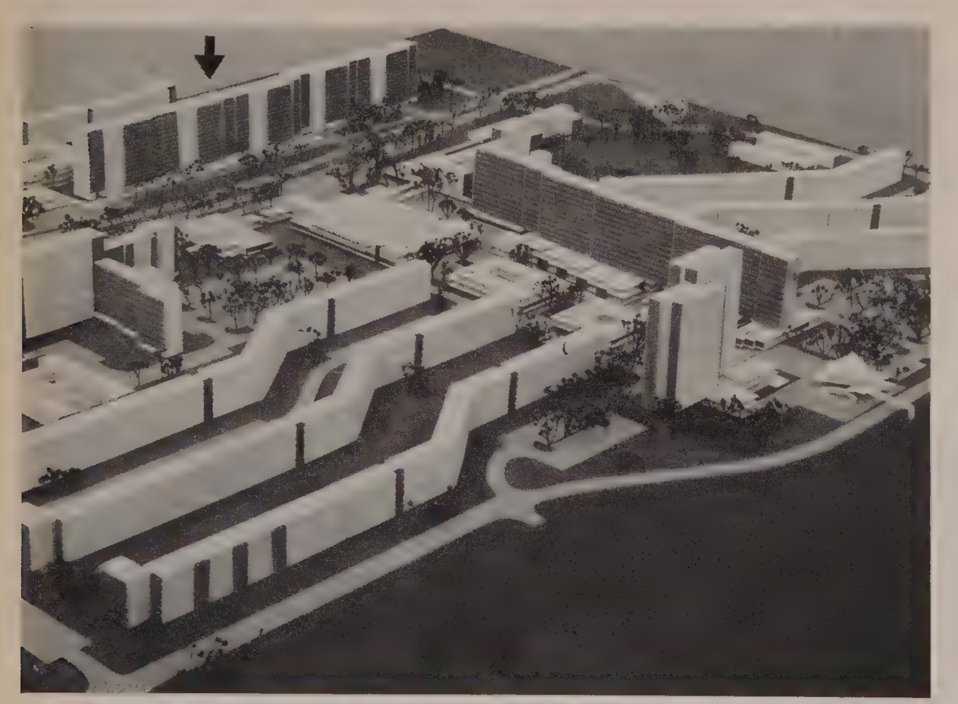
9



10



11



12

13



10
Ecklösungen im Wohngebiet Rostock-Lichtenhagen (kurz vor der Fertigstellung)

11
Plastik „Die Familie" von NPT Joachim Jastram, Rostock

12
Modell des Wohngebietszentrums für Rostock-Evershagen.
Pfeil: die im Bau befindliche zwölfgeschossige Wohnscheibe

13
Blick vom S-Bahnhof Evershagen auf die im Bau befindliche zwölfgeschossige Wohnscheibe

14
Modell des Feierabendheimkomplexes in Rostock-Evershagen

15
Die bereits der Bevölkerung übergebene Poliklinik „Dr. Salvador Allende" in Rostock-Lütten Klein

Nach gleichen Gesichtspunkten wurden für den vielgeschossigen Wohnungsbau An- und Überlagerungen entwickelt, die sowohl als Dienstleistungseinrichtungen wie auch als Spezialläden genutzt werden können.

Im Zeitraum von 1972 bis 1975 wurden weitere gesellschaftliche Einrichtungen aus dem Sortiment des Wohnungsbaus wie Appartementhäuser für ältere Bürger, Feierabend- und Pflegeheime, Wohnheime und Internate sowie Produktions- und Sozialgebäude entwickelt und errichtet. Bemerkenswert für die Einordnung in den komplexen Wohnungsbau ist, daß die ästhetische Gesamterscheinung durch einheitliche Form und Materialsprache gegenüber Stahlleicht- und traditionellen Bauweisen gestiegen ist und daß diese Einrichtungen durch taktgebundene Fertigung schnell übergeben werden konnten.

So wurde in den vergangenen Jahren erreicht, daß im komplexen Wohnungsbau die gesellschaftlichen Einrichtungen der sogenannten Grundversorgung entsprechend den Anforderungen übergeben werden konnten. Dazu gehören Schulen, Kindereinrichtungen, Kauf- und Turnhallen.

Eine ähnliche Entwicklung ist in der Nutzung der Wandbauweise mit 3,30 m Geschoßhöhe für den Gesellschaftsbau zu sehen. Mit der Entwicklung dieser Bauweise zunächst für den Schulbau wurde der Rückstand in dieser Gebäudekategorie überwunden und Möglichkeiten für weitere funktionelle Anforderungen geschaffen.

Es wurden auch medizinische Einrichtungen, wie Poliklinik und Apotheke in Lütten Klein, Institutsgebäude, Sonderschulen und Produktionsgebäude projektiert und gebaut.

Eine hohe Ausnutzung vorhandener Grundfonds und Produktionskapazitäten wird auch künftig bei der Einführung der neuen Bauweise SKBM 72 eine Integration der Wandbauweise 3,30 m Geschoßhöhe und der Skelettbauweise erforderlich machen.



14



15

Zur Erweiterung des Erzeugnisangebotes

Neue Anforderungen und gestiegene gesellschaftliche Bedürfnisse einerseits sowie konstruktiv-technologische und ökonomische Möglichkeiten andererseits führen zu einer Erweiterung und ständigen Qualifizierung von Erzeugnissen des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus. Diese Anforderungen umfassen die weitere Steigerung der Gebrauchswerteigenschaften und die Verbesserung des Prozesses der zeitlich-räumlich abgestimmten Investitionsdurchführung.

Was ist nach unserer Meinung in der Palette unserer Erzeugnisse nicht ausreichend, und wie kann eine Ergänzung und Erweiterung vorgenommen werden?

Für den Bereich des Wohnungsbaus gelten dabei folgende Anforderungen:

- weitere Entwicklung der Gebrauchswerteigenschaften der Grundrisse unter Einbeziehung soziologischer Auswertungen für den mehr- und vielgeschossigen Wohnungsbau
- Erweiterung des Angebotes im Wohnungsbau durch Sektionen unterschiedlicher Gebäudehöhen, um Gebäudestaffelungen vertikal zu ermöglichen; Aufnahme von drei- bis achtgeschossigen, kompakten, reihbaren und einzelstehenden Würfelhäusern, um soziologischen Anforderungen besser gerecht zu werden
- stärkere Einbeziehung von Sonderwohnformen wie Maisonettelösungen im erd- und dachgeschossigen Bereich sowie Gebäudeterrassierungen
- Vorbereitung der Erzeugnisse des Wohnungsbaus auf eine Bausteinprojektierung zur Anwendung in innerstädtischen Bebauungsgebieten, um der im Programmentwurf zum IX. Parteitag der SED formulierten Aufgabenstellung für diese städtischen Bereiche gerecht zu werden
- Ziel muß es sein, bei der Erzeugnisentwicklung mehr und mehr davon auszugehen, wartungsarme, pflegeleichte, anpassungsgünstige und industriell zu reparierende Wohngebäude zu entwickeln, die mindestens 20 bis 30 Jahre nach Fertigstellung ohne großen Wartungsaufwand nutzbar sind
- mit der immer besseren Beherrschung industrieller Prozesse im Wohnungsbau steigen in wachsendem Maße die Anforderungen an Städtebau und Architektur
- Die Qualität der Erd- und Dachgeschoßzonen ist weiter zu verbessern
- Die Gestaltung des Architekturdetails erlangt besondere Bedeutung, sei es an der Fassade im erdgeschossigen wohnungsnahen Bereich oder auch im Innenraum von Wohnungs- und Gesellschaftsbauten. Dazu gehören zum Beispiel Varianten für Balkons, Treppenhäuser, Eingänge, Farbprojekte, strukturierte Außenwände und Wohnterrassen im Erdgeschoß.

Für den Gesellschaftsbau trifft ein Teil dieser Anforderungen ebenfalls zu. Mit der Einführung der Skelettbauweise im Wohnungsbaukombinat Rostock ist für eine Reihe weiterer gesellschaftlicher Anforderungen die Voraussetzung für eine industrielle Produktion dieser Gebäudekategorien gegeben. Entwürfe für Schülerspeiseeinrichtungen leiten diese Entwicklung ein. Bemerkenswert ist bei dieser Aufgabe die Verbindung von Skelett- und Wandbauweise.

Insgesamt kann festgestellt werden, daß die vom Kombinatsdirektor geführten Grundsatzberatungen zur Erzeugnisentwicklung eine gute Grundlage waren und auch für den kommenden Zeitraum sein werden.

Dazu gehört auch die Auswertung sowjetischer Erfahrungen, die zu guten Ergebnissen führten. Die „Orjoler Kontinuität" wird sicherlich in der nächsten Zukunft auch ihre günstigen Auswirkungen auf die gesamte Vorbereitungsarbeit der Wohngebiete haben. Sozialistisches Verantwortungsbewußtsein sowie eine sich ständig vertiefende Gemeinschaftsarbeit aller, die für die Vorbereitung der Bauproduktion verantwortlich sind, kennzeichnen diesen Prozeß. Wir sind uns darüber im klaren, daß die Effektivität unserer Arbeit und die vieler Ausführungskollektive gerade vom optimalen Zusammenwirken aller sowie vom ständigen Austausch mit den Produktionskollektiven wesentlich beeinflußt wird.

G. Fomin, Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Bauwesen und Architektur der UdSSR, sagte in diesem Zusammenhang: „Die Architektur ist eine komplizierte Kunst, in der künstlerische, technische, funktionelle und ökonomische Grundlagen zu einer Einheit verschmelzen."



1

2

Versorgungszentrum in Leinefelde



Dipl.-Ing. Emil Reibnagl, Architekt BdA/DDR

3



In den Jahren 1971 bis 1974 wurden in Leinefelde für die Werktätigen der strukturbestimmenden Betriebe VEB Baumwollspinnerei – Zwirnerei Leinefelde und VEB Zementkombinat „Eichsfelder Zementwerk Deuna" zur Verbesserung der Arbeitskräftesituation umfangreiche Wohnungsbaumaßnahmen durchgeführt.

Diese Maßnahmen bedingten auch die Konzipierung eines Versorgungszentrums mit folgenden Hauptbereichen:

- Kaufhalle
- Komplexannahmestelle
- Friseur und zentrale Bibliothek
- Gaststätte
- Mehrzwecksporthalle

Das Versorgungszentrum wurde auf einem Standort nördlich des Wohngebietes II und westlich der Birkunger Straße in unmittelbarer Nähe der Baumwollspinnerei errichtet.

Bei der Wahl dieses Standortes wurden die gewachsenen Verbindungen zwischen der Baumwollspinnerei und der Neustadt sowie der Neustadt und der Altstadt berücksichtigt, die sich an diesem Punkt kreuzen. Darüber hinaus bietet dieser Standort die Möglichkeit einer sinnvollen Erweiterung des Zentrums in Richtung Altstadt (Norden).

Das Zentrum ist ein städtebauliches Ensemble mit einer typischen inneren Erschließung. Zugunsten einer Passagenbildung wurden sämtliche Hauptfunktionen so eingeordnet, daß sie ausschließlich über die Fußgängerzone (Passage) erreichbar sind.

1
Blick auf das Versorgungszentrum Leinefelde

2
Zugang zur Passage

3
Passagenbereich

4
Grundriß des Versorgungszentrums 1 : 700

1 Sporthalle
2 Garderobe
3 Hallenwart, Erste Hilfe
4 Geräteraum
5 Kraftsportraum
6 Lager
7 Büfett
8 Kalte Küche
9 Vorbereitungsraum
10 Warme Küche
11 Spüle
12 Küchenleiter
13 Warenannahme
14 Kühlraum
15 Eisproduktion
16 Aufenthaltsraum
17 Büro
18 Klubraum
19 Foyer
20 Gaststätte

5
Blick auf den Anlieferungsbereich

6
Dienstleistungskomplex im Versorgungszentrum Leinefelde

4

5



6



Autoren

Generalprojektant:
VE Landbaukombinat Erfurt, Produktionsbetrieb Projektierung
Brigade Leinefelde

Brigadeleiter:
Bauingenieur Reinhard Schulze, Architekt BdA/DDR

Studie:
Bauingenieur Walter Schmidt, Architekt BdA/DDR
VEB Hochbaukombinat Nordhausen

Entwurf:
Bauingenieur Günter Hoberg, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Emil Reibnagl, Architekt BdA/DDR

Statik:
Bauingenieur Klemens Löffler, KDT

Bauwirtschaft:
Bauingenieur Artur Göbel, KDT

Heizungstechnik:
Ingenieur Kunibert Busse

Lüftung:
Ingenieur Horst Boy, KDT

Sanitärtechnik:
Ingenieur Bernd Schwarz, KDT

Elektrotechnik:
Ingenieur Hartmut Hetzelt, KDT

Tiefbau:
Bauingenieur Siegfried Eckhardt, KDT

Innenprojekt:
Innenarchitekt Gerhard Schmidt, Architekt BdA/DDR
HO-Bezirksdirektion Erfurt
Büro für Rationalisierung

Küchentechnologie:
HO-Bezirksdirektion Erfurt
Büro für Rationalisierung

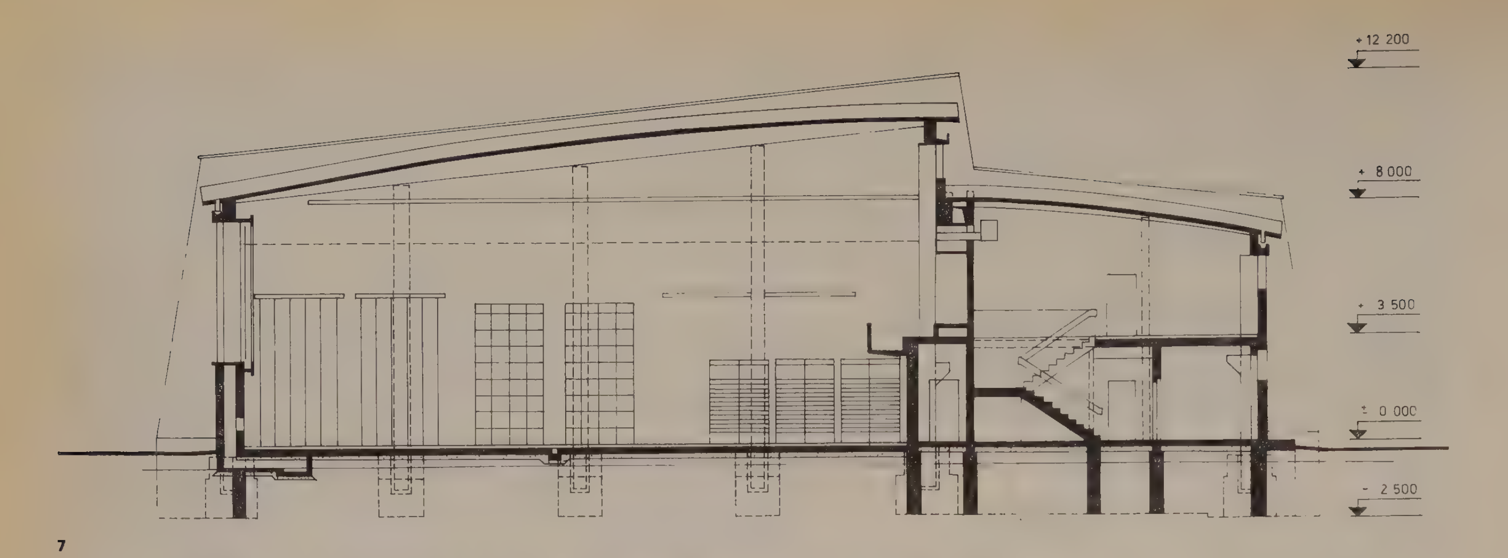
Sporttechnologie:
Dr. Stange, Direktor für Technik,
WTZ Sportbauten Leipzig

Technologie für kulturelle Einrichtungen:
Dr.-Ing. Rubinow, Institut für Technologie kultureller Einrichtungen Berlin

Planträger:
Komplexer Wohnungsbau, Rat des Bezirkes Erfurt

Investitionsträger:
Investkonsortium „Aufbau Wohnstadt"

Hauptauftragnehmer:
VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt



7



Kennzahlen Gaststättenbereich

Bebaute Fläche:	1 953 m²
umbauter Raum:	14 425 m³
Gebäudelänge:	66 730 mm
Gebäudebreite:	35 415 mm
Gebäudehöhe:	5 000 mm
Längsraster:	6 000 mm
Querraster:	18 000 mm, 2400 mm, 15 000 mm

Kapazität der Mehrzwecksporthalle
Nutzung für den Sport

Sportfläche Halle:	968,90 m²
Krafttrainingsraum:	76,90 m²
Gymnastikraum:	81,80 m²
Sportfläche insgesamt:	1127,60 m²

Vorhandene Umkleideplätze:
für 55 Schüler oder 42 Leistungssportler
für 63 Schülerinnen oder 48 Leistungssportlerinnen

Tribünenplätze:

Sitzplätze:	263
Stehplätze:	35

Mehrzwecknutzung:

für Reihenbestuhlung rund	960 Plätze
für Tischbestuhlung rund	400 Plätze

8

9





Gaststättenbereich

■ Funktionelle Lösung

Für die gastronomische Betreuung der Bevölkerung stehen in diesem Zentrum folgende Kapazitäten zur Verfügung: ein großer Gastraum (216 Plätze), ein kleiner Gastraum (114 Plätze), zwei Klubräume (je 26 Plätze) und eine Kellerbar (80 Plätze). Die Gaststätte wird im Westen von der Fußgängerpassage aus erschlossen. Der Besucher gelangt über einen Windfang in das Foyer. Von hier sind die beiden Garderoben, die Gästeräume, die Sporthalle, die Tribünenplätze und die WC-Anlagen zu erreichen. Sämtliche Verkehrswege führen zum Foyer. Die Garderoben und die im Kellergeschoß befindlichen WC-Einrichtungen sind kapazitätsmäßig so ausgelegt, daß sie sowohl den Anforderungen der Gaststätte als auch denen der Sporthalle genügen.

Der kleine Gaststättenraum und auch die beiden gegenüber liegenden Klubräume können als selbständige Einheiten genutzt werden. Sie sind für kleinere Veranstaltungen, Konferenzen und Familienfeiern vorgesehen. Ihre sinnvolle Einordnung im Grundriß, die Erschließung durch den im Südgiebel liegenden zweiten Eingang garantieren ihre Funktionstüchtigkeit, ohne daß der Betrieb im großen Gästeraum gestört wird. Der südliche Eingang und die zugeordnete WC-Anlage sind funktionell und kapazitätsmäßig so ausgelegt, daß sie gleichzeitig für die im Kellergeschoß befindliche Bar genutzt werden können.

Die Küche und notwendige Nebenfunktionsflächen nehmen den gesamten Ostteil der Anlage ein. Durch ihre direkte An-

7
Schnitt 1 : 250

8
Kaufhalle im Versorgungszentrum

9
Blick auf den Eingangsbereich zur Gaststätte

10
Bibliothek



10

bindung an die Sporthalle ist eine problemlose Versorgung der Mehrzwecksporthalle bei Kulturveranstaltungen mit einem Teilsortiment an Speisen und Getränken möglich.
Die Belieferung des Küchentraktes erfolgt über einen im Osten der Anlage vorgelagerten Anlieferungshof mit Verladerampe.

■ Gestalterische Lösung

Die funktionelle Verbindung zwischen Sporthalle und Gaststätte bedingte gestalterische Parallelen. Es kam bei der Gestaltung darauf an, beide Gebäudeteile in ihrer spezifischen Form zu erhalten, sie aber durch die Farbgebung, durch die gemeinsame Dach- und Traufengestaltung, durch die Aufnahme markanter Linien angemessen aufeinander abzustimmen. Die Westfassade bildet den unmittelbaren Abschluß der Fußgängerpassage im Osten und wirkt sowohl in der Nahdistanz als auch aus der Ferne.
Diese Fassade wird bestimmt durch die auskragenden HP-Schalen, die als Wellenband in Erscheinung treten und an den Enden durch die hervorgezogenen Giebelscheiben optisch einen Halt bekommen.
Der Haupteingang der Anlage ist in Verbindung mit den davor liegenden Pergolen gestaltet worden.
Die Hauptakzente der Südfassade werden durch die Giebelscheibenverkleidung gesetzt. Diese PVC-Verkleidung teilt die Giebelfassade in zwei stark strukturierte Bereiche.

■ Konstruktive Lösung

Die Wohngebietsgaststätte ist ein eingeschossiger, teilunterkellerter Bau mit Flachdach und wurde in Stahlbetonfertigteilbauweise errichtet.
Die Dachkonstruktion besteht aus HP-Schalenträgern mit den Spannweiten von 15 000 Millimeter und 18 000 Millimeter. Die Dachhaut wurde als entspanntes Bitumendämmdach ausgebildet. Sämtliche Innen- und Außenwände sind in traditioneller Bauweise errichtet worden.

Mehrzwecksporthalle

Für die Konzeption dieser Mehrzwecksporthalle waren folgende Nutzungskriterien maßgebend:
Durchführung des Schulsportunterrichtes für jeweils drei Klassen
Nutzung für den außerschulischen Sport in den Nachmittags- und Abendstunden zur Förderung des Massen- und des Leistungssports
Durchführung sportlicher Veranstaltungen (Boxen, Turnen, Ballspiele)
Durchführung von Festprogrammen anläßlich politischer und gesellschaftlicher Höhepunkte, Großveranstaltungen und Versammlungen größerer Art.

■ Funktionelle Lösung

Den Kern der Sporthalle bildet der eingeschossige Hallenteil, an den sich an der südlichen Gebäudelängsseite ein zweigeschossiger Gebäudeteil anschließt. Hier sind im Erdgeschoß die funktionsabhängigen Nebenräume der Sporthalle und die erforderlichen versorgungstechnischen Räume untergebracht. Im Obergeschoß dieses Gebäudeteiles sind die Umkleidebereiche für die Sportler mit den zugehörigen Wasch- und Toilettenräumen, ein Gymnastikraum sowie die Zugänge zu den Hallentribünen und eine Regiezentrale vorgesehen.
Die Anbindung der Sporthalle an die Haupteingangszone der Gaststätte ermöglicht die gemeinsame Nutzung der Garderoben- und Sanitäranlagen im Gaststättenbereich für die Besucher. Darüber hinaus ist die Sporthalle über einen Bedienungsgang mit dem Saalbüfett und dem Küchenbereich der Gaststätte verbunden.
Die Sporthalle und die zugehörigen Nebenanlagen werden einerseits durch den Sportlereingang an der Südseite des zweigeschossigen Gebäudeteiles, andererseits über die Haupteingangszone der Gaststätte erschlossen.
Die Sportler betreten den Hallenbereich durch den Sportlereingang und gelangen über das Nebentreppenhaus zu den Umkleidebereichen im Obergeschoß.
Über den Flur und den Turnschuhabgang gelangen die Sportler in die Halle bzw. über einen Gang im Kleingeräteraum in den Krafttrainingsraum. Ein zweiter Zugang zum Kraftsportraum vom Flur des Treppenhauses ist vorhanden.
Der Sporthalle unmittelbar zugeordnet sind die Geräteräume sowie die Lagerräume für Stühle und Bühnenpodien. Die Geräteräume sind zur Sportfläche hin mit schwenkbaren Sprossenwänden abgeschlossen.
Die Räume für Trainer und Sportlehrer, Hallenwart und Erste Hilfe, Hallenpersonal sowie zusätzliche Sanitäranlagen für den Hallenbetrieb sind im Erdgeschoß des zweigeschossigen Hallenteiles angeordnet und von der Halle aus über Flure zu erreichen.
Der Zugang zu den Hallentribünen bei öffentlichen Sportveranstaltungen ist über die Eingangszone der Gaststätte und das Haupttreppenhaus möglich.

■ Nutzung für sportliche Zwecke

Die Sporthalle ist für den Schulsport und den außerschulischen Sport als Turn- und Spielhalle ausgestattet. Die Durchführung des Schulsportes ist gleichzeitig für drei Klassen möglich. Zu diesem Zweck ist die Hallenfläche durch Netzvorhänge in drei Hallenflächen unterteilt, von denen zwei Flächen dem Geräteturnen und eine Hallenfläche der speziellen Ausbildung der grundlegenden Bewegungseigenschaften dienen.

■ Mehrzwecknutzung

Beim Entwurf dieser Halle wurde davon ausgegangen, daß sie in ihrer Hauptfunktion dem Sport dient, wodurch im wesentlichen die Funktionen, der Ausbau und die Gestaltung der Halle und Nebenräume bestimmt wird.
Geeignete Funktionsüberlagerungen bestimmter Hallenbereiche und Räume sowie vertretbare technische Maßnahmen sollen ein Optimum an Wirksamkeit erreichen und eine Mehrzwecknutzung der Halle ermöglichen.
Jedoch sind anspruchsvolle Kulturveranstaltungen, besonders solche mit Forderungen an Bühnentechnologie und Raumakustik, nur bedingt möglich.

■ Gestalterische Lösung

Die gestalterische Lösung der Sporthalle ergibt sich im wesentlichen aus der Zweckbestimmung des Gebäudes und der gewählten Konstruktion. Dabei wurden die gestalterischen Beziehungen zu dem angebauten Gaststättenkomplex bewußt gesucht oder sind durch das einheitliche Konstruktionsprinzip gegeben.
Die Hallengiebel werden als Scheiben ausgebildet, von denen der ostseitige Giebel unter Einbeziehung von Mitteln der bildenden Kunst eine besondere Gestaltung erfahren hat.

■ Konstruktive Lösung

Für die Bauausführung ist ein hoher Montageanteil vorgesehen. Die zum Einbau kommenden Elemente sind hauptsächlich dem Angebot des Industrieskelettbaus entnommen.
Das konstruktive Prinzip ist mit dem konstruktiven Aufbau der Gaststätte identisch.

Anmerkungen zur Mehrzwecknutzung

Die Realisierung der angestrebten Mehrzwecknutzung der Sporthalle war nur durch ein sinnvolles Zusammenwirken der Sport- und Gaststättenfunktionen zu ermöglichen.
Die Verfasser waren sich einig, daß eine reine Addition von Funktionen unter einem Dach zwar relativ leicht und unkompliziert zu verwirklichen war, daß es aber hier darauf ankam, mit den vorhandenen Investitionsmitteln eine effektive Funktionskombination zu realisieren. Darüber hinaus wurde in der Projektierungsarbeit bereits auch die Form der Funktionsverflechtung und Integration angestrebt.
Die Vorteile solcher Funktionsverflechtungen sind nachweisbar.
Im vorliegenden Projekt wurden zur Erhöhung der Effektivität der Investition und zur Erhöhung der Nutzungsqualitäten folgende Funktionen miteinander verflochten:

■ Funktionskombination

Für die Gaststätte und die Sporthalle werden folgende Nebenfunktionsflächen gemeinsam genutzt: Notstromanlage, Lüfterzentrale, Heizungsanlage, Wasserversorgung, WC-Anlagen, Garderobe und Foyer.
Außer dem Foyer und der Garderoben sind diese Funktionen im Kellergeschoß der Gaststätte angeordnet, das um etwa eine



11



12

Rasterbreite durch die Sporthalle überbaut wird.
Dadurch war es möglich, den größten Teil dieser Räume im Schnittpunkt Gaststätte–Sporthallenbereich unterzubringen. Überlange Leitungssysteme konnten vermieden und damit Kosten und Material eingespart werden. Allein die gemeinsame Nutzung der angeführten Funktionsbereiche führte zu einer Kosteneinsparung von 524 000 Mark.
Folgende Nachteile dürfen aber nicht unerwähnt bleiben.
Bei der Kombination Mehrzwecksporthalle–Gaststätte gibt es zwei unterschiedliche Rechtsträger:

Gaststätte – HO-Kreisbetrieb
Sporthalle – Rat der Stadt.

Aus der Nutzung gemeinsamer Funktionsbereiche durch mehrere Rechtsträger ergeben sich immer einige Fragen, wie z. B.:

Wer bezahlt was?
Wer kontrolliert?
Wer unterhält die Anlage?
Wie soll abgerechnet werden?

Sobald es um diese Fragen geht, finden die Nutzer immer eine Unmenge von Argumenten und Einwände gegen eine gemeinsame Nutzung.
Hier erwächst den Architekten die Aufgabe, die Nutzer zu überzeugen. Rechtzeitige Aussprachen mit allen Beteiligten und die offene Erörterung der Konsequenzen sowie der Nachweis des Nutzens, der schließlich für alle erkennbar ist, werden immer überzeugen.

Ein Kooperationsvertrag für gemeinsame Nutzung, mit Rechten und Pflichten muß rechtzeitig vorbereitet werden.

Das Foyer mit den angrenzenden Garderoben bildet den Haupteingang. Auf den ersten Blick erscheint er etwas überdimensioniert. Es ist jedoch für die gemeinsame Nutzung von Sporthalle und Gaststätte bemessen.
Hier könnte man einen Nachteil erkennen, denn in der Hauptsache wird dieser Raum als Erschließungsfläche für die Gaststätte genutzt und nur relativ wenig durch eine Mehrzwecknutzung.

Es wird daher vorgeschlagen, das Foyer auch als Ausstellungsfläche zu nutzen, da die Nachfrage nach solchen Flächen sehr groß ist.

■ Funktionsintegration

Die Mehrzwecknutzung der gestellten Anlage im Sinne der Funktionsverflechtung der Bereiche Sport, Kultur und Gastronomie kann nunmehr auf eine längere Betriebsdauer zurückblicken. Die Praxis zeigte, daß die vom Projektanten angestrebten Nutzungsvorteile erreicht wurden.

Bei der Planung solcher Objekte muß der Projektant immer von folgenden Fragen ausgehen:

Was soll mit dieser Anlage erreicht werden?
Welcher Umfang und welche Qualität werden angestrebt?
Welche Funktion soll das Primat erhalten?
Wie groß darf der technische Aufwand unter Berücksichtigung der vorhandenen Mittel sein?

Die in diesem Fall zur Verfügung stehenden Investitionsmittel gestatteten die Konzipierung einer Anlage, bei der ein Funktionsbereich qualitativ und quantitativ das Primat erhalten hat.
Die Entscheidung zugunsten des Sportes war bereits in der Aufgabenstellung begründet. Der Umfang der Mehrzweckverwendung und des dazugehörigenden technischen Aufwandes wurde relativ früh festgelegt.
Zur Sicherung der Mehrzwecknutzung mußten folgende Maßnahmen getroffen werden:

■ Ergänzung des Funktionsprogramms

Funktionelle Anbindung der Gaststätte zur Sicherung der gastronomischen Versorgung (Office mit direktem Küchenzugang) Nutzung der Trainer- und Personalräume als Garderoben bei Kulturveranstaltungen
Nutzung der Umkleideräume im Obergeschoß als Aufenthalts- und Umkleideräume bei Chorveranstaltungen
zusätzliche Lagerfläche für Tische, Stühle, Bühnenpodien
Einsatz einer modernen Vorhangtechnik

■ Konstruktive Maßnahmen

Unterhangdecken im öffentlichen Bereich
Kragträger und Gitterträger für die Vorhangtechnik
Regiezentrale (Nutzung bei Sport und Kultur)
Viskosebeschichtung der HP-Schalen (farblich abgestimmt)

■ Gestalterische Maßnahmen

Heizkörperverkleidungen
Holzvertäfelung
Zwischendecke
Vorhänge Fensterbereich
Vorhänge vor den stationären Sportgeräten
dekorativer Prospektvorhang
sonstige Dekorationsmittel

■ Geräte und technische Hilfsmittel

transportable Podien
Vorhangtechnik
Beleuchtung
Tonanlagen.

Eine Auswertung zwischen dem Nutzer der Anlage und dem Projektanten bewies, daß trotz des relativ geringen Mehraufwandes eine Anlage entstand, die in allen Belangen eine volle Funktionstüchtigkeit aufweist.
(Zu generellen Fragen der Funktionsüberlagerung gesellschaftlicher Einrichtungen wird die „Architektur der DDR" zu einem späteren Zeitpunkt einen Beitrag von N. Rosenthal veröffentlichen.)

11
Friseursalon

12
Bar im Versorgungszentrum

13
Sporthalle

14
Blick vom Foyer der Gaststätte in die Sporthalle

Teilobjekte Komplexannahmestelle und Friseursalon

Bauingenieur Wolfgang Aust

Teilobjekt Dienstleistung – Komplexannahme

Generalprojektant:
VE Landbaukombinat Erfurt, Brigade Leinefelde

Hauptprojektant:
Kreisbetrieb Worbis

Projektverantwortlicher:
Dipl.-Ing. Siegfried Irgang

Bauwirtschaft:
Bauingenieur Edmund Goldmann

Entwurf, Statik, Konstruktion:
Dipl.-Ing. Siegfried Irgang

Heizung, Lüftung, Sanitär:
HLS-Ingenieur Norbert Hütte,
VEB Installation Worbis

Elektroanlagen:
Ingenieur Axel Zwernemann,
VEB Installation Worbis

Innenausstattung:
VEB Salonbau Berlin

Teilobjekt Dienstleistung – Friseure

Hauptprojektant:
Kreisbaubetrieb Worbis

Projektverantwortlicher:
Bauingenieur Wolfgang Aust

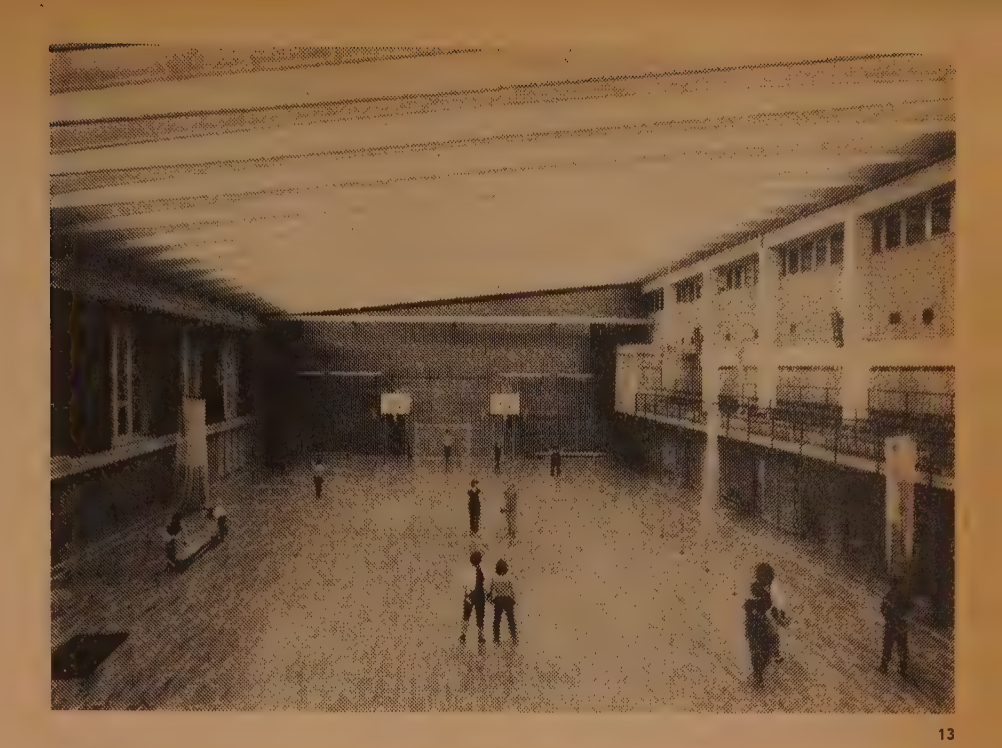
Entwurf, Statik, Konstruktion:
Bauingenieur Wolfgang Aust
Bauingenieur Bernd Krause

Bauwirtschaft:
Bauingenieur Edmund Goldmann

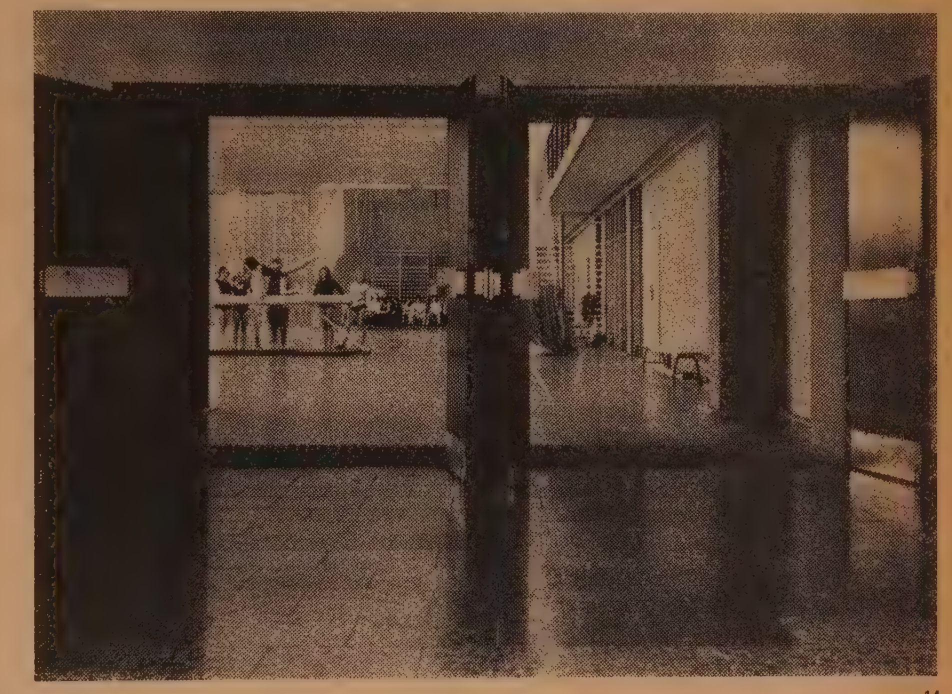
Heizung, Lüftung, Sanitär:
HLS-Ingenieur Norbert Hütte,
VEB Installation Worbis

Elektroanlagen:
Ingenieur Axel Zwernemann,
VEB Installation Worbis

Innenausstattung:
Architekt Böhme, VEB Salonbau Berlin



13



14

Im Zuge der Erweiterung des Wohnungsneubaus der jungen Stadt Leinefelde ist auch der Bedarf an Dienstleistungen gestiegen. Die Nachfolgeeinrichtungen Dienstleistungskomplex-Annahme und Friseure befinden sich mit der Mehrzweckhalle, dem Gaststättenkomplex und der Kaufhalle in dem neuerrichteten Versorgungszentrum.

Funktionelle und gestalterische Lösung

An die Kaufhalle sind die Komplexannahmestelle sowie der Friseursalon in geschlossener Bebauung angegliedert, deren Eingänge durch einen überdachten Fußgängerbereich verbunden sind. Kaufhalle und Komplexannahme sind eingeschossig, wobei ein Treppenhaustrakt zwischen dem zweigeschossigen Gebäude des Friseursalons das Verbindungsglied darstellt.

Die Wirtschaftsseite liegt der Fußgängerzone gegenüber und ist von den intensiven Verkehrswegen getrennt.

Im Obergeschoß des zweigeschossigen Gebäudes sind ein Veteranenklub sowie eine zentrale Bibliothek untergebracht. Durch großzügig angelegte Glasfassaden und schmückende, eloxierte Aluminiumelemente sowie Fensterbänder im Obergeschoß und gebäudehoch verglasten Treppenhaustrakt, der die Konstruktion der Treppen durchscheinen läßt, soll das Ensemble vom Fußgängerbereich her einen geborgenen und einladenden Eindruck erhalten.

Technische Lösung

■ Komplexannahmestelle

Das Gebäude ist als monolithischer Baukomplex errichtet worden. Es ist ein eingeschossiger, nicht unterkellerter Skelettbau. Stützen und Riegel sowie Dachplatte sind vorgefertigte Stahlbetonelemente.
Die Ausfachung zwischen den Stützen und Riegeln sowie raumteilenden Innenwänden wurden traditionell gelöst.
Zum Fußgängerbereich hin sind raumhohe, vorgefertigte Fenster und Türen aus Aluminium-Holz-Elementen in die Längsfassade montiert.
Die Attika ist verblendet durch senkrecht angeordnete Aluminiumtrapezbleche, die neusilbereloxiert wurden.
Der Raum zwischen Warmdach mit Innenentwässerung und Unterdecke wird als begehbarer Installationsraum für die Versorgungsleitungen genutzt.

■ Teilkomplex Friseure (s. auch Abb. 11)

Der Teilkomplex Friseure ist ein zweigeschossiger Monolithbau. Im Erdgeschoß bilden Rahmen mit vorgefertigten Stützen und monolithisch aufgebrachten Riegeln die tragende Konstruktion des Gebäudes. Auf die Riegel sind im Obergeschoß aussteifende Querwände gemauert, auf denen die Dachdecke aufliegt. Über einen Raster von 6,0 m × 6,0 m spannen sich in beiden Geschossen Fertigteildecken.

Die Außenwände bestehen aus Mauerwerk mit großzügig angelegten Fensterbändern. Den Stützen sind Mauerwerkspfeiler vorgesetzt, auf denen die Fensterstürze aufliegen, um das Brüstungsmauerwerk aufzunehmen. Das Mauerwerk geht bis zur Attika.

Die Dachdecke ist ein Warmdach mit Innenentwässerung.

In der Gebäudemitte ist zur Aussteifung in Längsrichtung ein durch beide Geschosse gehender Sanitärkern angeordnet.

In jedem Geschoß wird der begehbare Zwischenraum über der Unterdecke als Installationsraum für Lüftung, Heizung, Be- und Entwässerung sowie Elektroanlagen genutzt.

Zu erreichen ist das Obergeschoß über das außerhalb angeordnete Treppenhaus monolithischer Ausführung.

Probleme der Architekturtheorie

Mischung oder organische Verbindung der Funktionen

Dr.-Ing. Kurt Wilde
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur
unter Mitarbeit von
Dr.-Ing. Heidrun Laudel

Problemstellung

In den nächsten Jahrzehnten wird sich der Städtebau – wie das auch im Entwurf des neuen Programms der SED ⟨1⟩ zum Ausdruck kommt – stärker auf die Umgestaltung bestehender Gebiete konzentrieren. Ein besonderes Problem ist dabei die Umgestaltung von Mischgebieten. Dies ist eine dringende und lohnenswerte Aufgabe, die besondere Überlegungen und wissenschaftliche Untersuchungen erfordert.

Von dieser Aufgabe unterschieden ist jedoch eine eng mit der Realisierung des Wohnungsbauprogramms verbundene Problematik, bei der es nicht um die Umgestaltung bestehender Mischgebiete geht, sondern um den Versuch, die Mischung verschiedener Funktionen als spezielles Planungsziel programmatisch zu begründen. Diese Überlegungen leiten sich vielfach aus Erfahrungen ab, die bei der Planung von Neubaugebieten und neuen Städten gemacht wurden. Man verweist darauf, daß manche dieser Gebiete zu eintönig seien, zu wenig Abwechslungen bieten und deshalb ihre Bewohner nicht völlig zufriedenstellen.

Die Ursache dafür wird darin gesehen, daß es sich um „entmischte" Gebiete handele. Dabei spielt der Begriff der „Monofunktionalität" eine große Rolle. Die Alternative dazu sei die wieder stärkere Mischung der verschiedenen Funktionen, insbesondere die „Mischung von Wohnen und Arbeiten", aber auch die „Mischung von Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen".

Im Zusammenhang mit der Rekonstruktion bestehender Mischgebiete stellt sich dann die Frage, ob diese nicht schon all das haben, woran es unseren Neubaugebieten mangelt, so daß es nicht prinzipiell darum ginge, Industrie und Gewerbe aus diesen Gebieten auszulagern, sondern nur bestimmte Korrekturen an der bestehenden Mischstruktur vorzunehmen, indem nur ausgesprochen störende und gesundheitsschädigende Betriebe herausgenommen werden, die Mischstruktur aber prinzipiell erhalten wird.

Dies sind offenbar sehr grundsätzliche Fragen, und es lohnt sich, darüber nachzudenken. Soweit dabei der Begriff Mischung nur die Notwendigkeit einer Alternative auf bestimmte negative Erscheinungen im Städtebau ausdrücken soll wie ungenügende Differenziertheit, zu spät kommende gesellschaftliche Einrichtungen u. ä. könnte man damit einverstanden sein und zur Tagesordnung übergehen. Die Verwendung des Begriffs Mischung enthält jedoch noch andere Aspekte als die Notwendigkeit einer solchen Alternative. Dazu ist eine genauere Analyse des Mischbegriffs aufschlußreich.

Wenn wir dabei auch berücksichtigen, daß der Begriff einer Sache nicht mit dem realen Sachverhalt, den er verkörpern soll, einfach gleichzusetzen ist, und es vorkommt, daß Begriffe im allgemeinen Sprachgebrauch oder in wissenschaftlichen Disziplinen manchmal in einem von der üblichen Intension oder genaueren Bedeutung abweichenden Sinne genutzt werden, so ist andererseits die Verwendung von Begriffen keine reine Ermessensfrage, weil ihnen doch eine im allgemeinen Sprachverständnis verankerte objektive Bedeutung zukommt.

Unter Mischung wird aber im allgemeinen Sprachverständnis und auch in einigen Wissenschaften eine spezielle Art der räumlichen bzw. flächenmäßigen Verteilung verschiedener Elemente verstanden. Es sind im wesentlichen drei Merkmale, die die eine Mischung charakterisieren:

1. Wesentliches Merkmal der Mischung ist, daß das einzelne Element in ihr nicht in einer ganz klar definierten geometrischen Beziehung zu den anderen steht, sondern die konkrete Beziehung der Einzelelemente im ganzen zufällig ist. Es handelt sich bei der Mischung um Beziehungen im Rahmen statistischer Gesetzmäßigkeiten, nicht um solche, die die Lage des einzelnen Elements genau determinieren.
Damit hängt zusammen, daß es zur Mischung einer bestimmten Menge von verschiedenen Elementen bedarf. (2 Äpfel und 1 Birne kann man nicht mischen.)

2. Für die Mischung ist dann charakteristisch die relativ gleichmäßig ungleichmäßige Verteilung der verschiedenen Elemente, bei der sich die Elementemengen im Raum (bzw. in der Fläche) durchdringen.

3. Charakteristisch für die Mischung als qualitativer Zustand ist, daß die gemischten Elemente untereinander keine stärkere organische bzw. funktionelle Verbindung untereinander aufnehmen. Die Bezeichnung „Mischung" zielt vordergründig auf einen Zustand eben der räumlichen Verteilung von Elementen, nicht auf irgendwelche funktionelle Beziehungsstrukturen. Im Gegenteil, indem von Mischung gesprochen wird, wird der relativ äußerliche, nichtfunktionelle Charakter der Beziehungen der Elemente betont.

Bereits diese kurze begriffliche Analyse des Mischungsbegriffs wirft die Frage auf, ob durch ihn Beziehungen des sozialistischen Städtebaus in ihrer grundsätzlichen Qualität widergespiegelt werden können. Uns will scheinen, daß der sozialistischen Stadt und dem sozialistischen Städtebau zwar durchaus ein gewisser Reichtum, eine gewisse Vielgestaltigkeit und Komplexität entsprechen, denen aber auch eine gewisse Kompliziertheit in der objektiven räumlichen Verteilung (1) von Funktionen gemäß ist. Die grundsätzliche qualitative Eigenart der Beziehungen von Funktionen aber kann dennoch nicht durch den Begriff der „Mischung" erfaßt werden.

Aus obiger Charakterisierung geht hinreichend hervor, daß sich Mischung und Gestaltung von ihrer prinzipiellen Qualität her als Antagonismus erweisen.

Gerade dem Umstand, daß die Mischung einen Zustand charakterisiert, bei dem die Einzelelemente mehr oder weniger zufällig und unorganisch zueinanderstehen, muß bei der Einschätzung und Bewertung des Mischprinzips für unsere Verhältnisse Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dies ist unseres Erachtens eine Kernfrage, deren Beantwortung sich im Zusammenhang mit einer generellen Anwendung der Mischung als notwendig erweist (2). So dürfte nicht zufällig sein, wenn in der Architektur- und Planungspraxis, aber auch in anderen Zusammenhängen die Bezeichnung „Mischung" oder „gemischt" für Gebilde und Situationen verwendet wird, bei denen qualitativ unterschiedliche Strukturelemente nebeneinander koexistieren. In diesem Sinne kam es im Städtebau auch zur Bezeichnung „Mischgebiete" für solche städtebauliche Gebiete, die keine einheitliche organische Struktur aufweisen, die nicht auf einer einheitlichen inhaltlichen Grundlage fußen. Als „Mischgebiete" werden Gebiete bezeichnet, in denen verschiedene Funktionen „unorganisch" d. h. relativ beziehungslos nebeneinander existieren, in denen es zu keiner durchdachten bzw. innerlich verbundenen Beziehungsstruktur der verschiedenen Funktionen kommt, sondern meist zu einem mehr oder weniger störenden Nebeneinander verschiedener, nicht innerlich zusammenhängender Funktionen.

Der Begriff Mischung drückt hier das Heterogene des räumlichen Zusammenseins der verschiedenen Funktionen aus.

Zu einigen historischen und sozialen Aspekten der Mischungsproblematik

Wenn man über die Funktionsmischung spricht, dann kann man auch einige spezielle historische Umstände nicht unerwähnt lassen, mit dem die theoretische Verkündung und Verbreitung dieses Prinzips in der jüngsten Vergangenheit verbunden war. In vielen Äußerungen von Architekten bei uns erscheint es oft so, als handle es sich hier um eine Schlußfolgerung, die sich organisch aus der Verallgemeinerung einiger Erfahrungen des sozialistischen Städtebaus ergab. Dem ist jedoch nicht ganz so.

Gerade die Funktionsmischung wird schon seit längerem als Rezept für die Lösung einer ganzen Reihe von Problemen des kapitalistischen Städtebaus von bürgerlichen Soziologen, Publizisten und auch Architekten laut empfohlen. Es gibt seit einigen Jahren eine ganze Veröffentlichungswelle in der dortigen Fachpresse zu dieser Thematik, deren Tendenz darin besteht, die Wurzeln allen Übels des „heutigen Städtebaus" in der Charta von Athen ⟨2⟩ und in dem von ihr angeblich verkündeten Prinzip der „Funktionstrennung" zu sehen. Als Lösung der Überwindung dieser Übel wird eine Reihe von Prinzipien angeboten, von denen das Prinzip der Funktionsmischung eines der wichtigsten ist.

Eine hervorragende Stellung in dieser Kritik nimmt die bekannte Schrift von Jane Jakobs „Tod und Leben großer amerikanischer Städte" ⟨3⟩ ein. Auf sie berufen sich viele, wobei sie den Grundtenor ihrer Kritik in dieser oder jener Weise variieren und auch viele ihre Lösungsrezepte aufgreifen.

Ein Merkmal vieler derartiger Äußerungen ist, daß sie oft als „soziologische Kritik" am Städtebau deklariert und verstanden werden. Das ist bereits bei Jane Jakobs der Fall, die ihre Polemik als soziologische Kritik an einem mechanistisch betriebenen Städtebau versteht.

Bei dieser Tendenz durchdringen sich „soziologische" Kritik und Auffassungen, deren Akzent mehr in einer Kritik am angeblichen Nichtbeachten elementarer psychophysischer Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Organismus durch den modernen Städtebau liegt. Von dieser Seite übten Mitscherlich ⟨4⟩ und andere Vertreter, die Freudsches Gedankengut in Verbindung mit antikapitalistischer Kritik verwenden, Anklage gegen verschiedene Erscheinungen des „modernen Städtebaus", insbesondere seine Monotonie, Monofunktionalität und angebliche Lebensfeindlichkeit ⟨5⟩.

Diese und andere Kritiken wurden von vielen bürgerlichen Architekten als Offenbarung empfunden, und es ist charakteristisch, daß manche, die in der Vergangenheit dogmatisch an die funktionalistische Theorie der strengen Trennung der Funktionen geglaubt hatten, nun um so eifrige Verfechter der Funktionsmischung geworden sind und in ihr das Heil für eine „lebendige Stadt" sehen.

Heute gehört es zum guten Ton, sich als Anhänger der Mischung auszugeben.

Wie weit diese genannte „Ideologie" bereits zum Allgemeingut bürgerlicher Städtebauer, so wie früher die Charta von Athen, geworden ist, zeigt, daß diese Theorie bereits Eingang in Veröffentlichungen von mehr oder weniger Lehrbuchcharakter gefunden hat. So werden in „Mausbach" ⟨6⟩, der in der BRD als „Lehrbuch, Nachschlagewerk und Standardwerk für Städteplanung" empfohlen wird, sechs „Forderungen" als Leitbild der Stadtplanung formuliert, deren erste die „stärkere Mischung statt reiner Trennung der Funktionen" ist.

Gegenwärtig ist die Mischung bereits mehr als eine bloße Empfehlung, mehr als ein Rezept zur Behebung einiger Mängel der Stadtplanung. Sie ist im Verein mit anderen Postulaten bereits zum Bestandteil einer ganzen Richtung, einer neuen Architektur- bzw. Umweltphilosophie geworden, die sich den Kampf gegen die „weltweite Umweltbedrohung", die „Abkehr von den Werten des materiellen Wachstums und eine Zuwendung zum Streben nach höherer Lebensqualität" ⟨7⟩ zum Ziel gestellt hat. Ein Beispiel dafür ist das 1973 in Wien gegründete „Zentrum für Umweltplanung", das sich in Anlehnung an die sozialdemokratische Terminologie vom „Gemeinwohl" und von der „Lebensqualität" weltweite „humane Ziele" stellt ⟨7⟩. In den „Leitlinien für Stadtentwicklung" dieses Zentrums, einer europäischen Zweigstelle der Victor Gruen Foundation, Los Angeles, wird als Prinzip 2 verkündet: „Verflechtung aller urbanen menschlichen Funktionen" . . . „Wir erkennen, daß die positiven Eigenschaften der Urbanität nur durch möglichst kleinkörnige Integration der vielfältigen individuellen und kollektiven Lebensausdrücke wahrgenommen werden können . . . Die räumliche Integrierung verschiedener Funktionen durch Nutzung der dritten Dimension soll ermutigt werden. Hingegen sollen alle Bestrebungen, welche die Bildung städtischer Monokulturen (!) (wie Gebiete ausschließlich für Wohnen, öffentliche und private Verwaltung, für Kommerz usw.) zur Folge haben, entmutigt werden" ⟨7⟩.

Diese knappen Hinweise genügen, um deutlich zu machen, wie wenig es sich bei der Forderung nach Mischung etwa um eine spezifische oder ausschließlich dem sozialistischen Städtebau entspringende Erscheinung handelt. Ihr Eingebundensein in neuere bürgerliche Städtebauideologie sollte uns zumindest Veranlassung sein, damit zusammenhängende Urteile nicht ungeprüft zu über-

nehmen und unseren eigenen Standpunkt dazu stärker zu profilieren. Natürlich bedeutet das nicht, daß damit das Prinzip der Mischung für uns von vornherein in Frage zu stellen sei, nur weil es in bürgerlichen Publikationen eine Rolle spielt. Andererseits können wir aber nicht so tun, als ob es diese Äußerungen in der westlichen Städtebauliteratur nicht gibt.

Kritik der bürgerlichen Theorien

Das erfordert, noch einmal auf einige Seiten der erwähnten bürgerlichen Kritik am Funktionalismus, an der „Mißachtung der soziologischen Aspekte" des Städtebaus einzugehen.

Diese Kritik, die besagt, daß die Städtebauer nicht das wirkliche Leben der Stadt beachtet hätten, daß sie lebensfremde Utopien gebaut hätten — Jane Jacobs spricht vom „mechanischen Spielzeug", das diese Entwürfe (von Corbusier u. a.) ⟨3⟩ darstellten —, klingt in unseren Ohren sehr gut, und es dürfte sich gegen die Forderung, dem Leben, den Bedürfnissen entsprechend zu planen, kaum etwas sagen lassen.

Viel von dem, was hier von bürgerlichen Soziologen, Architekten und „Leuten mit offenen Augen" geäußert wurde, beruht tatsächlich auf realen Erscheinungen, die im Leben beobachtet wurden.

Dennoch fällt bei dieser Kritik auf, daß sie sehr stark emotional geprägt ist, daß es sich um eine Kritik handelt, in der eine bestimmte gefühlsmäßige Unzufriedenheit, ein starkes spontanes Unbehagen artikuliert werden, ohne daß die Betreffenden jedoch in der Lage sind, die Erscheinungen, die Ursachen dieser Unzufriedenheit sind, gesellschaftlich gründlicher einzuordnen und zu werten. Damit verbunden ist, daß kaum einer der Kritiker in der Lage ist, fundierte Angaben über objektive gesellschaftliche Entwicklungsprozesse zu machen, denen auch der Städtebauer folgen muß, will er nicht in die Situation von Leuten geraten, die von jeder Laune und Massenstimmung, von jeder Meinungskonjunktur abhängig sind.

Nehmen wir die Kritik an der Charta von Athen! Die Charta war kein Dokument, das von Marxisten gemacht wurde, und auch kein Dokument von Prinzipien des sozialistischen Städtebaus. Und dennoch war es mehr als ein zufälliges Architekturtraktat, das von einem klugen Mann erfunden wurde. Es widerspiegelte in der Terminologie der Architekten und Städtebauer, und natürlich beeinflußt von verschiedenen zeitgenössischen weltanschaulichen Strömungen, durchaus bestimmte Entwicklungsgesetzmäßigkeiten in den modernen Produktivkräften und — wenn auch abstrakt — sich daraus ergebende Anforderungen an „die Gesellschaft" und an eine Städteplanung, die diesen Anforderungen entsprechen soll.

Die Forderung nach einer Gesellschaft, die der kapitalistischen Anarchie Einhalt gebieten soll und die eine Planung realisiert, ist in der „Charta" unverkennbar ⟨2⟩.

Insofern enthält sie Bleibendes, das auch im sozialistischen Städtebau und in seinen Prinzipien Eingang gefunden hat, und zeitlich und ideologisch Begrenztes.

Eine solche objektive Haltung zur Charta von Athen geht bei ihren heutigen heftigen Kritikern jedoch oft verloren. Das Übel wird zugespitzt im verkündeten Prinzip der Funktionstrennung gesehen. Ihr wird die Funktionsmischung oder Funktionsverflechtung metaphysisch entgegengestellt.

Dabei wird jedoch übersehen, daß auch dieses seinerzeit verkündete Prinzip der Funktionstrennung keineswegs nur eine willkürliche Fiktion einiger Architekten war, sondern sehr reale, in der Entwicklung der Produktivkräfte, den Prozessen der Vergesellschaftung und der Entwicklung der Industrie liegende Ursachen hatte und hat. Bevor Architekten dieses Prinzip als städtebauliches Planungsprinzip verkünden konnten, hatte sich ja bereits ein geschichtlicher Trennungsprozeß zwischen Wohnen und Arbeiten vollzogen, der seinen Ausgangspunkt nicht in Überlegungen städtebaulicher Rationalität, sondern in der objektiven Entwicklung der kapitalistischen Industrie, der Industrie als Träger der modernen Produktionsentwicklung hatte.

Je größere Maßstäbe die Industrie annahm, desto mehr vollzog sich auch ein Prozeß, der die Eigenständigkeit der Entwicklung der Industrie und auch des Wohnens zum Inhalt hatte, und dieser Prozeß setzt sich auch heute noch fort.

Das Prinzip der Funktionstrennung von Wohnen und Arbeiten ist zunächst nur ein theoretischer Reflex, eine Antwort auf diese Erscheinungen in der Planungstheorie, und man darf es deshalb nicht außerhalb des Zusammenhangs mit diesen grundlegenden gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungsprozessen sehen.

Wenn das aber so ist, dann erscheint es als eine geradezu kindische Vorstellung, durch die Anwendung des vermeintlich entgegengesetzten Prinzips der Funktionsmischung die Funktionstrennung wieder aufheben zu können. Das käme der Vorstellung gleich, historische Entwicklungsgesetzmäßigkeiten willkürlich umkehren zu können, was zumindest von großer Naivität zeugt.

Diese Überlegungen verdeutlichen, daß eine bloße emotionale, auf subjektiven Aversionen begründete Kritik an bestimmten Erscheinungen des Städtebaus nicht weiterhilft. Sie führt nur dazu, daß metaphysisch Prinzipien einander entgegengestellt werden, und die Dialektik unbeachtet bleibt. Eine genauere Analyse zeigt, daß generell für das bürgerliche Städtebaudenken eine sehr starke Tendenz zu metaphysischer Verabsolutierung typisch ist und deshalb auch die Tendenz, von einem Extrem in das andere zu fallen.

Diese Tendenz zu metaphysischer Verabsolutierung zeigt sich bereits in vielen funktionalistischen und anderen Traktaten, und von ihr ist auch die Charta von Athen nicht frei. Dies äußert sich u. a. darin, daß sie es nicht verstand, den realen Platz des Prinzips der Funktionstrennung und damit auch seinen Anwendungsbereich genauer zu bestimmen, was heute den Kritikern die Möglichkeit gibt, Kritik zu üben und ebenso metaphysisch gegenteilige Prinzipien zu proklamieren.

Konkrete Untersuchungen würden zeigen, daß bestimmte beobachtete Mängel des Städtebaus keineswegs an sich in der Anwendung des Prinzips der Funktionstrennung, z. B. von Wohnen und Arbeiten, begründet liegen. Diejenigen, die so urteilen, machen es sich zu leicht. Unter den Bedingungen kapitalistischer Produktionsverhältnisse, kapitalistischen Eigentums an Grund und Boden und kapitalistischer Städtebaupolitik hatte die Anwendung der Funktionstrennung sowohl positive wie negative Folgen.

Die Errichtung geschlossener Wohnsiedlungen hatte positive Aspekte, auch für die Arbeiterklasse, für ihre Lebensbedingungen ⟨3⟩. Zu solchen Siedlungen gibt es aber auch Kritisches zu sagen, z. B. daß sie eben oft nur „Siedlungen" waren und daher im Sinne des kollektiven Lebens unzulänglich. Im Begriff „Siedlung", wie er hier verwendet wurde, stecken im Grunde schon eine Abwertung und ein ganzes Programm. Die „Monotonie" ist hier bereits sozial angelegt. Wir verschieben die Ursachen, wenn wir die tieferen Gründe der Monotonie einfach darin zu sehen glauben, daß in diesen Siedlungen das Wohnen dominiert. Es ist vielmehr so: Weil im bürgerlichen Denken das Leben der Arbeiterklasse nur als Reproduktion ihrer Arbeitskraft als Voraussetzung der Kapitalverwertung gesehen wird und das der einzige Aspekt ist, der vom Standpunkt der bürgerlichen Ökonomie hier interessiert, weil entwickeltere Bedürfnisse der Arbeiterklasse im Prinzip weder gefragt noch von ihr erwartet werden, deswegen kann sich dort schon beim Wohnen nur eine verengte, einseitige Vorstellung entwickeln, eine Vorstellung, die sich auf bloße Anhäufung von getypten Wohnungen oft minderer Qualität reduziert. Und selbst dieses Minimum muß von der Arbeiterklasse in schwierigen sozialen Auseinandersetzungen erkämpft werden ⟨4⟩.

Die Frage ist jedoch:

Soll man auf Grund dieser Tendenzen das Schaffen relativ selbständiger Wohngebiete überhaupt negativ bewerten und aufgeben und zu der „kleinkörnigen Mischung" von Wohnungen, Gewerbe, Produktionsstätten und Läden zurückkehren, wie sie vordem bestand und wie sie sich in den von uns heute direkt als Mischgebiete bezeichneten Gebieten darbietet, deren Nebeneinander nicht innerlich verbundener „Funktionen" Produkt einer ganz bestimmten Entwicklungsstufe des „Städtebaus" ist?

Im Prinzip ist es das, was uns einige „soziologische" bürgerliche Kritiker des Städtebaus vorzuschlagen haben. Sie wollen das, was durch die Entwicklung der Produktion der Entwicklung der Produktivkräfte getrennt wurde, durch die Möglichkeiten der Architektur wieder zusammenbringen. Jane Jacobs trauert dem romantischen Bild der kleinstädtischen Marktstraße mit ihren vielen kleinen Händlern und Handwerkern nach, auf der man noch nicht, wie heute in den Städten der USA, überfallen und ausgeraubt wurde, in der die „Straßenöffentlichkeit" eine „demokratische Kontrolle" über das Leben ausübte ⟨3⟩. Diese Vorstellung einer, von der kleinen Warenproduktion geprägten Straße aber ist bei allem Verständnis für diese oder jene demokratischen Traditionen dem Wesen nach eine romantische Idylle, die verständlich wird als Reaktion auf die negativen Erscheinungen, denen das amerikanische Leben in den Städten durch die Politik der Monopole und großen Konzerne und ihre Räubermoral ausgesetzt ist. Sie ist aber als prinzipieller Lösungsweg untauglich, weil sie einer Stufe der Entwicklung der Produktivkräfte und der Vergesellschaftung entspricht, die überholt ist. Der historische Trennungsprozeß von Industrie und Wohnen ist unumkehrbar. Er beinhaltet auch das Aufgeben der direkten engen, fußläufigen Verbindung von Wohn- und Arbeitsstätten als generelles Prinzip der Städteplanung. Diese Notwendigkeit entspricht den Mobilitätsanforderungen in der Entwicklung der modernen Industrie, u. a. auch den Anforderungen nach Flexibilität und Verflechtung, auf die sich die Theoretiker der Mischung oft berufen.

Es muß hier beachtet werden, daß ein Unterschied besteht zwischen der Verflechtung der realen Prozesse in der Stadt und der räumlichen „Verflechtung", d. h. der baulich-räumlichen Verknüpfungen, der Durchdringung, Über- und Unterlagerung von Baukörpern, Räumen usw., die verschiedenen „Funktionen dienen".

Die Verflechtung der realen Prozesse ist nicht unbedingt gleichbedeutend mit einer solchen baulich-räumlichen „Verflechtung" und hat diese auch nicht zwangsläufig zur Folge.

Es besteht eher ein umgekehrtes Verhältnis:

Je mehr diese Prozesse in der Stadt räumlich „entflochten" sind und arbeitsteilig verlaufen, desto größer wird ihr gesellschaftlicher Verflechtungsgrad, desto mehr ist jede räumlich getrennte Tätigkeit von den anderen abhängig, desto mehr entwickeln sich vielfältige ökonomische Kooperation und Austauschbeziehungen über ein größeres Territorium mit entsprechenden Anforderungen an die Kommunikation, an die wechselseitige Information und den Verkehr.

Und umgekehrt:

Je weiter die großräumigen gesellschaftlichen Kooperations- und Austauschbeziehungen entwickelt sind, desto weniger ist es notwendig, die kleinräumliche Verbindung solcher Elemente aufrechtzuerhalten. Dies sind objektive Prozesse, die generell sowohl im Kapitalismus als auch im Sozialismus zu beobachten sind.

Die Verflechtung vollzieht sich also im Rahmen der gesamten Gesellschaft und speziell der Stadt als soziales System. Mit welchen konkreten räumlichen Konsequenzen das verbunden ist, bedarf spezieller Untersuchungen. Auf alle Fälle wäre es jedoch kurzschlüssig zu behaupten, daß dem hohen gesellschaftlichen Verflechtungsgrad automatisch ein stärkeres Durchdringen oder ein Mischen der baukörperlichen Struktur adäquat ist.

Fragen der Erlebnisqualität

An dieser Stelle können sich nun Psychologen zu Wort melden und eventuell den Schluß ziehen, daß die Herausbildung relativ selbständiger Wohnkomplexe und relativ selbständiger Industriekomplexe gesetzmäßig zu einer erlebnismäßigen Verarmung unserer Umwelt führe. Wir glauben jedoch, daß dies kein zwingender Schluß ist.

Vom Standpunkt der Erlebnisqualität ist eine gleichmäßige Mischstruktur, die sich über ein großes Gebiet ausdehnt, genau so monoton, wie die unterschiedlose Gleichförmigkeit einer Wohnsiedlung, in der nur ein oder wenige Typen gereiht werden.

Große Siedlungskörper machen zum Erlebnis auch große städtebauliche Strukturelemente erforderlich. Von dieser Seite her sind nicht größere Wohnkomplexe oder Industriekomplexe an sich schädlich, sondern höchstens deren undifferenzierte Struktur und Gestaltung, die bloße Anhäufung elementarer „Bausteine", z. B. Wohnungen.

Beeinträchtigt wird die Erlebnisqualität aber auch, wenn solche großen Strukturelemente nur in einer additiven Ordnung nebeneinander stehen, wenn sie gar nicht als „Strukturelemente" eines Ganzen zur Wirkung kommen. Die Schaffung einer hohen Erlebnisqualität ist unter anderem verbunden mit einer deutlichen Herausarbeitung der für einen Gegenstand charakteristischen Strukturelemente, nicht mit einer Nivellierung derselben. Diese struk-

turelle und gestalterische Klarheit ist es z. B., was uns an frühbürgerlichen mittelalterlichen Städten so imponiert. Die Elemente der Struktur sind aber mit der historischen Entwicklung der Gesellschaft einem Wandel unterworfen, so daß es heute nicht mehr möglich ist, Strukturelemente, die auf der einfachen Warenproduktion beruhten, zur Grundlage unseres Städtebaus zu machen.

Das erfordert aber auch, daß wir uns von gewohnten historischen Erscheinungsbildern der Stadt in unserer Vorstellung trennen müssen, daß wir solche historische Formen, wo sie noch existieren, als wertvolle Elemente in unser Leben zwar integrieren müssen, wobei es aber nicht möglich ist, ihren historischen Inhalt zu erhalten und diesem Inhalt etwa neues Leben einzuhauchen.

Es ist anzunehmen, daß oft gerade das Verhaftetsein unserer Vorstellungen in solchen historischen Formen städtebaulicher Struktur uns daran hindert, die neuen Erlebnisqualitäten der Stadt, die sich im Zuge der wachsenden Vergesellschaftung ergeben, richtig zu erkennen, zu empfinden und zu gestalten.

Der Weg, die Erlebnisqualität unseres Städtebaus als grundsätzliche Methode durch kleinkörnige Mischung zu erhöhen, erweist sich nach allem Gesagten als Irrweg.

Wenn wir dies einschätzen, dann dürfen wir jedoch nicht in den Fehler verfallen, als gedankliche Alternative zur Mischung die monofunktionale Anordnung zu sehen, wie das die Prediger der Mischung suggerieren wollen. Nach dieser Theorie gibt es überhaupt nur die zwei Möglichkeiten: entweder monofunktionale, entmischte Gebiete mit all ihren Konsequenzen der Monotonie und Einfallslosigkeit oder die „Mischung".

Und wer wollte nach all den Kritiken an der Monotonie nicht für Mischung sein?

Analysiert man historische Beispiele, anerkannte positive Beispiele der Architektur, auf die sich auch die Mischtheoretiker berufen, dann zeigt sich, daß diesen Architekturwerken immer eine gewisse Vielfalt der elementaren Funktionen zugrunde lag. Eine Stadt wie Meißen oder Stralsund, aber auch Einzelarchitekturwerke wie historische Rathäuser, Schlösser, Kirchen, Bürgerhäuser beinhalten meist eine Summe, eine Einheit elementarer Funktionen, die in diesen Bauwerken oder Anlagen realisiert wird.

Zugleich verkörpern diese Anlagen jedoch auch bestimmte funktionelle Typen und eine bestimmte Ordnung der Funktionen mit bestimmten funktionellen Prioritäten.

Für die historische Architektur bestand die Alternative Mischung oder Entmischung nicht. Die Funktionen waren so gegliedert und geordnet, wie es der gesellschaftlichen Lebensweise entsprach, die sowohl zu einer bestimmten Differenzierung als auch zu einer bestimmten Zusammenfassung der Funktionen führte. Wir haben es hier weder mit isolierten „Monofunktionen" noch mit einer Beziehung der Funktionen zu tun, die mit dem Begriff Mischung zu charakterisieren wäre.

Natürlich haben wir es bei den meisten klassischen Gebäudekategorien und Stadtgestalten mit mehreren „Funktionen" zu tun, also könnten die Anhänger der Mischung triumphieren und sagen: doch eine Mischung. Aber das Vorhandensein mehrerer (elementarer) Funktionen, das ist schon keineswegs ihre Mischung! Mit dem Begriff Mischung wird doch zum Ausdruck gebracht — und darin liegt seine Beschränktheit —, es genüge, verschiedene Funktionen nur nach dem Zufallsprinzip zu- bzw. durcheinander zu bringen, um die Monotonie zu überwinden. Es wird suggeriert: Je mehr Funktionen auf engem Raum zusammen sind und je zufälliger ihre „Anordnung", desto interessanter wird der Städtebau.

Das aber wird von den historischen Beispielen nicht bestätigt. Sie weisen zwar eine gewisse (relative) funktionelle Vielfalt der Funktionen auf, jedoch enthalten sie in der Regel eine sehr durchdachte, eine durchaus systematische, gestaltete Zuordnung, eine weitgehend bewußte Kombination dieser Funktionen.

Und eine solche gestaltete, geordnete Zuordnung ist eben nicht mit dem Begriff Mischung zu charakterisieren. Die gestaltete Ordnung führt mit Notwendigkeit zu einer klar definierten und unter Umständen sehr kunstvollen Anordnung bzw. „Verknüpfung" der „Funktionen" und hat die Herausbildung klar definierter Funktionskategorien zur Voraussetzung. Im Gegensatz dazu führt das Mischen als Prinzip zur Auflösung definierter Funktionskomplexe, zu Anonymität und Zufälligkeit als Gestaltungsprinzip und zur Idealisierung der durch die Zufälligkeit entstehenden oberflächlichen „Interessantheit". Das ist die ästhetisch-ideologische Seite der Mischung (5).

Neue „organische" Beziehungen im Sozialismus

Die Art der Differenzierung und Zusammenfassung von „Funktionen", wie wir sie aus historischen Städtebaubeispielen kennen, ist nun allerdings nicht mehr für unseren Städtebau anwendbar. Es ist z. B. nicht mehr möglich, die Einheit von Wohnen und Arbeiten, wie sie das frühbürgerliche Handwerkerhaus verkörperte, unter unseren heutigen Bedingungen zu realisieren. Die Trennung des Wohnens von der Produktionstätigkeit ist eine historische Tatsache. Aber besagt diese Tatsache, daß das unter den Bedingungen dieser Getrenntheit sich entfaltende Wohnen zwangsläufig ärmer sein muß oder daß die Stadt, die diese historische Entwicklung berücksichtigt, uninteressanter ist? Unseres Erachtens besteht hierfür kein zwingender Grund.

Die Möglichkeiten, dies zu vermeiden, bietet im Grunde der Sozialismus. Er bietet sie unter anderem dadurch, daß er bereits die Vorstellung vom Wohnen der Arbeiterklasse erweitert und weitaus stärker, als das im Kapitalismus möglich ist, den System- und Verflechtungscharakter des Gesamtstadtorganismus vertieft.

Daß es aber in der Stadt Gebiete gibt, in denen bestimmte Funktionen dominieren, muß durchaus kein Nachteil für ihre Lebens- und Erlebnisqualitäten sein. Im Gegenteil, derartige Unterschiede sind eigentlich eine notwendige Voraussetzung für eine differenzierte Gestalt der Stadt, die einen großen inneren Reichtum besitzt. Eine einprägsame Stadtgestalt entsteht weder auf der Grundlage einer alle Unterschiede bzw. jede Spezifik nivellierende Mischung aller Funktionen noch durch das Gegenteil davon: eine absolute Spezialisierung der Funktionen ohne Beachtung ihrer organischen Zusammenhänge und Wechselbeziehungen.

Wenn hier der Begriff „organisch" verwendet wurde, dann soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß es in den Beziehungen der Funktionen, genauer der Tätigkeiten der Menschen in einer konkreten sozialen Entwicklungsstufe gesetzmäßige Beziehungen gibt, über die sich kein Architekt, Städteplaner oder Politiker willkürlich hinwegsetzen kann, Zusammenhänge, die bestimmt sind vom Entwicklungsniveau der Produktivkräfte, vom Grad der Vergesellschaftung, vom Charakter der jeweiligen Produktionsverhältnisse. „Organisch" ist also kein ein für allemal feststehender, von einem abstrakt gefaßten „Wesen" oder „der Natur" des Menschen abgeleiteter absoluter Wert, sondern jeweils historisch konkret zu fassen als das, was der Entwicklung der konkreten Epoche und Gesellschaftsstufe und ihrer Lebensweise gemäß ist.

Wenn wir davon ausgehend den historischen Trennungsprozeß vom Wohnen und gesellschaftlicher Arbeit konstatieren, dann ist es wichtig, daß diese Prozesse und ihre Ergebnisse von uns nicht einseitig gesehen und interpretiert werden, etwa nur negativ als Auflösung eines organischen Zusammenhangs und nicht positiv unter dem Aspekt der Bildung neuer organischer Zusammenhänge. Gegenüber den alten Strukturen der Stadt handelt es sich natürlich um einen Auflösungsprozeß, und wenn wir nur diesen Aspekt der Trennung im Auge haben, behält dieser Prozeß auch seinen gegenüber der alten organischen Ganzheit destruktiven Charakter. Wir erkennen in dieser Auflösung dann nicht die Keime und Möglichkeiten für neue organische Zusammenhänge.

An dieser Stelle sind sehr deutlich die Grenzen zu erkennen, die im Kapitalismus der Entwicklung dieser objektiven Prozesse gesetzt sind. Diese führen dort zwar auch mit Notwendigkeit zur Herausbildung getrennter Wohn- und Industriegebiete, aber nicht im positiven Sinne als neue, innerlich differenzierte, „reiche" Strukturgebilde, sondern tatsächlich in der Regel als monofunktionale Anhäufungen mit all den negativen Erscheinungen, wie sie von Menschen empfunden und bemängelt werden.

Derartige „Gebiete" sind jedoch nicht die absolute und einzig mögliche logische Konsequenz der objektiven Vergesellschaftungsprozesse.

Eine solche „Ableitung" übersieht insbesondere die Frage, ob das „Wohnen", das sich in der räumlichen Trennung vom gesellschaftlichen Produktionsprozeß entfaltet, nicht zugleich neue Beziehungen und Verknüpfungen zu anderen „Funktionen" bzw. gesellschaftlichen „Tätigkeitsbereichen" eingeht, nun stärker eingehen kann und notwendig eingehen muß, dies allerdings auch auf neue Weise.

Die Bezeichnungen „Wohnkomplex" oder „Wohngebiet" geben der Vorstellung von den Tätigkeiten, die sich hier vollziehen und entwickeln, einen etwas einseitigen Akzent. Diese Begriffe sind eigentlich nicht ganz exakt und in gewissem Sinne dazu geeignet, unserem schöpferischen Denken falsche Impulse zu geben. Wir übersehen bei diesen Begriffsbildungen, die im Grunde ein Produkt unserer jüngeren Städtebaugeschichte sind, daß es sich bei diesen „Gebieten" in unserer Gesellschaft nicht um die bloße „Unterkunft", das bloße „Behaustsein" der vielen werktätigen Menschen handelt, sondern um viel mehr, nämlich um einen wesentlichen Teil ihrer sozialen Lebenstätigkeiten außerhalb der Produktion, die solche wichtigen Bestandteile enthält wie: Erziehung, Teilnahme am politischen Leben, gewisse kulturelle und sportliche Aktivitäten, der Eintritt in die soziale Gemeinschaft im Kindes- und Jugendalter sowie die erste Prägung durch sie. Dies ist zweifellos weit mehr, als es durch den Begriff „Wohnen" indiziert wird. Diese Tätigkeiten stehen natürlich in enger Verbindung zum Wohnen, sind mit ihm jedoch nicht identisch und werden auch nicht ausschließlich in der unmittelbaren Wohnung realisiert.

Es geht also auch bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms der DDR um weit mehr als die Schaffung von Wohnungen und einem zwischen ihnen stehenden Freiraum.

Es geht um die Gestaltung einer mit der Wohnung und dem Wohnen eng zusammenhängenden breiteren lokalen Lebenssphäre, um die Gestaltung eines unmittelbaren Lebensumkreises, der inhaltlich in enger Wechselbeziehung zur Lebenssphäre in der Produktion und der zentralen Öffentlichkeit in der Stadt steht und nur in dieser Wechselwirkung zu verstehen ist. Weder die Reduktion dieser Sphäre auf die unmittelbare Wohnung, noch seine Aufbauschung zu einer überlokalen Zone intensiver Kommunikation, noch eine künstlerische Verschmelzung mit industriellen Produktionsstätten kann der Spezifik und dem Charakter dieses notwendigen Strukturgebildes der heutigen Stadt gerecht werden.

In dieser Weise verstanden, kann dann von einer Monofunktionalität im negativen Sinne bei der Gestaltung dieser wesentlichen Struktureinheit keine Rede sein.

Trotzdem soll in diesem Zusammenhang nicht ignoriert werden, daß bei der Gestaltung dieser Struktureinheiten die Wohnung das massenhafte, am häufigsten auftretende Element darstellt, was sich natürlich auch im Erscheinungsbild niemals verleugnen läßt. Wir sollten jedoch auch diese Tatsache von der positiven Seite sehen und uns mit ihr schöpferisch auseinandersetzen.

Auch in historischen Städten stellt das Wohnhaus ein massenhaft auftretendes Element dar. Aber niemand wird behaupten können, daß dies zwangsläufig zur Monotonie geführt hat oder führen mußte. Im Gegenteil, die Reihung gleicher oder ähnlicher Elemente stellt dort ein reizvolles gestalterisches Element dar.

Wenn uns das häufig noch nicht in gleicher Weise gelingt, so liegt das offensichtlich daran, daß wir diese objektive Tatsache oft noch ungenügend gedanklich und gestalterisch verarbeitet haben.

Das erfordert unter anderem, das Massenelement Wohnen stärker in bewußte Beziehungen zu den gesellschaftlichen Einrichtungen, den „Nichtmassenelementen" zu setzen, den Gegensatz von stärker individuell gestaltbaren Bestandteilen und den Wiederholungselementen der Komposition bewußter auszuspielen und die Möglichkeiten, innerhalb der Massenelemente selbst zu differenzieren, besser zu nutzen.

Natürlich stellt der heutige industrielle Massenwohnungsbau eine andere Qualität dar, als der historische „Massenbau" von Einzeltypen. Damals bestand nur eine annähernde Gleichheit der Häuser, eine Gleichheit, innerhalb der das einzelne Haus in mannigfaltiger Weise individuell gestaltet werden konnte. Heute erscheint die einzelne Wohnung in der Fassade in der Gleichheit industriell gefertigter Platten oder anderer Elemente, so daß die Gefahr der Monotonie natürlich näherliegt. Diese Gefahr kann nur mit städtebaulichen, dem industriellen Massenbau adäquaten Mitteln vermieden werden.

Wesentliche Mittel außer den schon genannten dazu sind: eine bewußtere Massendifferenzierung, die sich sowohl auf die Baukörper- und Räume-

bildung als auch auf die Flächengestaltung bezieht, die bewußtere Gestaltung der Erdgeschoßzone als jenem Bereich, der für die städtische Kommunikation am wichtigsten ist, und nicht zuletzt die Nutzung der in der Landschafts- und Grüngestaltung bestehenden Möglichkeiten.

Alle diese Möglichkeiten müssen im Komplex genutzt werden, da gerade in dieser Komplexität die auch im Massenbau enthaltenen Möglichkeiten einer originellen, reicheren und differenzierteren Gestalt enthalten sind.

In diesem Zusammenhang können dann auch solche Mittel für die Gestaltung erschlossen werden wie die stärkere räumliche Verbindung und Verflechtung von Funktionen durch Baukörperüberlagerungen und -durchdringungen u. ä. Elemente.

Dabei geht es aber um die Verbindung und räumliche Verdichtung von Funktionen, die von ihrem gesellschaftlichen Wesen und Zusammenhang her dafür geeignet, ja prädestiniert sind.

Insofern unterscheidet sich eine solche bewußte, geplante, sich auf objektive Tendenzen gründende „Verflechtung" von einer bloßen als Rezept angepriesenen Mischung von heterogenen Funktionen, der das Prinzip der Zufälligkeit zugrunde liegt. Diese Prinzipien einer bewußten Verflechtung u. ä. bieten sich besonders bei der Gestaltung lokaler „Zentren" an. Es wäre jedoch eine Illusion, zu glauben, daß es möglich sei, etwa durchgängig alle Erdgeschoßzonen in publikumswirksame gesellschaftliche Zonen zu verwandeln. Entscheidend ist, daß dies in Bereichen geschieht, wo sich der Fußgängerverkehrsstrom verdichtet. Daneben werden Zonen, die unmittelbar durch das Wohnen bestimmt sind und die einen intimeren, weniger öffentlichen Charakter besitzen und dadurch im Kontrast zu den mehr öffentlichen Bereichen stehen, nach wie vor ihr Recht behaupten und einen großen Teil des städtischen Territoriums beanspruchen.

Anforderungen an die Entwicklung des industriellen Bauens

Diese Gesetzmäßigkeiten der stärkeren organischen Verbindung zusammengehöriger (!) Funktionen machen es erforderlich, daß ihm schon von der technologischen Strategie des industriellen Bauens Beachtung geschenkt wird, wie das auch auf dem 7. Kongreß des BdA/DDR zum Ausdruck kam. In der Vergangenheit führte die Arbeitsteilung, die zwischen dem Wohnungsbau einerseits und dem Gesellschaftsbau andererseits existiert, dazu, daß auf beiden Seiten verselbständigte Typenlösungen bzw. Projekte entwickelt wurden, die sich im besten Fall baukörpermäßig zueinander ordnen lassen, aber keine stärkere baukörperliche und funktionelle Integration ermöglichen. Werden unter diesen Bedingungen Versuche unternommen, diese getrennt entworfenen Funktionseinheiten stärker zu verbinden, dann führt dies meist zu nachträglichen Korrekturen und kompromißhaften Lösungen, die nicht die maximale Rationalität erreichen. Das führt wiederum zu zusätzlichen Aufwendungen und zu Verteuerungen, die diese positiven Ideen dann wieder diskreditieren.

Es ist in diesem Zusammenhang eine dringende Notwendigkeit, daß schon von der Theorie, von der wissenschaftlich begründeten Voraussicht her die objektiven Entwicklungstendenzen der Stadtstruktur und Stadtgestaltung in eindeutigerer Weise dargelegt werden, als das bisher der Fall war. Es muß der Zustand überwunden werden, daß bei Reflexionen zu diesem Thema solche Tendenzen nur in der Form subjektiver Ideenvorschläge, subjektiver Proklamationen und Architekturtraktate vorgetragen werden, denen schon deswegen der Charakter einer echten wissenschaftlichen Aussage, die sich auf Gesetzkenntnis stützt, fehlt. Die Entwicklung der Stadt ist heute weniger denn je ein bloßes Architekturphantasieprodukt, sondern vor allem eine Erscheinung der gesetzmäßigen Entwicklung der Gesellschaft. Das reicht selbst in solche Bereiche wie die Gestaltung des städtebaulichen Raumes, die oft als Domäne der reinen Architekturphantasie angesehen wird. Gestalt und Struktur dieser Räume ist in weit größerem Maße, als wir das oft wahrnehmen, Element der gesetzmäßigen gesellschaftlichen Entwicklung.

Als in den sechziger Jahren durch einige Architekten versucht wurde, den Kompaktbau als das Nonplusultra für die Befriedigung gesellschaftlicher Bedürfnisse in verschiedenen Zentren zu propagieren, da war das im Grunde ein Versuch, den Raum auf eine bloße Behälterfunktion für irgendwelche „Abläufe und Prozesse" zu reduzieren. Dabei wurde zu wenig beachtet, daß der Raum in hohem Maße ein organisierendes Element der gesellschaftlichen Lebensweise und der gesellschaftlichen Lebensformen ist und unmittelbar an den Prozessen der Lebensweise, an den Lebensprozessen, „beteiligt" ist. Damit er das kann, muß er jedoch bestimmte Eigenschaften aufweisen.

Die Geschichte lehrt, daß eine sehr enge Beziehung zwischen den gebauten räumlichen Strukturen einer Gesellschaft und ihrer sozialen Lebensformen besteht. Das ist ein Faktor, der in allen Epochen des Städtebaus wirksam war und mehr oder weniger bewußt genutzt wurde.

Dies ist z. B. der Fall, wenn wir die bedeutsame Funktion relativ enger Straßen und Passagen für die Herausbildung reger Kontakte bewerten. Die Straße ist hier nicht nur abstrakter „Verkehrsträger", sondern sie hat im Zusammenwirken mit der Anordnung publikumsanziehender Einrichtungen vor allem die Funktion, Menschen auf engem Raum zu konzentrieren und damit eine psychische Bereitschaftssituation für ihren „gesellschaftlichen Verkehr" zu erzeugen. Dies aber ist nur in bestimmten Abmessungsbereichen dieser Räume möglich. Hier gibt es objektive, nicht willkürlich auslegbare Zusammenhänge zwischen den Raumstrukturen und Raumdimensionen und dem gesellschaftlichen Leben in seiner Mannigfaltigkeit.

Die mittels vielgeschossiger, relativ starrer Baukörper bildbaren Räume sind für sich genommen meist einfach zu grob und undifferenziert, um derartige gesellschaftliche Kommunikationszonen zu bilden. Der Sprung vom Größenmaß des Menschen zu der Größe solcher Räume und Baukörper ist einfach zu unvermittelt oder zu groß. Die für solche Komplexe vorgesehenen gesellschaftlichen Einrichtungen sind aber oft nicht darauf eingerichtet, hier als räumliche Vermittler zu fungieren. Nicht selten stellen sie lediglich in die großräumlichen Strukturen eingestellte vorgefertigte „Raummöbel" dar, die keine eigene zusammenhängende räumliche Struktur mit einem eigenen Maßstab bilden.

Damit wird aber die entscheidende gesellschaftliche Funktion des Raumes zumindest unterschätzt. Sollen diese gesellschaftlichen Einrichtungen eine solche Funktion übernehmen, dann erscheint es vor allem notwendig, davon abzugehen, solche Einrichtungen mehr oder weniger verstreut anzuordnen. Es muß eine Konzentration und damit zugleich eine differenzierte, gegenüber den großräumlichen Strukturen intimere Raumbildung erreicht werden, die zu gesellschaftlicher Kontaktbildung ermuntert. Das erfordert aber wiederum, vom Prinzip starrer Typenbildung bei diesen Einrichtungen abzugehen und dafür raumkörperliche Modellierbarkeit ermöglichende Baustrukturen für diese Einrichtungen zu entwickeln und schließlich, diese mit dem Wohnungsbau so abzustimmen, daß eine unmittelbar baukörperliche Verbindung und Durchdringung möglich würden (6).

Wenn heute im Entwurf des Programms der SED das Ziel gestellt wird, in der DDR weiterhin die entwickelte sozialistische Gesellschaft zu gestalten und so grundlegende Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus zu schaffen, so hat das vielfältige Konsequenzen für unseren Städtebau, von denen hier nur einige berührt werden konnten. Solche Konsequenzen stellen ein objektives Erfordernis der gesellschaftlichen Entwicklung dar. Es genügt deshalb nicht, sie zu erforschen und zu erkennen, sondern es ist notwendig, sich auch langfristig und zielbewußt in unserer Architekturpraxis darauf einzustellen.

Anmerkungen

(1) Es geht hier in erster Linie um die objektiven Verteilungsgesetzmäßigkeiten der Funktionen innerhalb der Stadt und erst in zweiter Linie um damit eventuell zusammenhängende subjektive, gestalterisch bedingte Prinzipien der Verteilung.

(2) Dabei geht es uns nur um die grundsätzliche Qualität des Charakters der Beziehungen in unserem Städtebau. Diese schließt nicht die Wirksamkeit des realen Zufalls und seine Berücksichtigung in der Realität auch des sozialistischen Städtebaus aus.

Abstrahiert man davon, daß es sich prinzipiell um in ihren funktionellen Zusammenhängen geplante und gestaltete Beziehungen handelt und betrachtet die Beziehungen verschiedener „Funktionen" nur unter dem Aspekt ihrer räumlichen bzw. flächenmäßigen Verteilung, dann ist es in bestimmten Fällen durchaus denkbar, von „Mischung" zu sprechen, nämlich dann, wenn einzelne Funktionen relativ gleichmäßig – ungleichmäßig auf ein Gebiet verteilt werden, z. B. Einrichtung des Handels. Hier ist jedoch zu beachten, daß „Mischung" dann in einem eingeschränkteren Sinn verwendet wird, nämlich als Synonym für eine relativ gleichmäßige Verteilung, während andere Aspekte wie der unorganische Charakter der Mischungsbeziehung nicht zutreffen. Wichtig ist aber, daß selbst Erscheinungen einer „Mischung", das heißt gleichmäßigen Verteilung nicht auf die Gesamtheit der Funktionen zutreffen und – wie dargelegt – der Mischungsbegriff nicht zur Charakterisierung des grundsätzlichen Charakters der städtebaulichen Beziehungen im Sozialismus geeignet ist.

(3) Besonders im Massenbau hergestellte Wohnungen und Wohnsiedlungen ermöglichten es zum Teil erst, für einen Teil der Arbeiterklasse bessere Wohnbedingungen zu schaffen. Außerdem führte der dabei wirksam werdende ökonomische Faktor zu oft sehr rationellen, sparsamen und manchmal auch unkonventionellen Lösungen, die stärker auf die wirklichen Bedürfnisse der werktätigen Schichten zugeschnitten waren und als Massenprodukt von vornherein Bedürfnisse der Massen zu befriedigen in der Lage waren. Positiv ist auch, daß derartige Siedlungen prinzipiell eine weitere Entwicklung des eigentlichen Wohnmilieus, eine Konzentration auf die wohnspezifischen Funktionen möglich machen, zumindest theoretisch.

(4) Das hat nichts damit zu tun, daß progressive Architekten diese soziale Aufgabe aufgriffen und dabei eine Reihe positiver Ergebnisse erreichten. Dies geschah oft im Kampf gegen die bestehenden ökonomischen Bedingungen.

(5) Es erweist sich spätestens hier, daß die Mischungstheorie keineswegs etwas völlig Klassenindifferentes fern von jeder Ideologie darstellt. „Kleinkörnige Mischung" der Funktionen, das ist auch als kleinbürgerlicher Protest gegen die in der Entwicklung der modernen industriellen Produktivkräfte enthaltenen Tendenz und Konsequenzen zu verstehen. Es ist kleinbürgerliche Auflehnung gegen wissenschaftliche Rationalität, großräumige Planung und die neuen, der wissenschaftlich-technischen Revolution gesetzten Maßstäbe der Produktion und des Lebens.

Dagegen wird das idealisierte Bild der kleinen Warenproduktion oder des Kapitalismus mobilisiert, als dieser sich noch nicht zum Monopolkapitalismus entwickelt hatte – oder wenigstens etwas dieser Vergangenheit Vergleichsweises, das Bild äußerer Zufälligkeit, Vielgestaltigkeit, Wechselhaftigkeit, scheinbarer Lebendigkeit und Interessantheit.

All das konzentriert sich im neuen Begriff, im Sinnbild der „Mischung". Die ideologischen Verfechter der Mischung können dabei an all das anknüpfen, was sich bei vielen Menschen im Gefolge der einseitigen Entwicklung der Industrie im Kapitalismus, der profit-, aber nicht menschenfreundlichen Anwendung der Technik (z. B. Monotonie der baulichen Umwelt) an Antistimmungen und Antigefühlen gegen Wissenschaft und Industrie angestaut hat. Es bleibt jedoch eine kleinbürgerlich-utopische Protesthaltung.

(6) In dieser Richtung laufen Entwicklungsarbeiten von Baukombinaten, die zum Teil in diesem Heft vorgestellt werden, Forschungsvorhaben der Bauakademie der DDR und langfristig orientierte Forschungsarbeiten am Gebiet Gesellschaftsbauten der TU Dresden.

Literatur

(1) Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (Entwurf), Einheit, Heft 2/1976, S. 141

(2) Le Corbusier: An die Studenten – Die „Charta d'Athenes", Hamburg 1962

(3) Jakobs, J.: Tod und Leben großer amerikanischer Städte, Berlin, Frankfurt (Main), Wien 1963

(4) Mitscherlich, A.: Die Unwirtlichkeit unserer Städte, Anstiftung zum Unfrieden, Frankfurt (Main) 1965

(5) Berndt; Lorenzer; Horn: Architektur als Ideologie, Frankfurt (Main) 1968

(6) Mausbach, H.: Städtebaukunde der Gegenwart. Düsseldorf 1. Auflage 1971, S. 31

(7) Leithinweise für Stadtentwicklung (15 Prinzipien). Veröffentlichung des Zentrums für Umweltplanung, Wien 1973, S. 3



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Horst Freytag, Magdeburg,
6. Juni 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Gerhard Fischer, Berlin,
11. Juni 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Rudolf Steffens, Berlin,
12. Juni 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt Wilfried Reiber, Rudolstadt,
13. Juni 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Helga Hüller, Greifswald,
14. Juni 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Horst Specht, Bad Doberan,
14. Juni 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Gerhard Martin, Wittegensdorf,
18. Juni 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Gerhard Pippig, Großdeuben,
18. Juni 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hans Richter, Greiz,
19. Juni 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Franz Mengel, Bad Dürrenberg,
21. Juni 1901, zum 75. Geburtstag

Architekt Berthold Schneider, Mölkau,
21. Juni 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Hans Schöne, Berlin,
21. Juni 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Klaus Sbrzesny, Berlin,
22. Juni 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Schumann, Dresden,
27. Juni 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Günther Vandenhertz, Potsdam,
29. Juni 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Friedrich Emmerich, Leipzig,
30. Juni 1896, zum 80. Geburtstag

Polnische Architekten zu Gast im Heinrich-Mann-Klub in Rostock

Im Rahmen der Pflege der kulturellen Beziehungen der Partnerstädte Szczecin und Rostock weilten am 15. Januar 1976 die polnischen Architekten Romuald Terebecz-Tarabicki, Vorsitzender der Fachgruppe Städtebau des polnischen Architektenverbandes SARP der Wojewodschaft Szczecin, und Witold Jarzynke, Hauptprojektant für die Neuplanung des Stadtzentrums Szczecin sowie die Mitarbeiterin des polnischen Architektenverbandes SARP, Zdzislawa Swiderska, zu einem Klubgespräch in Rostock. Zwischen den Architektenverbänden beider Städte gibt es bereits seit Jahren vielfältige Beziehungen wie z. B. auf den in Abständen von zwei Jahren stattfindenden Kolloquien des Bauwesens in Rostock, anläßlich von Fachexkursionen oder in der gemeinsamen Arbeit.

In diesem Zusammenhang weilten im Dezember vorigen Jahres zu einem ähnlichen Gespräch im „Klub der 13 Musen" in Szczecin der Direktor des Büros für Städtebau, Dr.-Ing. Martin Grebin und der Chefarchitekt der Stadt Rostock, Dr.-Ing. Rudolf Lasch und hielten dort Vorträge über die Entwicklung des Bezirkes und der Stadt Rostock.

Die Gäste wurden durch Frau Maria Kühne vom Fernsehstudio Rostock herzlich begrüßt. Sie betonte einleitend, daß Gespräche dieser Art zur weiteren Vertiefung der kulturellen Beziehungen beider Länder beitragen.

In zwei interessanten Dia-Vorträgen und an Hand von Plänen und Fotos berichteten die Gäste über die weitere planerische Entwicklung Szczecins, über neue Städtebauprojekte sowie neue Zentren für Szczecin und Swinoujscie.

Die Dynamik der Entwicklung Szczecins ist ablesbar z. B. an den Einwohnerzahlen der Jahre 1970 (etwa 340 000 EW), 1975 (etwa 400 000 EW) und einer geplanten Entwicklung bis zum Jahre 1990 (etwa 590 000 EW). Das entspricht der Dynamik der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung in der VR Polen.

Große neue Wohngebiete entstehen nördlich, südlich und östlich des inneren Stadtgebietes in Abhängigkeit der Hauptmedien der stadttechnischen Versorgung.

– Kollege Tarabicki stellte folgende Planungen vor:
Swinoujscie
(Neubebauung im Zentrum, etwa 5000 EW)
Szczecin (Wohngebiet „Freundschaft", etwa 10 000 EW)
Szczecin
(Wohngebiet „Sonne), etwa 14 000 EW mit einer möglichen Erweiterung auf 80 000 EW)

– Kollege Jarzynka stellte das Projekt für eine neue Zentrumsbebauung in Szczecin vor.

Die Realisierung dieses Projektes soll in der Stadtmitte auf einer Fläche von etwa 10 ha bis 1990 erfolgen.

Das Projekt beinhaltet u. a. ein Warenhaus mit 25 000 m², einen Bürokomplex, Läden, Verwaltungen und eine unterirdische Garage für etwa 600 Wagen.

Da sich ein Kollektiv der Partnerstadt auch am Wettbewerb für das Gebiet „nördlich der Langen Straße" in Rostock beteiligt, sind in Anbetracht der an diesem Abend vorgestellten Lösungen sicher interessante Anregungen und Ideen zu erwarten.

Das Gespräch verlief in einer äußerst herzlichen Atmosphäre, und die Gäste fanden bei den anwesenden Rostocker Architekten aufgeschlossene Gesprächspartner.

Dr.-Ing. Rudolf Lasch

Bauakademie der DDR

Baumechanisierung und Bauforschung gemeinsam auf der Frühjahrsmesse

Zum dritten Mal zeigten die VVB Baumechanisierung und die Bauakademie der DDR in Leipzig ausgewählte Exponate in einer gemeinsamen Ausstellung. Die beiden Partner leisteten damit einen Beitrag zur Erfüllung der außerwirtschaftlichen Aufgaben sowie zum Export ausgewählter Baumaschinen und Forschungsleistungen.

Die immer enger werdenden Kooperations- und Austauschbeziehungen zu den RGW-Ländern im Rahmen zwischenstaatlicher Vereinbarungen und Abstimmung erfordern eine quantitative und qualitative Steigerung der Außenhandelstätigkeit.

Auf der Freifläche 17.61 wurden leistungsfähige Maschinen und Geräte sowie bereits bewährte und neue Lizenz- und Leistungsobjekte demonstriert. Dazu gehören u. a. der Hohldielenfertiger HDF 75, mit dem in einer Schicht 300 Hohldielen von 3 m Länge, 30 cm Breite und einer Dicke von 8–10 cm gefertigt werden können. Verbesserte sowie neue Hydraulikgeräte und Vibrationsplatten, das Straßenkernbohrgerät 103 sowie die Betonstahlbiegemaschine BBP 32 gehören ebenfalls zum Ausstellungsprogramm. Die Biegemaschine ermöglicht das Speichern von 6 Biegewinkeln in beliebiger Reihenfolge. Mittels Wahlschalter ist das Abschalten der Programmsteuerung und dadurch auch das Biegen ohne Winkelbegrenzung möglich. Durch diese neue Steuerung wird eine größere Biegegenauigkeit erreicht.

In einer Vielzahl von Modellen stellte die Bauakademie der DDR die WBS 70 vor. Dabei handelt es sich um Wohn- und Gesellschaftsbauten sowie konstruktive Details wie Dachlösungen, Sanitärkabinen, Aufzugsschachtzellen, Sammelkanäle und Leitungsgänge in der Fundamentplatte. Im Zusammenhang damit wurden Lösungen der Verbesserung der Transport- und Umschlagprozesse veranschaulicht.

Im Pavillon 13.61 offerierte die Bauakademie unter dem Motto „Rationell projektieren" Rechenprogramme für die Projektierung und die Betriebswirtschaft, die sich in der DDR und im Ausland in der praktischen Anwendung bewährt haben.

Bücher

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Autorenkollektiv
Katalog Selbsthilfe
Haus – Wohnung – Grünanlagen
4., stark bearbeitete Auflage

Bochmann
Statik im Bauwesen
Band I, Einfache statische Systeme
12. Auflage
Band III, statisch unbestimmte ebene Systeme, 6. Auflage

Dyck
Angewandte Hydrologie
Teil I: Berechnung und Regelung des Durchflusses der Flüsse
1. Auflage

Greiner/Gelbrich
Grünflächen der Stadt
Grundlagen für die Planung, Grundsätze, Kennwerte, Probleme
2., verbesserte Auflage

Hoyer
Handbuch für den Stahlbau
Band 3: Grundlagen – Grundformen – Spezialkonstruktionen
2., bearbeitete und ergänzte Auflage

Knebel
Konstruktion und Funktion der Bauelemente und Bauwerksteile
Lehrbuch (Berufsschulbuch)
4., unveränderte Auflage

Köppke
Tabellen für Vermessungsarbeiten
Lehrbuch (Berufsschulbuch)
1. Auflage

Kunze
Grundlagen der technischen Gebäudeausrüstung
Lehrbuch (Berufsschulbuch)
3., bearbeitete Auflage

Petzold/Marusch
Der Baustoff Glas
Erzeugnisse, Eigenschaften, Anwendungen
Eine Einführung
2., überarbeitete Auflage

Henze
Fachzeichnen der Technischen Gebäudeausrüstung
Teil 2: Gas- und Wasserinstallation
Lehrbuch (Berufsschulbuch) 1. Auflage

Kurzfassung		Содержание
DK 725/727 – 331.85 Graffunder, H. **Palast der Republik** Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 5, S. 269–275, 10 Abb., 1 Lageplan, 6 Grundrisse, 1 Perspektive Nach einer Bauzeit von 1000 Tagen wurde das größte gesellschaftliche Bauvorhaben der DDR eröffnet. Es bildet eine neue städtebauliche Dominante im Stadtzentrum von Berlin. Mit dem Großen Saal (5000 Plätze) und dem Plenarsaal (790 Plätze) kann der Palast für politische, kulturelle und wissenschaftliche Großveranstaltungen genutzt werden. 13 im Charakter unterschiedliche Restaurants, Espressos und Bars (auch innerhalb von Spiel- und Sporteinrichtungen) mit 1460 Plätzen tragen zur kulturvollen Freizeitbetätigung der Bürger bei. Die städtebauliche Einordnung, funktionelle und architektonische Grundzüge und die Konzeption der bildenden Kunst werden beschrieben.	265	УДК 725/727 — 331.85 Graffunder, H. **Дворец Республики** Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 5, стр. 269—275, 10 илл., 1 план расположения, 6 гориз. проекций, 1 перспект. Крупнейшее общественное здание ГДР открыто после продолжительности строительства в 1 000 дней. Оно является новой градостроительной доминантой в центре города Берлина. Большой зал (5000 мест) и пленарный зал (790 мест) позволяют использовать дворец для больших политических, культурных и научных мероприятий. 13 ресторанов, экспресс-Кафе и баров самого различного характера (также внутри игральных и спортивных устройств) на 1 460 мест способствуют культурному проведению досуга граждан. Описаны градостроительная расстановка, основные черты архитектуры и концепция включения изобразительного искусства.
DK 711.581 – 711.4:725 + 727 Radke, W. **Wohnungsbau in der Hauptstadt der DDR, Berlin** Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 5, S. 276–281, 17 Abb., 2 Lagepläne, 2 Grundrisse Die städtebauliche Qualität und die räumliche Komposition der Wohngebiete sowie die differenzierte Gestaltung der Wohngebäude und gesellschaftlichen Einrichtungen hängen wesentlich vom Erzeugnisangebot des Wohnungsbaus Berlin ab. Die Hauptrichtung der weiteren Industrialisierung im Wohnungsbau wird durch die Großtafelbauweise (WBS 70) bestimmt. Auch Stahlbetonskelett-Montage und Stahlleichtbauweisen werden besonders für gesellschaftliche Bauten weiterentwickelt.	272	УДК 711.581 — 711.4:725 + 727 Radke, W. **Жилищное строительство в Берлине, столице ГДР** Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 5, стр. 276—281, 17 илл., 2 плана расположения, 2 гориз. Проекции Градостроительное качество и пространственная композиция жилых районов, как и дифференцированное оформление жилых зданий и общественных устройств во многом зависят от предложения изделий жилищного строительства в г. Берлине. Главное направление дальнейшей индустриализации жилищного строительства определяется крупнопанельным способом строительства (ВБС 70). Сборка железобетонных каркасов и легкие стальные конструкции развиваются дальше, главным образом для применения в общественных зданиях.
DK 711.58 (–201) Siegel, H.; Gross, A., Neumann, H. **Wohngebiet Leipzig-Grünau** Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 5, S. 284–289, 7 Abb., 5 Lagepläne, 3 Perspektiven, 2 Tab. Der Wohnkomplex 4 bildet durch seine Lage und seine Größe (87 ha, 7290 Wohnungen für 19 400 Einwohner) das Kernstück des gesamten Wohngebietes. Die Bebauungskonzeption stellt in funktioneller, gestalterischer und ökonomischer Hinsicht eine neue Qualität dar. Vier Variantenuntersuchungen legten die Prämissen für die weitere Arbeit an der Bebauungskonzeption fest. Städtebauliche Struktur, Wohnungsbau, gesellschaftliche Einrichtungen und Freiflächengestaltung werden näher beschrieben.	280	УДК 711.58 (—201) Siegel, H.; Gross, A., Neumann, H. **Жилой район Лейпциг-Грюнай** Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 5, стр. 284—289, 7 илл., 5 планов расп., 3 перспективы, 2 таблицы Благодаря его положению и распространению (87 гектаров, 7 290 квартир для 19 400 жителей), жилой комплекс № 4 представляет собой центральный пункт всего жилого района. С точки зрения функциональности, оформления и экономики, концепция застройки является новым качеством. Предпосылки дальнейшей работы над концепцией застройки установлены на основе результатов исследований, проведенных на четырех вариантах. Подробно описаны градостроительная структура, жилищное строительство, общественные устройства и оформление свободных пространств.
DK 725/727 – 331.85 Kühn, E. **Stadthalle in Cottbus** Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 5, S. 296–301, 12 Abb., 2 Grundrisse, 1 Schnitt Anfang Oktober 1975 wurde in der Bezirksstadt Cottbus die neue, repräsentative Stadthalle ihrer Bestimmung übergeben. In kurzer Zeit wurde dieses vielfältig nutzbare Veranstaltungszentrum zu einem kulturellen Schwerpunkt des ganzen Bezirkes. Die Grundrißkonzeption basiert auf einem sechseckigen Hallenkörper mit eingeschossiger Umbauung. Die Bauweise ist monolithisch. Die Kapazität der Halle schwankt je nach der Veranstaltungsart zwischen 1500 und 2700 Besuchern. Dem repräsentativen Charakter der Stadthalle entsprechend, wurde der Innenausstattung und der Gestaltung von Details größte Aufmerksamkeit gewidmet.	292	УДК 725/727 — 331.85 Kühn, E. **Большой городской зал в г. Котбусе** Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 5, стр. 296—301, 12 илл., 2 гориз. проекции, 1 чертеж в разрезе Новый репрезентативный городсткой зал окружного города Котбуса был передан в эксплуатацию в начале октября 1975 г. через короткое время это здание, годное для большого числа различных по характеру мероприятий, стал крупным культурным центром всего округа. Концепция плана основывается на шестигранном корпусом зала с одноэтажной обноской. Зал построен в монолитной конструкции. Новый городской зал может вмещать 1 500 до 2 700 посетителей в зависимости от вида мероприятия. В соответствии с репрезентативным характером городского зала, большое внимание уделилось также внутренней обстановке и оформлению деталей.
DK 711.8 Reibnagl, E.; Aust, W. **Versorgungszentrum in Leinefelde** Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 5, S. 308–313, 12 Abb., 1 Grundriß, 1 Schnitt Umfangreiche Wohnungsbaumaßnahmen in den Jahren 1971 bis 1974 für die Werktätigen strukturbestimmender Betriebe in Leinefelde, Bezirk Erfurt, machten auch die Konzipierung eines Versorgungszentrums erforderlich. Dieses Zentrum weist folgende Bereiche auf: Kaufhalle, Gaststätte, Mehrzwecksporthalle, Bibliothek, Komplexannahmestelle und Friseur. Der Standort befindet sich in unmittelbarer Nähe des VEB Baumwollspinnerei und bietet auch später die Möglichkeit einer sinnvollen Erweiterung in Richtung Altstadt. Dieses Zentrum ist ein städtebauliches Ensemble mit einer typischen inneren Erschließung. Die Mehrzweckhalle steht sowohl für sportliche Wettkämpfe als auch für andere Zwecke zur Verfügung.	304	УДК 711.8 Reibnagl, E.; Aust, W. **Центр снабжения в г. Лейнефельде** Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 5, стр. 308—313, 12 илл., 1 гориз. проекция, 1 чертеж в разрезе Широкие мероприятия жилищного строительства, проведенные для трудящихся структуреопределяющих заводов в г. Лейнефельде с 1971 до 1974 гг. требовали также проектирования центра снабжения и обслуживания. Этот центр включает следующие отделы: Торговый центр, ресторан, универсальный зал спорта, библиотеку, приемный центр обслуживания и парикмахерскую. Местонахождение, выбранное в непосредственной близости нар. предпр. Баумвольшпиннерей, открывает возможность целесообразного расширения в направление старого города. Этот центр является градостроительным ансамблем с типичным внутренним открытием. Универсальный зал спорта может быть применен как для спортивных соревнований, так и для других целей.

Summary

DK 725/727 – 331.85

Graffunder, H.

265 **Republican Palace**

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 5, pp. 269–275,
10 illustrations, 1 layout, 6 floor plans, 1 perspective

The greatest public building of the GDR is going to be completed after 1,000 days of site works. It is a focus in the centre of Berlin. The Grand Hall seats 5,000 and the Plenary Hall 790, enabling the Palace to be used for all sorts of big political, cultural and scientific events. The leisure aspects is supported by 13 restaurants, cafeterias, and snack-bars, all being different in design and some of them located in play and sport spaces. They seat 1,460. An account is given of aspects relating to the integration of the Palace with its urban environment, its functional and architectonic features, and the concept of sculpturing used by the designers.

DK 711.581 – 711.4 : 725 + 727

Radke, W.

272 **Housing Construction in GDR Capital**

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 5, pp. 276–281,
17 illustrations, 2 layouts, 2 floor plans

Good quality in terms of urban design, composition of spaces in housing areas, as well as differentiation in the design of dwelling houses and public buildings are found to depend strongly on the availability of appropriate components and material to the housing construction companies of Berlin. WBS-70 large panels will rank highest in further industrialisation of housing construction. More R & D effort is being invested also in frame assembly and lightweight steel construction in the context of public buildings.

DK 711.58 (–201)

Siegel, H.; Gross, A., Neumann, H.

280 **Leipzig-Grünau Housing Area**

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 5, pp. 284–289,
7 illustrations, 5 layouts, 3 perspectives, 2 tables

Housing Complex 4 is the heart of the entire housing area for both its location and size (87 hectare, 7,290 dwellings, 19,400 dwellers). It represents a new quality of building design in terms of functionality, architecture, and economy. The planning concept was decided after four tentative variants had been scrutinised. City design structure, housing construction, community services, and open spaces are described in greater detail.

DK 725/727 – 331.85

Kühn, E.

292 **Community Hall of Cottbus**

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 5, pp. 296–301,
12 Illustrations, 2 floor plans, 1 section

The new community hall of county capital Cottbus was opened early October 1975. Being designed as a highly versatile multi-purpose complex, the hall soon has become a centre of cultural activity with importance to the entire area. The main structure is hexagonal with single-storey wings attached. The structure is monolithic. Its capacity is between 1,500 and 2,700 visitors, depending on the event. Greatest attention was given to interior design as a whole and to details to make the building as respectable as its function provides.

DK 711.8

Reibnagl, E.; Aust, W.

304 **Centre of Services in Leinefelde**

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 5, pp. 308–313,
12 illustrations, 1 floor plan, 1 section

Much housing has been completed for the workers of some important industries in Leinefelde, Erfurt Region, between 1971 and 1974. A centre for all sorts of services had to be added to the new housing area. Included are a supermarket, a restaurant, a multi-purpose gymnasium, a library, a collection office for repair orders, and a hairdresser's shop. The site of the centre is very close to the premises of VEB Baumwollspinnerei (a big cotton spinning mill) and has room for expansion towards the Old Town area. It is an independent urban area with all functional facilities required. The multipurpose gymnasium can be used for sports contests and for other events as well.

Résumé

DK 725/727 – 331.85

Graffunder, H.

Palais de la République

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 5, p. 263–275,
1 ill., 1 tracé, 6 plans horiz., 1 vue persp.

Après une période de 1000 jours le projet de bâtiment public le plus important de la RDA fut ouvert. Il s'agit d'un point culminant urbanistique nouveau au centre-ville de Berlin. Avec la grande salle (5000 places) et la salle plénière (790 places) le Palais peut être utilisé pour des événements importants politiques, culturels et scientifiques. 13 restaurants avec des caractéristiques différenciés, des espressos et bars (également à l'intérieur des surfaces du jeu et du sport) avec 1460 places contribuent aux activités culturelles des citoyens dans leurs heures libres. L'auteur décrit les détails de l'intégration urbanistique, les traits caractéristiques fonctionnels et architecturaux et le concept des éléments sculpturaux.

DK 711.581 – 711.4 : 725 + 727

Radke, W.

Construction résidentielle à Berlin, capitale de la RDA

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 5, p. 276–281,
17 ill., 2 tracés, 2 plans horiz.

La qualité urbanistique et la composition spaciale des zones d'habitation ainsi que l'aménagement différencié des bâtiments d'habitation et publics dépendent à une manière essentielle de l'offre de produits pour la construction résidentielle à Berlin. La méthode de construction à grands panneaux (WBS 70) détermine la tendance principale de l'industrialisation de la construction résidentielle. Pour la construction des bâtiments publics on a développé avant tout les méthodes de construction avec ossature en béton armé et à l'acier léger.

DK 711.58 (–201)

Siegel, H.; Gross, A., Neumann, H.

Zone d'habitation Leipzig-Grünau

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 5, p. 284–289,
7 ill., 5 tracés, 3 vues persp., 2 tabl.

Grâce à sa situation et sa superficie (87 ha, 7290 logements pour 19 400 habitants) l'unité de voisinage 4 constitue le noyau central de toute la zone d'habitation. La conception du bâtiment reflète une qualité nouvelle à l'égard de la fonction, de la composition et de l'économie. L'étude de quatre variantes était une condition préalable du développement ultérieur de la conception du bâtiment. L'auteur explique la structure urbanistique, la construction résidentielle, les bâtiments publics et l'aménagement des espaces libres.

DK 725/727 – 331.85

Kühn, E.

Centre culturel dans la ville de Cottbus

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 5, p. 296–301,
12 ill., 2 plans horiz, 1 coupe

Au début du mois d'octobre, le centre culturel nouveau, bâtiment de prestige, fut inauguré dans la ville régionale de Cottbus. Dans une période très courte ce centre culturel à l'usage multiple était devenu un point d'attraction de la région toute entière. La conception du plan horizontal base sur un corps du hall hexagonal qui est entouré des installations à un étage. La méthode de construction monolithique fut appliquée. En fonction de l'événement prévu, la capacité du centre culturel varie entre 1500 et 2700 visiteurs. Conformément au caractère de prestige de ce bâtiment, on a mis un accent tout particulier à l'achèvement intérieur et à la composition des détails.

DK 711.8

Reibnagl, E.; Aust, W.

Centre d'approvisionnement à Leinefelde

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 5, p. 308–313,
12 ill., 1 plan horiz., 1 coupe

Des mesures importantes de la construction de logements, pendant les années de 1971 à 1974, pour les travailleurs dans les usines qui déterminent la structure de l'industrie à Leinefelde, région d'Erfurt, ont suscité la conception d'un centre d'approvisionnement. Ce centre comprend les sphères suivantes: surface libre-service, restaurant, gymnase à l'usage multiple, bibliothèque, prestation de services et coiffeur. Ce centre se trouve à proximité immédiate de la filature de coton, usine en propriété du peuple, et permet plus tard une extension raisonnable dans la direction de la vieille ville. Il s'agit d'un ensemble urbanistique avec un achèvement intérieur typique. Le hall à l'usage universel peut être utilisé pour des compétitions de sport ainsi que pour des autres événements.



Index 31 409